

Beispiele

Praxis



www.volksbund.de

Pädagogische Handreichung – Arbeit für den Frieden

**Erinnerung
Gedenken
Hoffnung ...**



... am Volkstrauertag



„Wer an Europa zweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen. Dort kann man sehen, wozu das Nicht-Europa, das Gegeneinander der Völker, das Nicht-miteinander-Wollen, das Nicht-miteinander-Können, führen muss. Und deshalb sind Soldatenfriedhöfe überall in Europa permanente Zeugnisse dafür, dass es eine heilige Pflicht bleibt, die europäische Freundschaft nicht enden zu lassen. Wer hier steht, begreift Europa besser.“

(Jean-Claude Juncker, 2005, ehemaliger Premierminister von Luxemburg – zurzeit Präsident der Europäischen Kommission –, bei einer Gedenkfeier auf der deutschen Kriegsgräberstätte Sandweiler in Luxemburg)

Wie macht man Frieden?

**„Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit.
Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Gleichheit.
Keine Gleichheit ohne Entwicklung.
Keine Entwicklung ohne Demokratie.
Keine Demokratie ohne Respekt der
Identität und der Würde der Völker.“**

(Rigoberta Menchú Tum, Friedensnobelpreisträgerin 1992 aus Guatemala)

Titelbild:

Rechts oben: Deutsche Kriegsgräberstätte Sandweiler, Luxemburg

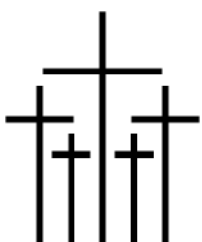
Links unten: Teilnehmerinnen an einem Workcamp des Volksbundes säubern Grabkreuze.

Rechts unten: Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Deutschen Bundestag

Erinnerung
Gedenken
Hoffnung...

am Volkstrauertag

Pädagogische Handreichung



**Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.
Landesverband Bayern**

von Erich und Hildegard Bulitta

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Grundlagen	6
– Der Volkstrauertag: „Die drei Gesichter“	6
Bereiche und Aufgaben am Volkstrauertag: eine Übersicht – Erläuterungen zur Übersicht	
– Volkstrauertag: Relikt aus dem vergangenen Jahrhundert?	8
– Haben Tod, Trauer und Erinnerung in unserer heutigen Gesellschaft noch einen Platz?	11
Struktur der Trauer	
– Erinnerung – was heißt das?	16
Struktur der subjektiv-persönlichen Erinnerung – Erinnerung und Trauma – Die objektiv-öffentliche Erinnerung – Struktur der objektiv-öffentlichen Erinnerung	
– Von der Erinnerung zum Gedenken	23
Struktur des Gedenkens	
– Übersicht: Opfer der beiden Weltkriege	26
Kriege und Bürgerkriege, bewaffnete Konflikte und Aufstände nach 1945 (Auszug)	
– Hinführung von Jugendlichen zu einem Gedenken am Volkstrauertag	29
Modell zur Entwicklung emotionaler Betroffenheit bei Jugendlichen – Vermittlung von Grundlagenwissen, das inhaltlich zum Volkstrauertag gehört – Aufdeckung der Geschichte mit ihren Fakten -Vergleich mit der heutigen Zeit – Entwicklung eines Geschichtsbewusstseins und die Einbeziehung der nationalen Geschichte – Konfrontation mit der Geschichte an Orten, an denen Leid und das persönliche Schicksal von Menschen der damaligen Zeit nachvollzogen werden können	
– Die Jugend- und Bildungsarbeit des Volksbundes – Arbeit für den Frieden	34
Orte des Gedenkens – außerschulische Lernorte	
– Kann die Arbeit des Volksbundes emotionale Betroffenheit hervorrufen?	37
Der Volkstrauertag	39
– Geschichte des Volkstrauertages	39
– Das Lied vom guten Kameraden	41
Das Totengedenken: offizieller Text	42
– Das Totengedenken, 1. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (1)	43
– Das Totengedenken, 2. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (2)	46
– Das Totengedenken, 3. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (3)	48
– Das Totengedenken, 4. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (4)	50
– Das Totengedenken, 5. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (5a/b)	52
– Das Totengedenken, 6. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (6)	56
– Das Totengedenken, 7. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (7)	58
– Das Totengedenken, 8. Abschnitt – Anregungen zur Friedenserziehung (8)	60
– Bericht einer Schülerin: „Der Krieg hat einen langen Arm. Noch lange, nachdem er vorbei ist, holt er sich seine Opfer.“	62
Literaturhinweise – Impressum	63



Im Internet kann eine Materialsammlung zu Gedenkstunden heruntergeladen werden:
www.volksbund.de/volksbund-volkstrauertag/beispiele-praxis.html



Vorwort

Der Monat November ist der sogenannte Trauer- oder Totenmonat. Allerheiligen, Allerseelen, Totensonntag/Ewigkeitssonntag und Volkstrauertag sind Gedenktage, an denen sich Menschen an Verstorbene erinnern. Am Volkstrauertag als zentralem Gedenktag unserer Gesellschaft wird zunächst an die Opfer von Krieg und Gewalt in der Vergangenheit und Gegenwart erinnert, um sie getrauert und ihrer gedacht. Gleichzeitig wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass Versöhnung und Verantwortung für den Frieden wichtig und möglich sind.

Die Handreichung mit dem Thema „*Erinnerung – Gedenken – Hoffnung ... am Volkstrauertag*“ ist die überarbeitete und erweiterte Fassung unserer Handreichung „*Trauer, Erinnerung, Mahnung – Grundlagen und Materialien für einen zeitgemäßen Volkstrauertag*“ aus dem Jahr 2002, die sich mit diesem Tag und dem Umfeld unserer nationalen Vergangenheit beschäftigt. Sie geht das Thema grundsätzlich und umfassend an und reflektiert das Umfeld des Volkstrauertages und die Arbeit des Volksbundes, da darüber zu unterschiedliche Meinungen im Umlauf sind. Deshalb finden wir es wichtig, auf die Aktualität dieses Tages mit seinem thematischen Umfeld hinzuweisen. Wir zeigen Wege und Möglichkeiten einer friedlichen Konfliktlösung, so dass auch junge Menschen die tiefere Bedeutung dieses Tages erkennen können.

Zentrale Themen des Volkstrauertages

Um die Bedeutung des Volkstrauertages in der heutigen Zeit inhaltlich besser zu verstehen, werden Begriffe und Handlungsweisen im Zusammenhang mit dem Volkstrauertag kritisch hinterfragt und die Aktualität aufgezeigt. Das soll für den Leser Anlass sein, sich selbst ein Urteil über die Bedeutung dieses Tages und die damit verbundenen Gedenkstunden zu bilden. Zunächst wird deshalb im ersten Teil aus verschiedenen Sichtweisen auf unsere Trauerkultur mit den Begriffen „Tod“, „Trauer“ und den „Umgang mit Trauernden“ eingegangen, da sie mit der Thematik „Volkstrauertag“ unmittelbar zu tun haben. Da das persönliche und öffentliche Erinnern und Gedenken eine wichtige Rolle spielt, wird es näher behandelt.

Erinnern und Gedenken am Volkstrauertag

Der offizielle Ablauf einer Gedenkstunde zum Volkstrauertag ist vielerorts seit Jahren festgelegt (s. Einhefter im Mittelteil). Zentraler Programmpunkt dabei ist das Totengedenken, das seine Bedeutung auch in diesem Jahrhundert nicht verloren hat. Deshalb wird darauf besonders eingegangen. Wir halten es für wichtig, dass junge Menschen in die Verantwortung

genommen werden. Sie haben die beiden großen Kriege des vergangenen Jahrhunderts nicht persönlich erlebt. Daher muss ihnen die Wichtigkeit des Volkstrauertages inhaltlich nähergebracht werden, damit sie Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft übernehmen können. Die einzelnen Abschnitte des Totengedenkens werden mit Beispielen und Hintergrundinformationen belegt, um den Sinn des Volkstrauertages verstehen und seine Bedeutung in der heutigen Zeit einordnen zu können. Für den Lehrer werden dazu weiterführende Anregungen zur Friedenserziehung beigelegt. Sie sollen Anlass sein, sich tiefer mit dieser Problematik auseinanderzusetzen.

Einbeziehung junger Menschen – Hoffnung auf eine friedliche Zukunft

Eine wichtige Erkenntnis, die dieser Handreichung zugrunde liegt, ist die Notwendigkeit der Einbeziehung junger Menschen in die Arbeit an einer friedlichen Gegenwart und Zukunft. Eine große Rolle spielt dabei die emotionale Betroffenheit. Ein Modell verdeutlicht, wie junge Menschen zu einer Erinnerungs- und Gedenkkultur hingeführt werden können. Der Bericht einer Schülerin auf Seite 62 zeigt das ganz besonders. Bei der Jugend- und Bildungsarbeit des Volksbundes werden junge Menschen in die Verantwortung für die Friedensarbeit des Volksbundes einbezogen. Es ist wichtig, dass der Auftrag des Volkstrauertages eine Rolle in unserer Gesellschaft haben muss, um die leidvollen Erfahrungen unserer deutschen und europäischen Geschichte mit den beiden Weltkriegen im vergangenen Jahrhundert in Erinnerung zu rufen, der Opfer zu gedenken und den Krieg als stete Mahnung zu sehen.

Im Internet wird parallel dazu eine Materialsammlung (Gedichte, Texte, Lesungen, Gebete, Zitate, Musikvorschläge...) für die Gedenkstunde zum Volkstrauertag zusammengestellt, die heruntergeladen werden kann. Diese Materialien können auch für Gedenkstunden anderer Art verwendet werden, siehe S. 4.

Wir bedanken uns bei Herrn Gerd Krause (Landesgeschäftsführer des Volksbundes, Landesverband Bayern) und den Landesverbänden Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen für die Unterstützung. Wir hoffen, dass damit eine Grundlage für die Gestaltung von Gedenkstunden zum Volkstrauertag geschaffen wird, und so die heutige Generation nie in die Lage kommt, eines Tages um eigene Opfer von Krieg und Gewalt zu trauern und sich erinnern zu müssen.

München, im Februar 2015

Erich und Hildegard Bulitta



Grundlagen

Der Volkstrauertag: „Die drei Gesichter“



Aztekische Maske (mesoamerikanische Kultur zwischen dem 14.–16. Jh.), (Bild: E. Bulitta)




Bereiche und Aufgaben am Volkstrauertag: eine Übersicht

Die drei Gesichter dieser Maske können als Symbol für den Volkstrauertag stehen. Sie zeigen seine drei wichtigen Aufgaben:

Blick in die Vergangenheit	Blick in die Gegenwart	Blick in die Zukunft
<ul style="list-style-type: none"> • Denken an die Opfer von Krieg und Gewalt • Gedenken an die gefallenen Soldaten; an in bewaffneten Konflikten getöteten Kinder, Frauen und Männer aller Völker; Menschen in Gefangenschaft; verfolgte Minderheiten; Opfer von Euthanasie; Widerstandskämpfer; Vermisste ... <p>Vergangenheitsbetrachtung darf nicht museal sein, sondern gegenwärtig, reflexiv und politisch. Sie muss im Kontext der damaligen Zeit gesehen werden, ohne dabei Gegenwart und Zukunft aus dem Auge zu verlieren.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Trauer um die Opfer der Gegenwart: der Kriege und Bürgerkriege, der Opfer von Terrorismus, politischer Verfolgung und Gewalt • Trauer um die BundeswehrsoldatInnen und Einsatzkräfte, die bei Auslandseinsätzen ums Leben kamen • Trauer um die Toten und mit allen, die Leid tragen • Übernahme von Verantwortung bereits in der Gegenwart <p>Gegenwart muss immer reflexiv betrachtet werden. Vergangenheit bleibt lebendig, weil in der Gegenwart daran erinnert wird. Die Zukunft darf man dabei nicht vergessen und man muss jetzt entsprechend verantwortlich handeln.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern • Hoffnung auf mehr Verantwortung in der Zukunft • Hoffnung auf Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt • Entwicklung von Zukunftsprojekten für mehr Frieden • Die Zukunft braucht die Erinnerung, aus der man lernen kann. <p>Beim Blick in die Zukunft dürfen die Gegenwart und Vergangenheit nicht vergessen werden (= Erinnerung). Bereits in der Gegenwart muss verantwortlich an der Zukunft gearbeitet werden, damit wir in Frieden leben können.</p>

Übersicht über die Bereiche und Aufgaben am Volkstrauertag, Bulitta ©

Erläuterungen zur Übersicht

Blick in die Vergangenheit	Blick in die Gegenwart	Blick in die Zukunft
<ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis der geschichtlichen Fakten der beiden Weltkriege, der Kriege und Bürgerkriege nach dem Zweiten Weltkrieg und ihrer Auswirkungen auf die Menschen und Nationen bis in die Gegenwart • Erinnerung an Kriege mit ihren Folgen • Erinnerung an persönliche Ereignisse in diesen Kriegen, an Flucht und Vertreibung, an den Verlust der Heimat... <p>damit verbunden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Trauer in den unterschiedlichen Formen • Gedenken an die Opfer (die unmittelbar Beteiligten und anderen Betroffenen) <p style="text-align: center;">Fazit:</p> <p style="text-align: center;"></p> <p>Fakten der Geschichte darf man nicht verleugnen oder verdrängen. Sie sind Teil der Vergangenheit.</p> <p>Die Schicksale der Opfer sollten Teil des nationalen Erinnerns und Gedenkens sein.</p> <p>Mit dieser Erinnerung verbunden sind die Trauer in den unterschiedlichen Formen und das Gedenken an die Leidtragenden und die Opfer.</p> <p>Die Vergangenheit mit ihren geschichtlichen Fakten und dem Verhalten der Menschen in dieser Zeit darf man nicht verändern oder leugnen. Sie ist Teil der persönlichen, nationalen und internationalen Geschichte und damit unveränderbar.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Trauer um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage und den damit verbundenen Folgen • Erinnern und Gedenken an alle, die durch ihr Anderssein Opfer geworden sind • Überwindung von Vorurteilen, Hass und Gewalt gegenüber Fremden und Schwachen, Arbeit an mehr Toleranz Fremden gegenüber • Begreifen der Auswirkungen von Krieg auf die Familien und die Folgen für die beteiligten Länder • Potentiale für antisoziales Verhalten müssen erkannt werden, um aus der Vergangenheit für die Gegenwart zu lernen <p style="text-align: center;">Fazit:</p> <p style="text-align: center;"></p> <p>Krieg hat immer auch etwas mit der eigenen persönlichen Familiengeschichte zu tun.</p> <p>Jeder Tod eines einzelnen Menschen hat Auswirkungen auf die jetzige und nachfolgende Generation.</p> <p>Schuldgefühle darf und kann man bei der heutigen Generation, die nichts mit dem Zweiten Weltkrieg zu tun hatte, nicht erwarten oder erzeugen, aber Betroffenheit.</p> <p>Die Gegenwart und das gegenwärtige Handeln kann man subjektiv und politisch/öffentlich gestalten und beeinflussen. Sie lässt sich in einem demokratischen Staat von jedem Einzelnen und den politisch Verantwortlichen mitbestimmen. Die Gegenwart ist die Basis für eine friedliche Zukunft.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Hoffnung auf eine friedliche Zukunft aller Menschen und Völker und auf die Bereitschaft der jetzigen Generation, Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft zu übernehmen • Erkennen, dass von den Kriegsgräberstätten eine Mahnung zum Frieden ausgeht • Die Arbeit des Volksbundes in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als „Arbeit für den Frieden“ und seine Jugendarbeit als Hoffnungsträger für den Frieden in der Welt anerkennen • Völkerfreundschaften und nationalen Partnerschaften anstreben und mitgestalten <p style="text-align: center;">Fazit:</p> <p style="text-align: center;"></p> <p>Die heutige politische Arbeit muss immer auf eine friedliche Zukunft gerichtet sein.</p> <p>Die Arbeit für den Frieden ist ein langwieriger Prozess, bei dem jeder Einzelne und auch die politisch Verantwortlichen mitwirken müssen.</p> <p>Die Arbeit muss – aus der Erinnerung heraus – zeigen, welche Auswirkungen die Friedensarbeit auf zukünftige Generationen haben kann.</p> <p>Die (nahe und ferne) Zukunft kann man weder vorhersagen noch bestimmen, aber man kann in der Gegenwart eine Basis für eine friedliche Zukunft der Menschen schaffen (= sich erinnern) und jetzt in Verantwortung für zukünftige Generationen kleine „Bausteine“ für die Zukunft setzen.</p>

Bereiche und Aufgaben am Volkstrauertag, Bulitta ©



Volkstrauertag: Relikt aus dem vergangenen Jahrhundert?

Zugegeben: Die Überschrift ist provokativ. Das will sie bewusst auch sein, denn um den Begriff „Volkstrauertag“ auch noch heute in seinem ganzen Ausmaß zu verstehen, muss man sich mit dieser Problematik beschäftigen, um sich danach eine eigene Meinung bilden zu können.

Fremd, unbequem, antiquiert und verwirrend, so denken viele Menschen, wenn sie an den Volkstrauertag denken. Trotzdem sollten wir die Erinnerung an die Opfer der Kriege bewahren. Wir kennen die Trauer vieler Angehöriger und viele fühlen sich beschämt angesichts des Unheils, das von deutschem Boden ausgegangen ist. Natürlich sind wir alle für Frieden, aber viele möchten doch in Frieden gelassen werden und schon gar nicht an einer Trauerfeier am Volkstrauertag teilnehmen. *Warum sollen wir, vielleicht auch mit Jugendlichen, an einer solchen Feier aktiv mitwirken? Der Volkstrauertag ist doch eine Sache der politischen Repräsentanten, der ehemaligen Kriegsteilnehmer, der Veteranenverbände, eine Veranstaltung, die „von oben“ an einem bestimmten Tag gesetzt wird.* So oder ähnlich lauten viele Meinungen über den Volkstrauertag. Wenn man die vorliegende Handreichung liest, wird einem bewusst, was die beiden Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts bewirkt haben und dass sie Teil unseres nationalen Erbes sind. Jetzt kann offener darüber geredet werden, obwohl zu lange darüber geschwiegen und vieles verschwiegen wurde und erst verarbeitet wird.

Um es vorwegzunehmen ...

- der Volkstrauertag ist **kein** Heldengedenktag,
- er ist **keine** Zusammenkunft von Honoratioren,
- er ist **kein** Tag der Ewig-Gestrigen,
- er ist **kein** antiquiertes Ritual an einem Tag,
- er ist **keine** Verherrlichung des Krieges,
- er ist **keine** Heroisierung deutscher Soldaten,
- er ist **keine** Gedenkfeier einer politischen Richtung,
- er ist **keine** „geschlossene Veranstaltung“.

Wer das nicht weiß, sollte weiterlesen und zumindest das offizielle Totengedenken auf Seite 42 lesen. Das ist auch interessant für diejenigen, die den Volkstrauertag richtig einordnen können. Hinter dem Volkstrauertag verbirgt sich viel mehr als nur das offizielle Gedenken.

Alle sind eingeladen, die bereit sind, sich am Volkstrauertag an die Vergangenheit zu erinnern und zu gedenken, um Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft zu übernehmen.

Fragen, die sich manche stellen

Der Volkstrauertag ist ein Gedenktag, mit dem viele Menschen in unserer heutigen Gesellschaft nichts mehr anzufangen wissen, weil sie den Sinngehalt dieses Tages nicht kennen. Nicht nur junge Menschen haben mit diesem Tag große Schwierigkeiten, weil ihnen Ursprung und Bedeutung nicht klar sind. *„Volkstrauertag hat irgendetwas mit Krieg, mit Soldaten, mit Schicksalen, mit den Erlebnissen einer anderen Generation, mit Vergangenen, mit Tod und Trauer zu tun“*, so lauten viele Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Volkstrauertages. Stimmen diese Antworten denn nicht? Haben wir etwas in dieses neue Jahrhundert mitgenommen, was eigentlich Geschichte des vergangenen Jahrhunderts sein sollte? Brauchen wir, nachdem wir zum Glück so lange keinen Krieg in unserem eigenen Land hatten, überhaupt noch einen Volkstrauertag? Warum blicken wir nicht lieber in die Zukunft, wo unsere Chancen liegen? Um was oder wen und vor allem warum, wann und wie sollen wir denn da noch trauern? Ist der Volkstrauertag tatsächlich etwas Altmodisches, Verstaubtes und Vergangenes, ein Relikt des 20. Jahrhunderts, das in unserem Jahrhundert keinen Platz mehr hat?



Zwei Menschen gedenken auf dem deutschen Soldatenfriedhof Rossoschka bei Wolgograd inmitten von Granitwürfeln. Auf den insgesamt 107 Würfeln sind mehr als 100 000 Namen von Soldaten eingraviert, die seit den Kämpfen um Stalingrad, heute Wolgograd, während des Zweiten Weltkriegs vermisst sind.

Die vorliegende Handreichung greift diese Thematik auf, auch wenn Tod und Trauer Tabuthemen sind. Vollständigkeit kann jedoch nicht erwartet werden, dazu ist das Thema zu komplex. Der Volksbund beantwortet mit seiner Arbeit viele offene Fragen.

Antwort auf Fragen

Das sind sicherlich Fragen, die sich viele stellen. Bedenkt man aber, dass niemals in der Geschichte der Menschheit so viele Menschen Opfer von Kriegen, brutaler Gewalt und Terroranschlägen geworden sind wie im vergangenen Jahrhundert, stellt sich die Frage vielleicht anders. Über 55 Millionen Menschen starben allein im Zweiten Weltkrieg. Mindestens 55 Millionen Familien haben ein Familienmitglied verloren, den Ehemann, Bruder, Sohn, die Ehefrau, Schwester oder Tochter. Mit den heutigen Massenvernichtungswaffen können in kürzester Zeit noch mehr Menschen getötet werden, wie auch dieses Jahrhundert bereits zeigt.

Die persönliche Trauer der Betroffenen

Viele Familien trauern am Volkstrauertag auch aus persönlichen Gründen, weil sie Angehörige haben, die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wurden und auf einem örtlichen Friedhof oder einer Kriegsgräberstätte begraben sind. Für manche ist es erstaunlich zu erfahren, dass die meisten Opfer aller Kriege Zivilopfer sind, vor allem Frauen und Kinder. Neben den direkt Betroffenen ist es heute die Kinder- und Enkelgeneration, die um Angehörige des vergangenen Jahrhunderts trauert, ihrer an einem Tag im Jahr erinnert und gedenkt. Sollen sie nicht trauern dürfen und das an einem Tag auch öffentlich zeigen?



Kriegsgräberstätte Cernay/Frankreich (Bild: F. Zander)

Ausdruck des nationalen Gewissens

Die nationale institutionalisierte Trauer und das damit verbundene Gedenken am Volkstrauertag beschäftigt sich unter anderem mit unserer Geschichte und ist Ausdruck des nationalen Gewissens, das als „Über-Instanz“ wichtig ist für die Ausbildung des individuellen Gewissens. Der Volkstrauertag sollte Anlass sein, sich der Folgen von Krieg und Gewalt bewusst zu werden und aller Opfer zu gedenken.

Unser geschichtliches Erbe

Im vergangenen Jahrhundert haben Diktatoren durch Gewaltmaßnahmen ihr eigenes Volk unterdrückt und fremde Völker unterworfen. Millionen Menschen kamen als Soldaten, in Konzentrationslagern oder auf der Flucht um. Millionen Zivilisten ließen ihr Leben im Bombenhagel, viele starben als Zwangsarbeiter. Gerade unser Kontinent ist ein unrühmliches Beispiel dafür. So gibt es in Europa vielleicht nur wenige Familien, die keine Opfer von Kriegen und Gewalt zu beklagen hatten und haben. Auch heute noch leiden die Nationen unseres Kontinents an den Spätfolgen dieser Hinterlassenschaft. Die vielen im Westen Europas schon vorhandenen und die neuen Kriegsgräberstätten im Osten sprechen eine eindeutige Sprache. Sie machen den Besucher sprach- und fassungslos, regen ihn dann möglicherweise aber doch an, bei der wichtigen Arbeit des Volksbundes für den Frieden mitzuhelfen.

Anlass zum Nachdenken

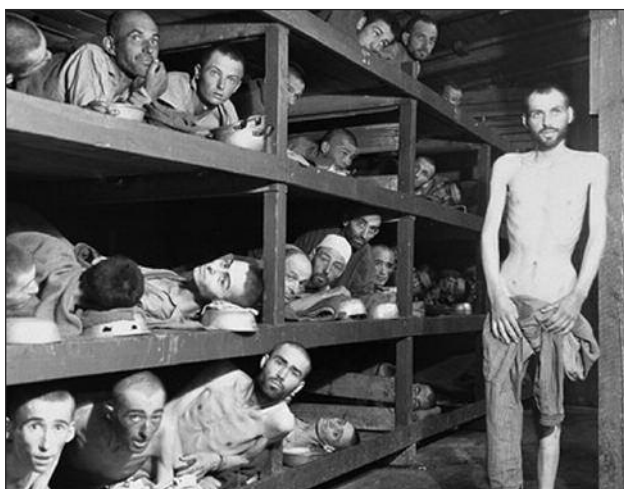
Manche Gedenkstunde zum Volkstrauertag, die traditionsgemäß jedes Jahr in den Gemeinden am Kriegedenkmal und zentral in der Bundeshauptstadt stattfindet, könnte für einen Außenstehenden, der sich nicht näher mit dem Hintergrund dieses Tages beschäftigt hat, vielleicht den Eindruck bestätigen, dass der Volkstrauertag tatsächlich ein Relikt vergangener Zeiten ist. Die Gemeinden veranstalten diesen Gedenktag als institutionalisierten Trauertag traditionell zusammen mit örtlichen Verbänden, Kirchen und Vereinen. Junge Menschen oder Schulklassen findet man hier nur selten. Vereinzelt werden Schüler in die Gestaltung der Gedenkstunde mit einbezogen, tragen Texte, Lieder und Gedichte vor, oder es spielt ein Jugendblasorchester das „Lied vom guten Kameraden“. Das ist dann aber auch schon alles. Sollte sich nicht aber gerade auch die jüngere Generation noch mehr (z. B. auch im Unterricht) mit den wichtigen Themen unserer eigenen Geschichte, wie z. B. „Krieg“, „Gewalt und ihre Auswirkungen“, „Schicksale von Soldaten und Zivilopfern“, in der Vergangenheit und Gegenwart, z. B. in der eigenen Gemeinde, näher beschäftigen? Es wäre sinnvoll! Denn diese Thematik ist eng verbunden mit gegenwärtigen und zukunftsweisenden Themen wie „Vorurteile“, „Verständigung“, „Versöhnung“, „Toleranz“, „Menschenwürde“, „Hoffnung“ und „Frieden“, um daraus für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen.

Der Volkstrauertag: eine Notwendigkeit

Der Volkstrauertag ist notwendig, gibt er doch den Menschen die Möglichkeit, inne zu halten, sich wieder einmal die Folgen von Krieg und Gewalt zu vergegenwärtigen, die eigene Haltung zu überdenken und an die Verantwortlichen, die Politiker und jeden



Einzelnen, zu appellieren, andere Wege einer Konfliktlösung zu finden, bei der alle Seiten ihr Gesicht wahren können. Der Volkstrauertag unserer Zeit ist kein Heldengedenktag, denn nicht Kriegshelden stehen im Mittelpunkt, sondern die Kriegsoffer, die Opfer von Gewalt und Terror – und das sind neben den Soldaten auch Männer, Frauen und Kinder, Zwangsarbeiter, Verfolgte, Vertriebene, Vermisste und in den Gefangenenlagern und KZs verstorbene Menschen – in der Vergangenheit und Gegenwart. Deshalb gelten die Trauer, die Erinnerung und das Gedenken an diesem Tag allen Opfern von Krieg und Gewalt.



KZ Buchenwald (Bild: www.filibu.de/kz)

Der Volkstrauertag gibt uns allen die Gelegenheit, über Vergangenes nachzudenken und öffnet gleichzeitig den Blick für die Gegenwart und Zukunft. Er ist ein zeitloses Erbe – auch für zukünftige Generationen, die in Frieden leben wollen.

Aktueller denn je

Das vergangene Jahrhundert war, wie die Jahrhunderte davor, geprägt von grausamen Kriegen in der ganzen Welt. Und Kriege werden wahrscheinlich leider auch unser jetziges Jahrhundert bestimmen. Die Gegenwart, auch auf dem europäischen Kontinent, ist ein trauriges Beispiel dafür. Krieg, Gewalt, Terror, Verletzung der Menschenrechte, Vorurteile, Intoleranz und Rechthaberei sind heute immer noch aktuell. Auch gegenwärtig fordern Konflikte immer wieder neue Opfer: unter BundeswehrsoldatInnen, ZivilhelferInnen und der Zivilbevölkerung.

Versöhnung über den Gräbern

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge trägt mit seiner Arbeit dazu bei, dass Völker Vorurteile abbauen und dass aus ehemaligen Feinden Freunde werden. So haben junge Menschen aus einst verfeindeten Nationen mit ihrer „**Versöhnung über den Gräbern**“ und begleitenden Aktionen trennende Schranken überwunden. Durch ihre gemeinsame Arbeit und Begegnungen sind sie Freunde geworden und geblieben. In den Jugendbegegnungsstätten und Workcamps des Volksbundes setzen sich immer wieder junge Menschen über noch bestehende Grenzen und Vorurteile hinweg und tragen dazu bei, dass sich Menschen unterschiedlicher Nationen näher kommen. Gerade junge Menschen sollten den Versöhnungsgedanken und die Überwindung von Krieg und Gewalt am Volkstrauertag aufgreifen, nicht die Augen vor der Vergangenheit und der Gegenwart verschließen und an einer friedlichen Zukunft arbeiten.

Zukunft braucht Erinnerung

So lautete der Titel einer Ausstellung des Auswärtigen Amtes in Berlin anlässlich des 100-jährigen Gedenkens an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Berlin im Jahr 2014. Sie dokumentierte, wie der Volksbund in seiner jahrzehntelangen Arbeit für Versöhnung und Frieden gearbeitet hat, was er in der Gegenwart leistet und vor welchen großen Herausforderungen er auch in der Zukunft steht. Seine Arbeit ist ein eindringlicher Friedensappell angesichts der Millionen Opfer – nicht nur Soldaten! Der Volkstrauertag ist der offizielle Tag der Trauer um alle Opfer und Toten und er will Hoffnung auf Versöhnung und Frieden geben.



Projektarbeit auf der Kriegsgräberstätte Kloster Arnsburg (Hessen)

Haben Tod, Trauer, Erinnerung und Gedenken in unserer Gesellschaft noch einen Platz?

„Gesundheit ist unser höchstes Gut“, sagt eine Rede-wendung. Aber dafür gibt es keine Garantie, auch wenn man sich noch so sehr darum bemüht. Deswegen lebt so mancher „in den Tag hinein“, lebt „in Saus und Braus“ oder eventuell auch „von der Hand in den Mund“, „bringt Leben ins Haus“ oder „in die Bude“. Trotzdem oder auch deswegen muss jeder eines Tages „dem Tod ins Auge schauen“, er ist „auf Tod und Verderben dem Schicksal ausgeliefert“, auch wenn er „weder Tod noch Teufel fürchtet“. Glück, Erfolg und Karriere sind uns oft wichtiger als die Gedanken an unser persönliches irdisches Ende.

Tod

Der Tod in seinen verschiedenen Formen hat in dieser schillernden Welt der Gegenwart, die uns täglich von Fernsehen und Werbung vorgegaukelt wird, keinen Platz, höchstens in Form von spektakulären Unglücksfällen, in beeindruckenden und hohen Opferzahlen von sensationellen Katastrophen, über die im besten Fall sachlich und häufig spektakulär in den Nachrichten berichtet wird. Auch hier bestimmt die Nachfrage das Angebot. Spektakuläre Bilder sind eben gefragt, befriedigen die Sensationslust vieler Fernsehzuschauer, beeindrucken aber nur kurze Zeit. Wir verweisen auf die zahlreichen Veröffentlichungen, die Hans Mathias Kepplinger zu diesem Thema verfasst hat. Als abstrakte Nachricht begegnet uns der Tod in Kurzberichten der Tageszeitungen oder in den Todesanzeigen, die man liest und nach kurzer Zeit wieder vergisst. In Kriminalstücken und Unterhaltungsfilmen ist der Tod gespielt und fiktiv, er berührt uns nicht, schon gar nicht emotional und wird zu unserem Vergnügen und zur Unterhaltung inszeniert.

Sterben, Tod und Trauer sind keine Themen, über die man gerne spricht. Schon der Gedanke daran wird weit von und vor sich hergeschoben. Sterben, Tod und Trauer sind etwas für das Alter, denken viele. Wir reden uns gerne ein, dass nur alte und schwer kranke Menschen sterben. Über den Tod wird geschwiegen, er wird verschwiegen, über ihn spricht „man“ nicht. Aber der Tod kommt, und zwar bestimmt, nur der Zeitpunkt ist ungewiss. Menschen „im besten Lebensalter“ sterben – auch im Krieg (in dem nicht nur Soldaten umkommen, sondern auch Frauen und Kinder). Und plötzlich greift der Tod durch sein Werk in das Leben einer Familie, eines Freundes oder Bekannten und auch in unser Leben ein. Er ist plötzlich da, ist gegenwärtig, aber stört und verstört uns, rührt an unsere Gefühle, die wir nach außen hin beherr-

schen müssen, so wie wir es gelernt haben – „cool bleiben“. Der Tod will, dass wir in unsere eigene Gefühlswelt eindringen müssen, obwohl unser Bewusstsein dies verdrängt. Wir müssen den Tod zwar hinnehmen, aber für Trauer ist oft keine oder nur wenig Zeit. Die Themen „Sterben“, „Tod“ und „Trauer“ sind für viele tabu.

Es gehört zu unseren Werten, dass der Tote nicht vergessen wird und in Erinnerung bleibt. Die Gedenksteine auf den Friedhöfen zeugen davon. Die Kreuze auf den vielen Kriegsgräberstätten, die der Volksbund im In- und Ausland betreut, erinnern daran, dass Menschen – Soldaten und Zivilisten – im Krieg gestorben sind, hier ihre letzte menschenwürdige Ruhestätte gefunden haben und den Toten ein Name und ein Ort gegeben wurde. Hier können sie von Angehörigen, Freunden und Fremden besucht werden. Die Kriegsgräberstätten sind „die großen Prediger des Friedens“, wie Albert Schweitzer es einmal treffend gesagt hat.

Trauer

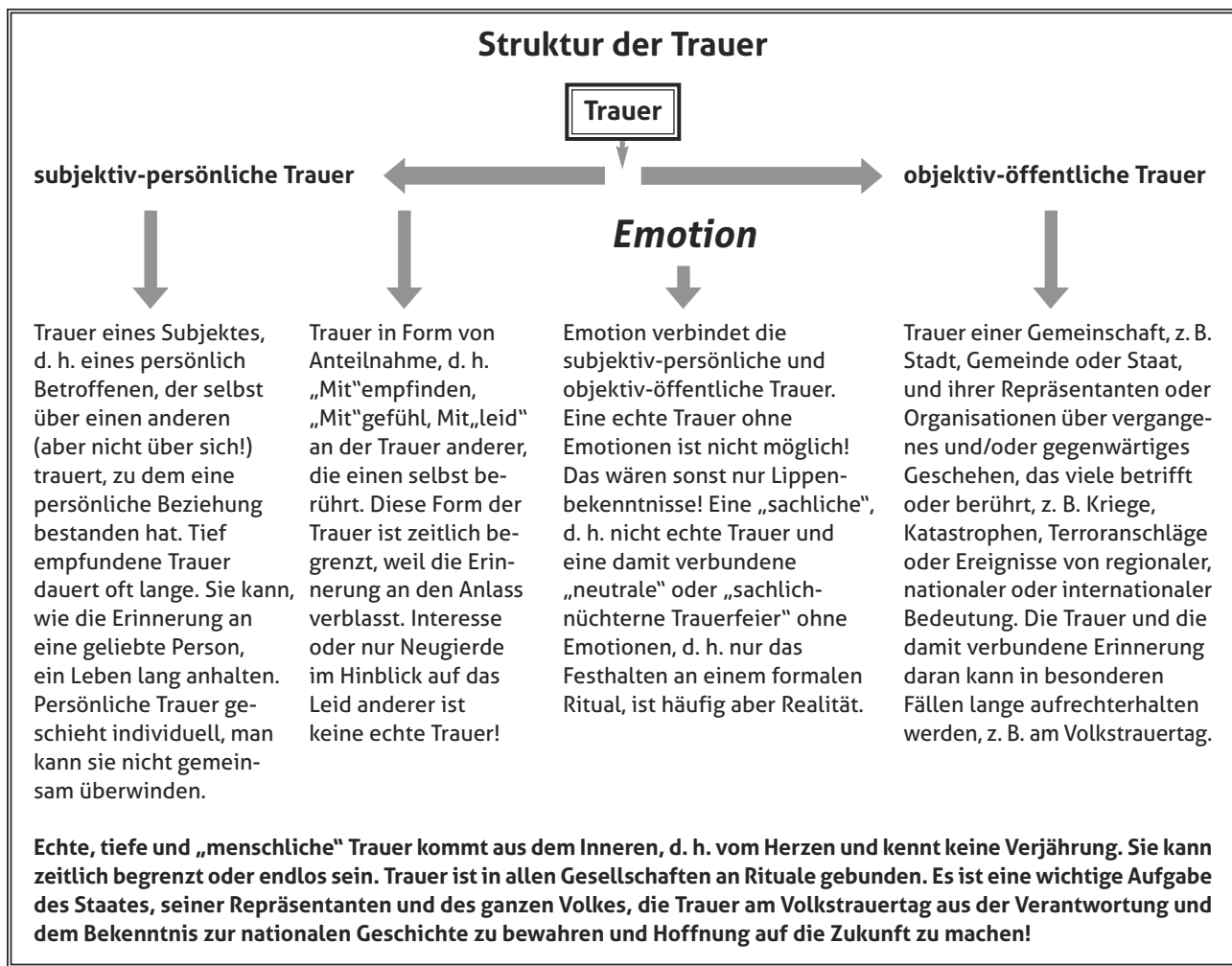
Der Begriff „Trauer“ stammt aus dem althochdeutschen „truren“ und bedeutet: „traurig sein“. Es ist ein Zustand, der sich am besten durch Synonyme ausdrücken lässt, z. B. Bedrückung, Freudlosigkeit, Gedrückt-heit, Gram, Kummer, Leid, Melancholie, Mutlosigkeit, Niedergeschlagenheit, Schmerz, Schwermut, Trübsal, Trübsinnigkeit, Wehmut oder Weltschmerz.



„Trauernde Eltern“, eine Skulptur von Käthe Kollwitz, die diese zum Gedenken an ihren im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohn Peter schuf. Sie steht auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Vladslo/Belgien.

Als „Trauer“ werden heute das schmerzliche Innenwerden eines Verlusts von Dingen, Lebensumständen und vor allem von Personen, zu denen ein Sinnbezug oder eine Bindung bestanden hat, sowie die damit zusammenhängenden Ausdrucksphänomene verstanden. Dabei unterscheiden wir zwischen persönlicher und öffentlicher Trauer und haben dazu eine Übersicht erstellt (s. S. 12).





Struktur der Trauer, Bulitta ©



„Die Trauernde“

Eine von Kriegsleid gebeugte Mutter weint um Söhne und Väter. Sie fleht mit der in ihren gefalteten Händen hängenden Glocke um Frieden.

Die Statue stellt die Verbindung zwischen dem Soldatenfriedhof Rossoschka (Kessel von Stalingrad) und der Kriegsgräberstätte Waldfriedhof Halbe (Kesselschlacht von Halbe) dar. Sie wurde am 22. Juni 2001 während einer Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge eingeweiht.

„Deutschland ist mit der Zeit in Sachen Erinnerung und Gewissensforschung weltweit ganz vorbildlich geworden. Mit so einem Deutschland trauere ich gern zusammen. Mit solchen Menschen will ich gerne Erinnerungen in Anspruch nehmen, mit Ihnen [...] will ich gemeinsam die Verantwortung für die Zukunft tragen“, sagte der israelische Diplomat und Publizist Avi Primor bei der zentralen Gedenkveranstaltung am Volkstrauertag 2014 im Deutschen Bundestag in Berlin.



Die Ambivalenz der Trauer

Der Begriff „Trauer“ ist ambivalent. Unter Ambivalenz („Zwiewertigkeit“, zu lat. *ambo* „beide zusammen“ und *valere* „gelten“) versteht man in der Psychologie, Psychoanalyse und Psychiatrie das Nebeneinander und sogar die Widersprüchlichkeit von gegensätzlichen Gefühlen, Gedanken, Handlungen und Aussagen, wobei die Motivation oft vage ist. Freude oder Liebe kann plötzlich in Wut und Hass umschlagen, Zuneigung in das Gegengefühl der Abneigung. Erst allmählich lernt der Trauernde im Laufe der Zeit, positive und negative Gefühle zu trennen. Ambivalent zu sein heißt also, gegensätzliche Gefühle in sich zu haben. Das ist typisch und normal für einen Trauerprozess.

Trauer ist Erinnerung des Herzens

Erinnerung ist im persönlichen Bereich häufig durch Liebe geprägt. Je stärker die Liebe zu einer verstorbenen Person war, desto nachhaltiger und tiefer ist die Trauer nach ihrem Tod. Wie Forscher um die Soziologin Deborah Carr an der Universität Michigan, USA, gezeigt haben, sitzt die Trauer umso tiefer, je glücklicher die Beziehung war. Ist das der Grund, warum auch nach Jahrzehnten Hinterbliebene um ihre im Zweiten Weltkrieg gefallenen Partner oder Verlobten trauern? Trauer und Verzweiflung brauchen Zeit, Zeit zum Überwinden der Trauer und nicht zum Vergessen. Sie brauchen aber auch einen Ort, an dem der Trauernde seine Trauer zeigen kann.

Die Hinterbliebenen des Zweiten Weltkrieges haben häufig nur wenige Erinnerungen an einen gemeinsamen kurzen Lebensabschnitt mit ihrem Partner. Sie waren jung und hatten Zukunftspläne. Die zusammen verbrachte Zeit während eines Fronturlaubs wurde intensiv erlebt und stand unter dem Zeichen der Freude und der Hoffnung, aber auch des Abschieds. Dazu kam die ständige Angst der Daheimgebliebenen um den Mann, Verlobten, Sohn oder Bruder im Feld und die Angst des Soldaten um seine Familie zu Hause. Die Feldpostbriefe waren zwar Lebenszeichen, aber es war nie sicher, ob der Schreiber tatsächlich noch lebte. Diese Trauer um die toten Familienangehörigen hält häufig bis in die heutige Zeit an. Die Trauer um die Toten der Vergangenheit und das Gedenken hat sich am Volkstrauertag dieses Jahrhunderts auch auf die Gegenwart verlagert. BundeswehrsoldatInnen und zivile HelferInnen werden leider Opfer von Kriegen oder Auseinandersetzungen, an denen sie im Zusammenhang mit friedenserhaltenden Maßnahmen beteiligt sind.

Trauer als Verpflichtung für den Frieden

Trauer bedeutet Anteilnahme am Mitmenschen. Am Volkstrauertag verneigen sich die Repräsentanten des Staates vor den Opfern von Krieg und Gewalt – in der Vergangenheit und Gegenwart. Daraus entsteht die Verpflichtung, alles zu tun, damit nicht erneut Menschen Opfer von Kriegen und Gewalt werden. Wir erinnern und gedenken, weil wir nicht vergessen dürfen. Wir müssen die Botschaft der Millionen Gräber in der Vergangenheit und der Opfer der Gegenwart aufgreifen. Ihre Botschaft heißt „Frieden und Versöhnung“. Dafür einzutreten ist eine Mahnung, die die Opfer, um die am Volkstrauertag getrauert, an die erinnert und derer gedacht wird, uns mitgegeben haben.

Gemeinsam trauern und sich versöhnen

Die Versöhnungsarbeit, wie sie der Volksbund seit 1953 mit Beginn seiner Jugendarbeit auf den Kriegsgräberstätten betreibt, ist ein guter Weg, sich über das gemeinsame Gedenken an die Opfer der Kriege und die Aufarbeitung der Vergangenheit zu versöhnen und an einem friedlichen Europa mitzuarbeiten. Versöhnung(sarbeit) kann nicht verordnet werden, schon gar nicht „von oben“ vom Staat. Versöhnung und Vergebung kann der Einzelne nur im Dialog erreichen. Dabei wird nicht die Frage nach der Schuld gestellt, aber ein Bewusstsein historischer Schuld und Verantwortung vorausgesetzt.

Versöhnung kann es nur geben, wenn wir uns erinnern und gemeinsam über das trauern, was geschehen ist. In dieser Trauer dürfen wir allerdings nicht verharren. Sie ist auf die Zukunft gerichtet. Eine friedliche Zukunft wird auch von den jungen Menschen verschiedener Nationen gestaltet werden, die sich heute bei der Arbeit an und über den Gräbern näher gekommen sind.



Trauer ist international: Nach vielen Jahren besucht eine trauernde Mutter ein Soldatengrab auf den Falklandinseln. (Bild: news.de)



Sind wir unfähig zu trauern?

Sind wir unfähig zu trauern, wie A. und M. Mitscherlich fragen? Die Unfähigkeit zu trauern ist uns Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg vorgeworfen worden. Wie sozialpsychologische Untersuchungen zeigen, löste die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus heftige Polarisierungen aus, die nicht ohne Wirkungen blieben und heute noch anhalten. Die Zerschlagung des Nationalsozialismus stellte einen Umbruch dar, in dem kollektive Werte und Normen grundlegend in Frage gestellt wurden. Die Folge war, dass sich die Frage nach Schuld und verantwortlichem Handeln jeweils neu stellte. Die Deutschen als Gesellschaft lebten in einer Schockstarre, einer „Unfähigkeit zu trauern.“

Die Autoren Mitscherlich beschäftigten sich in einer Analyse mit der Frage nach dem nationalen Umgang mit der NS-Vergangenheit in Deutschland. Sie vermissten bei diesem Umgang Trauer, denn *„wo Schuld entstanden ist, erwarten wir Reue und das Bedürfnis der Wiedergutmachung. Wo Verlust erlitten wurde, ist Trauer, wo das Ideal verletzt wurde, ist Scham die natürliche Konsequenz. Die Verleugnungsarbeit erstreckte sich gleichermaßen auf die Anlässe für Schuld, Trauer und Scham.“* Aus ökonomischen Gründen hielt man es meist für besser, sich nur mit der Gegenwart und ihren Aufgaben zu beschäftigen. In ihrer Analyse finden die Autoren Mitscherlich Gründe für das Ausbleiben von Trauerreaktionen. Es handelt sich in diesem Fall um einen Schutzmechanismus, um die Erinnerung an höchst erregende Ereignisse aus dem Bewusstsein verschwinden zu lassen. In diesem Zusammenhang muss man nach Mitscherlich zwischen Verleugnung und Verdrängung unterscheiden: *„Verleugnung ist ein Abwehrmechanismus, der sich auf störende Wahrnehmung der äußeren Realität bezieht. Störend heißt, dass die Wahrnehmung Unlust erweckt. Verdrängung gilt der Unlust bereitenden Wahrnehmung eigener Triebregungen. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird ungenau Verdrängung für alle Entlastungsversuche von störenden Erfahrungen benutzt.“*

Die Frage, ob wir unfähig zu trauern waren, stellt sich angesichts der Bombennächte, der unbeschreiblichen Not, der Vertreibung und der vielen Opfer, aus heutiger Sicht anders dar. Selbstverständlich wurde in Deutschland getrauert. Diese Trauer war jedoch eine stille, persönliche Trauer. Sie wurde häufig verdrängt und den eigenen Kindern nicht gezeigt.

Die Wahrheit nicht verleugnen

Die Autoren Mitscherlich begründen ihren Standpunkt, warum die Wahrheit verleugnet wurde in der Sichtweise von Sigmund Freud. Klaus Rainer Röhl bezweifelt das in seinem Buch „Verbotene Trauer“. Er

schreibt u. a.: *„Vaterfigur? Leitbild? Vorbild? Wenn die Jugendlichen damals ein Vorbild hatten [...], dann waren es U-Boot-Kommandanten wie Prien oder erfolgreiche Jagdflieger wie Rudel und Galland.“* Die Jugend nach dem Zweiten Weltkrieg hatte andere Idole und wollte die Tatsachen wissen, wie sich ihre Eltern in der Zeit des Nationalsozialismus verhalten haben und warum die Realität verleugnet wurde. Antworten bekamen sie nicht und so revoltierte die „68er-Generation“ und stellte die Heuchelei und vieles andere infrage. Es kam zu einem erbitterten Generationenkonflikt. Die „68er“ thematisierten Konflikte, protestierten u. a. gegen den Vietnamkrieg und wollten weiterhin keine Verleugnung der geschichtlichen Fakten. Sie stellten sich auch offen gegen den autoritären Erziehungsstil und wollten eine offene Vergangenheitsbewältigung, um auch das eigene oft unbewusste persönliche Erleben während des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges verarbeiten zu können. Erst über 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg kam bei der damaligen Generation unter dem Einfluss der Posttraumatischen Belastungsstörung die persönliche Erinnerung an die Oberfläche und die Menschen öffneten sich. Viele Jahrzehnte hatten sie an „Erinnerungslosigkeit“ gelitten, weil nicht über die Zeit gesprochen wurde. Heute kann offen darüber gesprochen werden. Gerade Jugendliche sind emotional sehr betroffen, wenn sie an Stätten herangeführt werden, an denen sich die Grausamkeit des damaligen Regimes zeigt.

Die Erinnerung bewusst machen

Bewusstes Erinnern, das Eingestehen der (eigenen oder nationalen) Schuld und die nationale institutionalisierte Trauerarbeit sind aber notwendig, um dem unbewussten Weiterwirken der einstigen Ideale des Nationalsozialismus und deren Fortbestand entgegenwirken zu können. In der Analyse kann man der jungen Generation in emotionaler Weise zeigen, wie und was sie aus der Geschichte für die Zukunft lernen kann. In der Erinnerungsarbeit geht es nicht nur um die Erinnerung an konkrete Ereignisse, sondern auch um Erinnerung an Verhaltensweisen und Wertvorstellungen, an Gefühle und Fantasien.



Stilles Gedenken auf der Kriegsgräberstätte Apscheronsk (Krasnodar, Russland)

Kann man Trauer heilen?

Trauer und Schmerz haben eines gemeinsam: Man will oder muss beides offensichtlich schnell wieder loswerden. Gegen körperliche Schmerzen helfen Tabletten. Wirken sie nicht, nimmt man eine höhere Dosis. Tabletten lindern häufig auch den seelischen Schmerz. Man lenkt sich gerne ab, sucht Trost und versucht, nicht daran zu denken. Aber wie lange hilft diese „Therapie“ – und vor allem: Ist es eine wirkliche Heilung, die den tiefen seelischen Schmerz so einfach wegradiert? Die Vergangenheit gehört zu uns und in der Trauer geht es nach M. Mitscherlich-Nielsen darum, sich mit sich selbst auseinander zu setzen, was zur Folge hat, dass man sich selbst und andere besser verstehen kann. Nicht aufgearbeitete Trauer, d. h. keine Analyse des seelischen Geschehens macht körperlich und seelisch krank. Man kann den Schmerz und Verlust eines Angehörigen, mit dem der Trauernde eine tiefer gehende mitmenschliche Gefühlsbeziehung gehabt hatte, nicht verdrängen, weil etwas verloren ging, mit dem man eng (emotional) verbunden war. In diesem Zusammenhang sollte man auf den Unterschied zwischen Trauer und Melancholie hinweisen, den schon Sigmund Freud klar gemacht hat. Freud grenzt den „Normalaffekt der Trauer“ von seelischen Erkrankungen, die er unter dem Begriff „Melancholie“ zusammenfasst, ab. In der Trauer fühlt man sich verarmt, aber nicht in seinem Selbstwert erniedrigt. Letzteres geschieht jedoch dem Melancholiker. Ihm widerfährt eine außerordentliche Herabsetzung seines Ich-Gefühls, eine großartige Ich-Verarmung.

Volksbund und Trauerarbeit

Der Volksbund ist die Organisation, die die Geschichte und das Wissen über das Schicksal der Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft aufrechterhält. Es ist das große Verdienst des Volksbundes, dass er den vielen Toten auf den Kriegsgräberstätten ihre Namen wieder gegeben hat. Er hat die Anonymität der Toten aufgehoben und ihnen ihre Identität zurückgegeben. So wurde den Überlebenden die Möglichkeit gegeben, ihre persönliche Trauer an den Gräbern zu zeigen. Auch heute noch suchen Angehörige beim Volksbund nach dem Grab ihrer im Zweiten Weltkrieg gefallenen oder vermissten Verwandten. Die vielen Menschen, die sich im Internet auf „Gräbersuche“ begeben, möchten wissen, wo ihr Angehöriger liegt, um Gewissheit zu haben und um dort auch trauern zu können. Die Öffnung der Grenzen nach Osten hat Hoffnung gemacht, nach Jahrzehnten der Ungewissheit doch noch etwas über den Verbleib eines Angehörigen zu erfahren. An den Gräbern der Gefallenen und Toten aus beiden Weltkriegen haben Trauernde die Möglichkeit, sich zu erinnern und ihre ganz persönliche Trauer zu zeigen, um diese zu überwinden. Von den Gräbern geht eine Friedensbotschaft an die nachkommenden Generationen aus. Deshalb hat

der Volksbund schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg die Jugend in seine Arbeit eingebunden. Die Pflege der Gräber liegt zukünftig in den Händen der jungen Generation. Die Begegnung mit jungen Menschen anderer Nationen an den Gräbern lässt Geschichte aufarbeiten und ermöglicht Gespräche, Versöhnung und Freundschaft – und somit langfristig Frieden – eine Hoffnung, die am Volkstrauertag geäußert wird.

Der Umgang mit Trauernden

Trauernde Menschen sind für viele unangenehm. Sie wissen nicht, wie sie mit ihnen umgehen sollen und scheuen sich vor einer Begegnung mit ihnen. Deswegen lässt man Trauernde oft alleine. Vielleicht machen wir das auch, weil wir uns über unsere eigenen Gefühle oft nicht im Klaren sind, weil wir befürchten, die Fassung zu verlieren und mitzutauern.



Endlich gefunden – Kriegsgräberstätte Veszeprem/Ungarn
(Bild: denkfried.de)

Tränen und Trauer gelten bei vielen als Zeichen der Schwäche. Möglichst schnell will man deswegen wieder zur Tagesordnung übergehen. Für Trauer ist daher nur wenig oder kein Platz im realen Leben, vor allem nicht für Betroffene.

Trauern lassen

„Memento mori“, „Gedenke Mensch, dass du sterblich bist“, lautete der Sinnspruch früherer Zeiten. Trauer und Trauernde sind für viele „Störfaktoren“ und werden als unzeitgemäß empfunden. In der Öffentlichkeit wirken sie peinlich, verursachen Angst, erschrecken uns und wir wenden uns ab. Trauer hat allenfalls in den eigenen vier Wänden zu geschehen. Toleriert wird sie auf dem Friedhof und am Grab. Trauer braucht aber auch Raum und Zeit. Trauer ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke. Stärke, sich mit dem Verlust bewusst auseinanderzusetzen, weil sie aus unserem Innersten kommt, Stärke, zu seinen Gefühlen zu stehen und Hilflosigkeit, Kummer und Verzweiflung zuzulassen. Trauer ist notwendig, um über den Verlust eines Menschen hinwegzukommen. Nur wer seine Trauer leben kann, ist auch in der Lage, den Verlust ins eigene Leben zu integrieren und sich in einer jetzt neu und anders geordneten Welt wieder zurechtzufinden. Auf die Zeit der Trauer folgt die Phase der Neuorientierung, die Suche nach neuen Wegen, die erst ein Weiterleben ermöglichen, ohne dass die Verdrängung krank macht.



Erinnerung – was heißt das?

Die Erinnerung ist wie ein Bilderbuch. Jedes Bild steht für einen Teil der Vergangenheit und führt beim Erinnern zu unterschiedlichen Reaktionen. Erinnerung ist die mentale Wiederbelebung früherer Erlebnisse oder Erfahrungen. Dabei unterscheiden wir zwischen subjektiv-persönlicher und objektiv-öffentlicher Erinnerung. Der Unterschied zeigt sich auch in der Redeweise „*Ich erinnere (mich) an ...*“ und „*Wir (alle, d. h. die Gesellschaft) erinnern an ...*“.

Die subjektiv-persönliche Erinnerung

Bei der subjektiv-persönlichen Erinnerung erinnert sich ein einzelner Mensch (Subjekt) an Ereignisse des eigenen Lebens, z. B. aus der Kindheit, dem Jugendalter oder an historische Ereignisse unter persönlicher Miteinbeziehung als Zeitzeuge. Diese Erinnerung ist individuell und bezieht sich auf eine einzelne Person. Sie kann faktisch, bewusst oder unbewusst, ja sogar traumatisch sein. Erinnerung betrifft sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart und verändert sich.

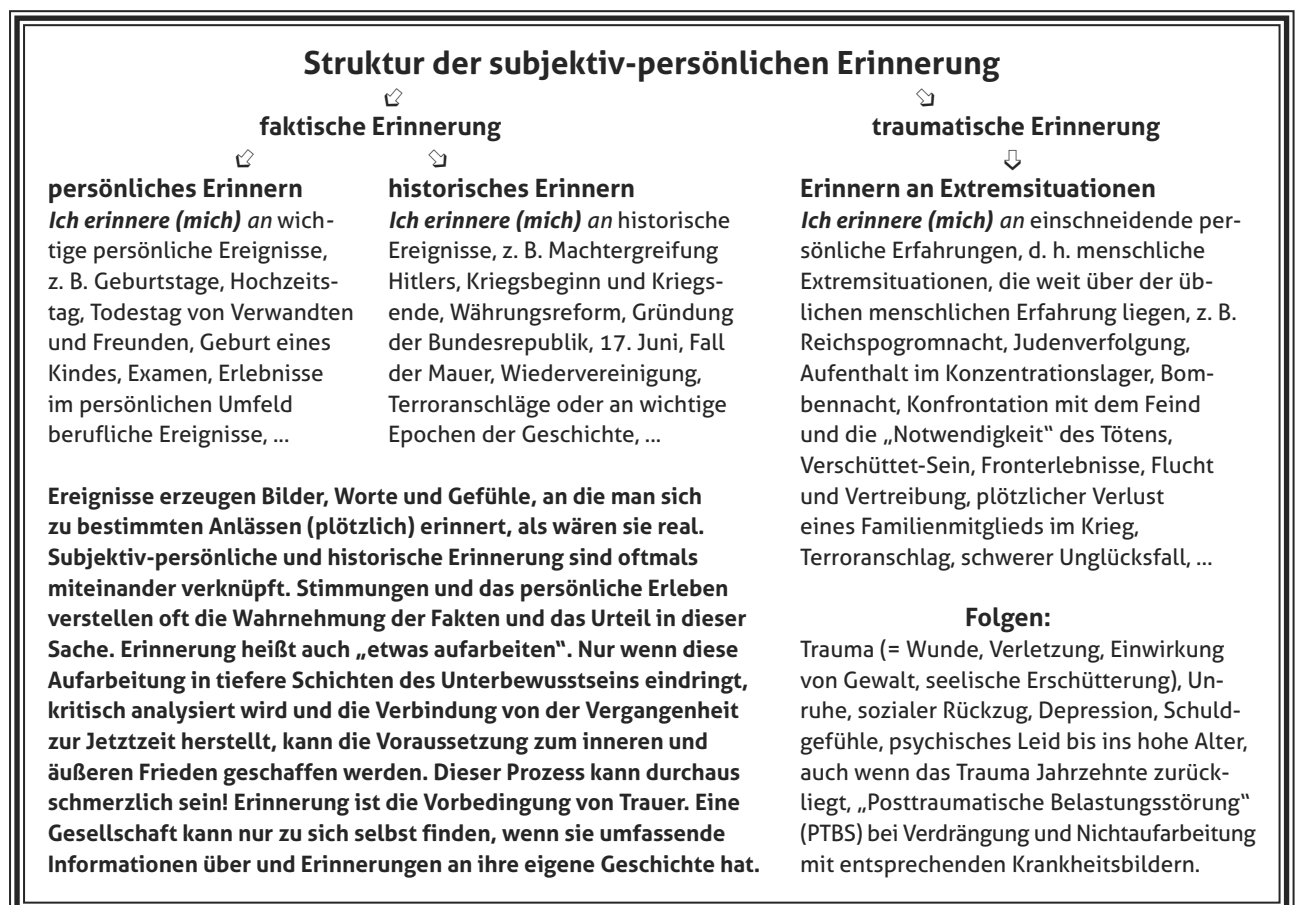
Stets kommt die Erinnerung aber aus dem Innern eines einzelnen Individuums und ist geprägt von Stimmungen oder Erlebnissen. Sie ruft Bilder,

Gefühle und Wörter hervor und kann sich im Laufe der Zeit verschönern, idealisieren oder auch negativ verändern. Erinnerung bezieht sich auf Vergangenes und wirkt in die Gegenwart und Zukunft.



Die Erinnerung ist eine Flasche mit einem dünnen Hals: „perit pars maxima“ – der größte Teil geht verloren; aus dem Emblem-Book des Covarrubias Orozco (1610)

In der folgenden Struktur der subjektiv-persönlichen Erinnerung unterscheiden wir zwischen der faktischen Erinnerung und der traumatischen Erinnerung.



Struktur der subjektiv-persönlichen Erinnerung, Bulitta ©

Erinnerungen persönlich Betroffener

Immer noch haben wir das Bild eines älteren Mannes in Erinnerung, der an einer Gedenkveranstaltung am Volkstrauertag in Würzburg teilnahm und sich am Massengrab der Gedenkstätte verneigte. Danach wirkte er tief erschüttert. Wir sprachen mit ihm und er berichtete, dass hier auch sein Vater liege, der bei dem verheerenden Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945 ums Leben gekommen war.

Am „Kreuzweg der Nationen“ auf der Kriegsgräberstätte Wildflecken (Unterfranken) erinnert eine Stele an den Angriff auf Dresden am 13. Februar 1945. Bei unserer Führung berichtete uns eine ältere Dame, dass sie damals als achtjähriges Mädchen diesen Angriff miterlebt hatte. Es sei Faschingsdienstag gewesen und sie habe noch ihr Faschingskostüm getragen. Sie konnte dann nicht mehr weitersprechen, wandte sich ab und weinte – jahrzehntelang danach waren die schrecklichen Bilder von damals wieder lebendig, als wären sie real.



Blick vom Rathausturm in Dresden auf die zerstörte Stadt
(Bild: www.zenker.se/Images/Dresden_1945.jpg)

Persönlich tief bewegt zeigte sich auch jener Unbekannte, den wir zufällig auf der größten Kriegsgräberanlage des Landes Mecklenburg-Vorpommern auf dem Golm (Insel Usedom) trafen. Im Gedenkraum informierten wir uns über das damalige Geschehen: Anfang März 1945 war Swinemünde mit Flüchtlingen

und Soldaten überfüllt. Östlich der Swine warteten endlose Trecks auf die Möglichkeit einer Überfahrt. Der Hafen war voll von Flüchtlingsschiffen aus Hinterpommern, West- und Ostpreußen. Auf dem Bahnhof standen überfüllte Lazarettzüge zur Abfahrt bereit, als 671 amerikanische Bombenflugzeuge am 12. März 1945 die Stadt in ein brennendes Inferno verwandelten. Mehr als 20 000 Menschen starben in den Mittagsstunden dieses Tages. Den Überlebenden bot sich ein grauenvolles Bild. Es blieb keine Zeit für eine Registrierung der Toten. Die Front rückte nach und mit ihr tausende weitere Flüchtlinge. Wegen der Seuchengefahr mussten die Toten schnellstens bestattet werden.

Während wir uns darüber unterhielten, unterbrach uns dieser Unbekannte: „Es war noch viel schlimmer, als es hier geschildert wird.“ Er berichtete uns, dass er damals bei der Bestattung der Toten dabei gewesen sei. Er könne sich noch an das erste Opfer erinnern, das er begrub: Ein Soldat übergab ihm ein Baby. Er nahm es in die Arme und legte es auf dem Golm ins Grab – so wie man ein Baby bestattet. Später aber warf man die Toten fuhrwerkweise in die eilends ausgehobenen Gruben. Weiterreden konnte auch dieser Mann nicht mehr – die Bilder von damals wurden wieder Realität.



„Die Frierende“ – Statue auf der Kriegsgräberstätte Golm
(Insel Usedom)

Erinnerung und Trauma

Unser Handeln ist mitbestimmt durch Erinnerungen, selbst wenn wir an diese Erinnerungen gar nicht mehr denken. Verdrängung, vor allem der traumatisierten Trauerursache, macht krank, wie Betroffene und Psychotherapeuten immer wieder feststellen.

Stichwort: Trauma

Ein Trauma ist ein kurz oder lang anhaltendes Ereignis von außergewöhnlicher Bedrohung, das nahezu bei jedem tief greifende Verzweiflung auslösen würde. Dazu gehören Folter, sexueller Missbrauch, Kriegsgräuel, Terrorismus oder Naturkatastrophen als Auslöser. Es sind Extremereignisse, die unerwartet, unvorhersehbar und plötzlich auftreten, und bei Betroffenen eine existentielle Angst verursachen, die lang nachwirkt. Mögliche Folgen: Die Opfer werden von ihrer Erinnerung „überflutet“. In der Folge wehren sie sich dagegen, bis hin zum Gedächtnisverlust bzw. schwerer Krankheit. Sie scheuen sich, an das Trauma erinnert zu werden. Auch Schreckreaktionen, Reizbarkeit und Albträume treten auf.

Die Posttraumatische Belastungsstörung

Die Mannheimer Kohortenstudie (Schepank 1987) belegte, dass es Zusammenhänge zwischen dem eigenen Erleben in der frühen Kindheit und der psychischen Gesundheit bzw. Krankheit in der Gegenwart gibt. Die Untersuchungen von Holocaust-Opfern zeigten, dass die schweren Traumatisierungen in der Kindheit gravierende Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit haben können. Seit dem Vietnamkrieg in den sechziger und siebziger Jahren gibt es den Begriff der „**Posttraumatischen Belastungsstörung**“ (PTBS) für Menschen, die im Krieg (oder durch andere Gewalterfahrungen) seelisch schwer verwundet wurden. Es ist nun möglich, auch über das Leiden vor und während des Zweiten Weltkrieges zu sprechen – ohne in den Verdacht zu geraten, die Schuld der Deutschen am Holocaust relativieren oder das Leid von Täter- und Opferfamilien aufrechnen zu wollen. An eine Kindheit in Trümmern – nach dem Zweiten Weltkrieg eine völlige „normale“ Angelegenheit – an das Leid von damals erinnern sich viele erst jetzt. „Trauma“ wird dabei als eine Erfahrung definiert, die weit über der üblichen menschlichen Erfahrung liegt und bei fast jedem psychisches Leiden zur Folge haben kann, z. B. bei den Überlebenden, Angehörigen der Opfer und Augenzeugen brutaler Terroranschläge, die die Welt erschütterten. Dass die Auswirkungen bis ins

hohe Alter bei einem Teil der Betroffenen des NS-Regimes hineinwirken, wiesen Schmitt und Kruse (1994) bei einer Untersuchung ehemaliger jüdischer Lagerhäftlinge nach.

Heute noch Trümmer in der Seele – Das Trauma der Kriegskinder

Es ist furchtbar, Vater, Mutter oder auch Geschwister zu verlieren. Aber wie schlimm muss es sein, all diese traumatischen Erlebnisse verdrängen zu müssen? Kriegskinder leiden oft still und ungehört. Erst in späten Jahren wird sich so mancher der Erlebnisse und ihrer Folgen bewusst.

Fast jedes dritte Kind hat im Zweiten Weltkrieg unter dem fehlenden Vater oder der überforderten Mutter gelitten – viele von ihnen bis heute. In der Regel steht bei der Auseinandersetzung mit den Spätfolgen des Kriegs das Leid der Holocaust-Überlebenden und ihrer Nachkommen im Vordergrund. Daneben erlangten in jüngster Zeit die Erinnerungen derjenigen Aufmerksamkeit, die ohne von organisierter Vernichtung bedroht worden zu sein, den Krieg als Kinder erlebten und traumatische Erlebnisse bis heute nicht abschütteln konnten. 30 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben lange Zeit Schreckliches im Krieg erlebt. Dabei sind drei zentrale Bereiche feststellbar: Die Erfahrungen passiver und aktiver Gewalt, Trennung und Verluste wichtiger Bezugspersonen sowie der Verlust von Heimat, Sicherheit und Geborgenheit. Bei den meisten war es jedoch kein einzelnes Ereignis, sondern eine Kombination aus mehreren. Allein in Deutschland sind nach Schätzungen rund



Wie geht es weiter? (Bild: www.planet-wissen.de)

2,5 Millionen Kriegskinder als Halbwaisen und noch einmal bis zu 200 000 als Vollwaisen groß geworden. Nach amerikanischen Schätzungen hat der Zweite Weltkrieg in Europa etwa 20 Millionen Halbwaisen hinterlassen – überwiegend durch Verlust der gefallenen bzw. vermissten Väter.

Die persönliche Erinnerung ist häufig mit einem Trauma verbunden. Die damit verbundenen Posttraumatischen Belastungsstörungen wie Schlafstörungen, Panikattacken, überfallartige Erinnerungen, Angst oder Depression treten erst viel später auf.

Die Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) der Kriegskinder

Nach der internationalen Klassifikation von Krankheiten (ICD 10) entsteht eine **PTBS** „als eine verzögerte Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation kürzerer oder längerer Dauer, mit außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigem Ausmaß, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde.“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Posttraumatische_Belastungsstörung)

An einigen Beispielen der „Kriegskinder“ soll näher auf dieses Thema eingegangen werden.

Das Amfortas-Syndrom

Der Name kommt aus der Parsifalgeschichte: „*Parsifal traut sich nicht, den kranken König Amfortas zu fragen, worunter er leidet. Diese Frage hätte den König erlöst.*“ Genauso ergeht es vielen „Kriegskindern“ des Zweiten Weltkrieges. Sie wollen endlich Verständnis und Mitgefühl für das bekommen, was sie ein Leben lang als seelische Bürde mitgeschleppt und worunter sie gelitten haben.

Wunden vernarben

Die psychischen Wunden der lebensbedrohlichen Erfahrungen in den Bombennächten oder auf der Flucht vernarben zwar nach dem Krieg. Die meisten Kriegskinder wuchsen zu tüchtigen Erwachsenen heran, die in Beruf und Familie Verantwortung übernahmen – das Erlebte verdrängten sie einfach. Erst im Alter brechen die Wunden nun wieder auf. Die verstärkte Berichterstattung der letzten Jahre über den Zweiten Weltkrieg löste bei vielen Angehörigen dieser Generation Erinnerungen aus, die jahrzehntelang unterdrückt worden waren.

Doch nicht allein die Gedenktage, auch die gegenwärtige Lebensphase der Jahrgänge von 1925 bis 1945 trägt dazu bei, dass das Thema jetzt auf die individuelle Tagesordnung kommt. Die eigenen Kinder sind längst aus dem Haus, das Berufsleben der meisten neigt sich dem Ende entgegen. Mit dem Alter stellen sich erste gesundheitliche Schwierigkeiten ein, die an früh erlebte Leiden erinnern. Und wer alt wird, hält häufig Rückschau auf sein Leben, erinnert sich, forscht, bewertet – möchte endlich über das reden können, was ein Leben lang auf der Seele lastete und unbewusst zu gesundheitlichen Störungen führte.

Kriegszitterer

Zur Zeit des Ersten Weltkriegs sprach man in England von der *bomb-shell disease* [Bomben- oder Granatenkrankheit; die Alliierten glaubten, die Druckwellen der Explosionen hätten die Gehirne an die Schädelwände gedrückt und so beschädigt; oder „shell shock“, „Obusite“ nannten es die Franzosen; d. Verf.], in Deutschland

wurde der Begriff *Kriegszitterer* geprägt. Manche Soldaten standen wie von schweren Schüttelfrösten gebeutelt vor ihren Ärzten, von denen sie nicht selten als vermeintliche Drückeberger mit Eiswassergüssen oder Elektroschocks behandelt wurden. Ursachen dieser Symptome war der Stellungs- und Grabenkrieg, dem die Soldaten in einer ununterbrochenen Zwangssituation ohne Fluchtmöglichkeiten ausgesetzt waren.

KZ-Syndrom

Besonders schwere Formen von PTBS sind etwa das **KZ-Syndrom** oder **Holocaust-Syndrom**. Eng gefasst, bezieht es sich auf die Überlebenden des Holocaust. Im weiteren Sinne werden heute auch andere Personen bzw. Personengruppen als Betroffene verstanden, die Formen von Völkermord und Lagerhaft körperlich überstanden haben, durch die Erlebnisse jedoch seelisch traumatisiert wurden.

Kindheit und Jugendzeit im Krieg

Die Angehörigen der Jahrgänge ab 1928 haben ihre Kindheit und Jugendzeit während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit verbracht. Sie wurden als Kriegskinder auf unterschiedlichste Weise mit Fliegeralarm, Aufenthalt im Luftschutzbunker, Bombardierungen, Tieffliegerangriffen, mit Tod, Hunger, Flucht und Vertreibung konfrontiert.

Flucht und Vertreibung

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zählten Flucht und Vertreibung zu den Erfahrungen hunderttausender Kinder. Schlecht organisierte und nicht vorbereitete Evakuierungsmaßnahmen, zusammengebrochene Transportsysteme, Gewalttaten, mangelnde Verpflegung, Entkräftung, Krankheit und Tod zählten zu den leidvollen Erfahrungen dieser Heranwachsenden. Dazu kamen Hunger, Kälte und ständige Fluchtbereitschaft sowie das Erleben der eigenen Schutzlosigkeit; nicht zuletzt angesichts der Hilflosigkeit der Eltern – insbesondere der oft allein verantwortlichen Mütter. Das ist heute noch gegenwärtig.



Menschen auf der Flucht (Bild: <http://www.nw-news.de>)

Die Jahre nach dem Krieg

In den Jahren nach dem Krieg hatten diese Jahrgänge in der Regel gravierende familienstrukturelle und familiendynamische Verwerfungen zu erleiden. Der Tod oder die Abwesenheit der Väter zwangen Mütter zudem zu Notstrategien, zu denen die Prostitution ebenso wie das Eingehen so genannter „Vernunftehen“ zählte. Trotz der oft verworrenen Familienverhältnisse in der Nachkriegszeit war den Kriegskindern Klagen nicht erlaubt. „Sei froh, dass du überlebt hast“ und „Vergiss alles und schau lieber nach vorne!“ waren typische Merksätze jener Zeit. Solche und ähnliche „Überlebensangebote“ bedeuteten eine heute kaum noch zu ermessende Überforderung für die Heranwachsenden. Es lässt sich heute feststellen, dass all diese Beeinträchtigungen auch in Gegenden stattfanden, die von direkten Kriegshandlungen nur wenig betroffen waren.

Schuld und Scham

Diese erwachsen gewordenen und in die Elternposition aufgerückten „Kriegskinder“ sahen sich seitens der eigenen Kinder nur zu oft mit Fragen konfrontiert, die als Anklagen empfunden wurden und in ihren Augen jegliche Empathie vermissen ließen. Der intergenerationelle Austausch über das Erlebte, so ist zu vermuten, wurde von „Schuld“ und „Scham“ bei den Betroffenen überschattet und damit unterdrückt. Es entwickelte sich jenes Verhalten, das uns bis heute entweder als *pathologische Normalität des Ausschweigens* oder als *kommunikative Bagatellisierungs- und Vermeidungsstrategie* begegnet: Im Reden über Nebensächliches oder über den furchtbar betroffenen Anderen wurde das Schweigen über das Erlebte eingeübt.

Beschönigung

Angesichts der Tüchtigkeit und Unauffälligkeit der Nachkriegsgeneration fällt es uns deshalb leicht zu glauben, dass die Erlebnisse der Kindheit erstaunlich gut und glatt weggesteckt worden sind. Doch das ist nur die eine Seite, meint die deutsche Wissenschaftsjournalistin Sabine Bode in ihrem Buch „Die vergessene Generation: Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“.

Betroffene erzählen darin von ihren Kriegserlebnissen in neutralem, oft sogar heiterem Ton: „Was wir erlebt haben, war normal“ und „Es hat uns nicht geschadet“ ist hier zu lesen. Persönliche Dramen und erlittenes Leid werden „beschwiegen“. Es ist die „gnadenlose Diskretion einer ganzen Generation“, so der Schriftsteller Peter Härtling, der 1945 als 13-Jähriger seine Eltern verlor. Doch die verborgenen Verletzungen und verdrängten Gefühle einer Kriegskindheit und -jugend sind nie aufgehoben, sondern latent immer vorhanden.

Wegfall von Tabus

Der Grund, weshalb die Erlebnisse der Kriegskinder erst über 60 Jahre nach der Befreiung Deutschlands von der NS-Herrschaft zum öffentlichen Thema wurden, erklären Wissenschaftler mit verschiedenen Faktoren. Bei vielen ehemaligen Kriegskindern kommen nach dem Ende ihres Berufslebens die Erinnerungen zurück. Zudem sterben im hohen Alter jetzt viele Mütter, die den Kriegskindern lebenslang noch Schutz geboten haben. Dieser Verlust setzt auch Tabus und Loyalitätskonflikte frei. Bei älteren Menschen leben zudem die Kindheit und Jugendzeit immer noch einmal auf.

Krankheiten als Folge

Die in Kindheit und Jugendzeit zu verzeichnenden extremen Belastungen und Traumatisierungen führten dazu, dass in der Folgezeit bei vielen Betroffenen Angsterkrankungen, Posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen sowie Identitäts- und Beziehungsstörungen auftraten. Ein anderer Teil blieb während des frühen und mittleren Erwachsenenalters weitgehend symptomfrei, erleidet dafür im Alter jedoch eine „Trauma-Reaktivierung“.

Abwehrmechanismen werden mit dem Alter brüchig, Risse in der Fassade treten auf, unbewältigtes und abgespaltenes Material kommt hoch. Oft sind es nur Erinnerungsfetzen, die den Betroffenen quälen und ihm selbst unverständliche Reaktionen auslösen. Einschneidende Ereignisse wie Pensionierung oder Todesfälle tun ihr Übriges, eine Retraumatisierung zu begünstigen.

Die Symptome, die ehemalige Kriegskinder mit beschädigter Biographie zeigen, sind vielfältig und reichen von jahrzehntelanger depressiver Verstimmung über somatische Beschwerden, Angst- und Schlafstörungen bis hin zu extremem Kontrollbedürfnis, Suchtverhalten und Posttraumatischer Belastungsstörung. Fast allen gemeinsam sind auch die Unfähigkeit oder zumindest große Schwierigkeiten, in Kontakt mit den eigenen Gefühlen zu kommen.

Es gibt keine belegten Zahlen, wie viele ältere Menschen in Deutschland an kriegsbedingten Traumata leiden. Man geht bei den heute 65- bis 80-Jährigen von 30 Prozent Nicht-Betroffenen, 30 Prozent mittelschwer Geschädigten und 40 Prozent schwer Geschädigten aus. Es sind vor allem die über 80-Jährigen, die von kriegsbedingten Traumata betroffen sind.

Welche Symptome zeigen sich bei dieser Gruppe? Es gibt schlimme Demenzverläufe – wobei die Demenz selbst den Rest an Kontrolle wegreißen

kann. Dazu kommen Posttraumatische Belastungsstörungen, vegetative Reaktionen und Flashbacks [plötzliche, unwillkürliche Erinnerung; d. Verf.], die unabhängig vom Vollbild einer PTBS auftreten können. Oft genügen minimale Reize, z. B. Sirenen, auf die solche Patienten heftig reagieren.

Behandlungsmöglichkeiten

Auffällig sind hohe Dosierungen an Antidepressiva, die traumatisierte Patienten benötigen. Ganz wichtig ist es, bereits im Vorfeld präventiv zu wirken, so Dr. Psota (Ärztlicher Leiter des gerontopsychiatrischen Zentrums in Wien). Zum Beispiel im Pflegeheim die Angehörigen nach der Kriegsvorgangheit des Betroffenen fragen, falls nötig, das Licht anlassen, den Patienten wirklich zuhören und nachfragen, was gefürchtet wird.

„Bei der Validation geht es darum, in die Welt des Betroffenen einzutreten, weil der Betroffene nicht in der Lage ist, in unsere zu kommen.“ [Die Validation geht davon aus, dass diese Menschen danach streben, die unerledigten Aufgaben ihres Lebens noch aufzuarbeiten. Die Anwender der Validation machen es sich zur Aufgabe, die Menschen dabei zu unterstützen; d. Verf.]

(nach www.wienerzeitung.at vom 24.4.2008)

Die Kriege, die derzeit auf der Welt toben, produzieren minütlich neue Opfer. Die „Wiederkehr des Verdrängten“ (Freud), „das Wiederholen verdrängter Szenen der Kränkung und Verletzung und die unbewusste Weitergabe dieser Prozesse von Generation zu Generation“ (Ermann) zu entflechten, ist Aufgabe der Psychotherapeuten.

*(s. auch: Bulitta, „Kinder – Opfer der Kriege bis 1945“
„Kinder – Opfer der Kriege und Bürgerkriege nach 1945“
„Um die Jugend betrogen – Kindersoldaten“)*

Die persönliche Erinnerung an die lebensbedrohenden Situationen in Ausnahmesituationen bleibt viele Jahrzehnte bestehen – oftmals ein Leben lang.

Nähere Informationen, wie traumatisierten Menschen geholfen werden kann, finden sich in unseren Handreichungen (s. oben und im Literaturverzeichnis).

Traumatisierte Bundeswehrsoldaten

Eine Veröffentlichung zeigt, dass nach Balkan- und Afghanistan-Einsätzen die Zahl von Bundeswehrsoldaten mit PTBS, der schwersten aller Stress-Reaktionen, steigt. Dabei treten die traumatischen Beschwerden zum Teil erst lange nach dem Einsatz auf.

In 2012 waren insgesamt 1143 Behandlungen einer PTBS in den Bundeswehrkrankenhäusern zu verzeichnen, davon 194 Fälle als Neuerkrankung. Hinzu kamen 949 Patientenkontakte im Rahmen von Weiterbehandlungen. Im Jahreszeitraum 2013 sind insgesamt 1423 Behandlungskontakte von PTBS-Erkrankten zu verzeichnen, davon 149 Neuerkrankungen und 1274 Wiedervorstellungen.

War die Zahl der einsatzbedingten PTBS-Neuerkrankungen 2012 noch konstant, so ist sie seit 2013 erstmals rückläufig. Dies ist durch die veränderten Einsatzbedingungen und die reduzierte Zahl der Soldaten im Einsatz zu begründen. Es kommt zu weniger traumarelevanten Ereignissen im Einsatz, die als Auslöser für eine PTBS ursächlich sind.

Die Anzahl der Wiedervorstellungen stieg allerdings im Vergleich zum Vorjahr. Dies ist auf komplexere Behandlungsverläufe mit notwendigen Wiederaufnahmen im Rahmen von Intervalltherapien zurückzuführen. So melden sich aufgrund der umfangreichen Bemühungen des Sanitätsdienstes der Bundeswehr seit geraumer Zeit vermehrt Betroffene. Zu diesen Bemühungen zählen unter anderem eine kostenlose 24-Stunden-Hotline, anonyme Kontaktangebote im Internet, der Aufklärungsfilm „*Wenn die Seele schreit*“ sowie unzählige Vorträge und Weiterbildungsveranstaltungen vor Ort durch die Fachärzte sowie den Sozialdienst der Bundeswehr. Nicht zuletzt haben auch die unermüdliche Arbeit der vielen Selbsthilfeorganisationen sowie die öffentliche Diskussion zur Akzeptanz psychischer Erkrankungen in der Truppe beigetragen und somit die Bereitschaft der Soldaten, sich behandeln zu lassen, gestärkt.

(Quelle: www.bundeswehr.de)



*Erkundungsfahrt bei Kundus: Afghanische Kinder laufen mit einem Bundeswehrpanzer um die Wette.
(Bild: www.fr-online.de)*



Die objektiv-öffentliche Erinnerung

Im Unterschied zur subjektiv-persönlichen Erinnerung ist die objektiv-öffentliche Erinnerung neutral und eine Erinnerung, die sich mehrere Individuen teilen. Sie zeigt sich auch in der Erinnerung einer ganzen Nation, d. h. der Gesellschaft mit ihren Repräsentanten. Sie bezieht sich auf die nationale Vergangenheit und gehört zum nationalen Geschichtsbewusstsein. „Objektiv“ heißt, dass das national orientierte Bekenntnis zur eigenen Geschichte nicht politisch instrumentalisiert werden darf! Diese Erinnerung ist kein bloßes Zurückrufen von Ereignissen oder Fakten der Vergangenheit aus der „Erinnerungslosigkeit“ in die Gegenwart, sondern viel komplexer. Dabei werden unbewusste Vorstellungen, Assoziationen und Vergleiche geweckt. Das weit Entfernte tritt in einen kulturellen Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Geschehen. Das Schlagwort dafür heißt „nationale Identitätsbildung“, die sich als „Über-Ich“ herausbildet.

Um bei unserer jüngeren nationalen Geschichte zu bleiben, sollte bei der objektiv-öffentlichen Erinnerung

auch an Gedenktagen klargestellt werden, dass deutsche Vergangenheit nicht nur die Zeit des Nationalsozialismus ist, wie es häufig im Ausland gesehen wird, sondern ebenso die Zeit davor und danach. So gehört beispielsweise in Deutschland auch der Erste Weltkrieg, die „Weimarer Zeit“ und die Widerstandsbewegung im Dritten Reich genauso dazu wie der friedliche Weg nach Europa, die Wiedervereinigung und unsere Rolle im gegenwärtigen Weltgeschehen. Unsere Geschichte trägt wie die Geschichte jeder Nation positive und negative Züge.

Der Volksbund ist durch seine ganze Arbeit und seine Aufgaben bestrebt, neben der subjektiven Erinnerung die objektiv-öffentliche Erinnerung bewusst werden zu lassen. Auch am nationalen Gedenktag, dem Volkstrauertag, weist er besonders darauf hin. Erinnerung ist die Basis für eine friedliche Zukunft. Der Volkstrauertag stellt eine Verbindung zwischen Trauer, Erinnerung, Gedenken und der Auseinandersetzung mit unserer Geschichte und der Mahnung für die Zukunft her.

Struktur der objektiv-öffentlichen Erinnerung

im Allgemeinen

Bewusst-Werden der Vergangenheit einer Nation und Bildung eines nationalen Gedächtnisses:

Wir (alle) erinnern objektiv an ...

... unsere nationale Geschichte: das „historische Nahverhältnis“ und „historische Fernverhältnis“.

Ziel: ↓

- Einordnung in historische Zusammenhänge
- Erzeugung von Vorstellungen, Assoziationen und Vergleichen mit dem gegenwärtigen Geschehen
- Bildung einer nationalen Identität

im Besonderen

Erinnerung an diese nationale Vergangenheit anlässlich eines nationalen Gedenktages, z. B. am Volkstrauertag:

Wir (alle) erinnern heute objektiv an ...

... nationale und internationale Geschichte, an Ereignisse und auch subjektive Erlebnisse.

Die Erinnerung am Volkstrauertag bezieht sich auf Ereignisse und Folgen der dunklen Seiten unserer nationalen Vergangenheit und das Ergebnis der beiden Weltkriege unter Einbeziehung von Kriegen und Gewalt in der Gegenwart.

Struktur der objektiv-öffentlichen Erinnerung, Bulitta ©

Erinnerungsarbeit nicht nur am Volkstrauertag:

- Veranstaltungen unter Einbeziehung der Bevölkerung und insbesondere von Jugendlichen
- Bekenntnis zur nationalen Geschichte und der damit verbundenen institutionellen Trauer um die Opfer von Krieg und Gewalt in der Vergangenheit und Gegenwart
- Erinnerung an ähnliche (inter)nationale Ereignisse in der Gegenwart
- Erinnerung an Kriege, deren Opfer und ihre Auswirkungen auf Menschen, Länder und Kulturen in der vernetzten Welt
- Erinnerung an die Unantastbarkeit und Unverletzbarkeit der Menschenwürde

- Erinnerung an die Kriegsgräber, „fürsorge“ des Volkes und seiner Repräsentanten
- Erinnerung an menschliche Erfahrungsgeschichte
- Erinnerung an die Fehler der Vergangenheit und Übernahme der Verantwortung für den Frieden in der Gegenwart und Zukunft
- Mahnung gegen Geschichtsvergessenheit
- Mahnung zu Toleranz, Völkerverständigung, Versöhnung, Vorurteilslosigkeit und Frieden, Mahnung zur Einhaltung der Menschenwürde
- Aufzeigen von Wegen zu Gewaltlosigkeit und Verantwortung für den Frieden
- Sensibilisierung für die Würde des Anderen

Von der Erinnerung zum Gedenken

Nachrichtenüberflutung: „keine Zeit“ mehr zum Nachdenken?

In unserer schnelllebigen Zeit jagt eine Nachricht die andere. Im Sekunden- oder Minutentakt kann man sich in den neuen Medien informieren, um weltweit Neuigkeiten zu erfahren, um gleich informiert zu sein oder sich mitzuteilen. Es genügt, eine Kurzmeldung zu überfliegen, vielleicht sogar zu lesen, wenn man genügend Zeit hat. „Ganz schnell“ kann man dann im Internet, auf den Livetickern bzw. Live-Videostreams, per Twitter, SMS, E-Mail, YouTube oder Facebook „Freunde“ informieren. Häufig handelt es sich dabei um subjektiv-persönliche Nachrichten unter „Freunden“, wie sich die Nutzer bei Facebook nennen, die einem spontan einfallen.

Unser Gedächtnis als subjektiver Filter

Wir nehmen Nachrichten auf und verarbeiten sie. So wie jeder die Informationen auswählt, die für ihn subjektiv wichtig sind und die mehr oder weniger lange im Gedächtnis abgespeichert werden, wählen alle Redaktionen in den klassischen Medien aus der Informationsflut dann die Informationen aus, die für ihre jeweilige Zielgruppe relevant sind. Sie filtern dabei die Nachrichtenflut und bereiten diese so auf, dass bei der Zielgruppe die Nachrichten entsprechend ihrem Bildungsgrad auch „ankommen“ und sie verstanden werden. Diese Informationen erreichen die Zielgruppe allerdings erst später als moderne elektronische Medien.

Eine Frage ist: Wie lange sind diese Informationen bei einem Individuum verfügbar? Tatsache ist: Die einst so wichtigen Informationen (neudeutsch: News) sind beim Absender und Empfänger nach relativ kurzer Zeit meist vergessen. Das Gestern ist heute nicht mehr interessant und wichtig, das Vorgestern schon gar nicht. Wirklich wichtige Gegebenheiten der Gegenwartsgeschichte sind oftmals unserem Gedächtnis entfallen – sie sind in einer „Schublade des Gehirns“ abgespeichert oder verschwunden, „weil man sie nicht braucht“ oder behalten will. Auch wichtige Ereignisse oder Personen des vergangenen oder jetzigen Jahrhunderts sind oft nicht vorhanden, obwohl sie von Bedeutung sind. Nachrichten, die uns emotional nicht berühren, werden schnell vergessen. Umgedreht ist es so, dass uns Informationen, die uns nahegehen, länger gespeichert, d. h. behalten werden. Eine subjektive Erinnerung an Geschehenes, das für die Person nicht wirklich wichtig ist, ist oft bereits nach kurzer Zeit nicht mehr vorhanden.

Am 3. Januar 1996 proklamierte Bundespräsident Roman Herzog den 27. Januar zum „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ (der 2005 von den Vereinten Nationen zum offiziellen Holocaust-Gedenktag erklärt wurde). Bei seiner Proklamation führte der Bundespräsident aus:

„Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“

(Quelle: BGBl. I, 16.1.1996, S. 17)

Deshalb ist es wichtig:

- einen Tag innezuhalten,
- sich Zeit zu nehmen zu erinnern, zu trauern, zu gedenken und zu hoffen ...
... am Volkstrauertag



Gestaltung des Volkstrauertags durch Jugendliche
(Bild: JAK Bremen)

Der Volkstrauertag: Zeit für nationales Gedenken

Da wichtige Tatsachen der Vergangenheit bei vielen Menschen nicht mehr abrufbar, d. h. vergessen sind, ist es umso wichtiger, dass von öffentlicher Seite aus daran erinnert wird, was in der Vergangenheit geschehen ist. Dabei ist es wichtig, der Opfer zu gedenken und auch über die Gegenwart nachzudenken. Der Volkstrauertag ist der Tag, an dem nationales Gedenken stattfindet. Bei der offiziellen Gedenkrede zeigt sich, dass es nicht nur um die Opfer der Kriege geht, sondern darüber hinaus auch anderer Opfer gedacht wird. Das Gedenken am Volkstrauertag konfrontiert uns mit der Vergangenheit und Gegenwart und gibt uns Anstoß, an einer friedlichen Zukunft zu arbeiten!



Gedenken und Gedenklosigkeit

Gedenklosigkeit bedeutet Geschichtsvergessenheit. Die verhängnisvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts mit den beiden Weltkriegen wurde lange Zeit totgeschwiegen. Über die Schrecken des Ersten Weltkrieges wurde nicht geredet. Kriegsbegeisterung und Ideale wie Heldentum und Vaterlandsliebe hatten eine lange Tradition und wurden auch später für wichtig erachtet. Unsere Vergangenheit mit der unheilvollen nationalsozialistischen Periode und ihren Verbrechen wurde von vielen gelehnt, „vergessen“ oder zumindest verdrängt. Aus der Psychologie wissen wir, wo es eine Mauer des Schweigens gibt, gibt es meist etwas zum Verbergen. Eine Verdrängung führt zu Erinnerungslücken mit den damit verbundenen Folgen, weil die Ereignisse im Unterbewusstsein latent vorhanden sind. Die Erinnerung, d. h. die Konfrontation mit einem Geschehen, tritt aber immer wieder an die Oberfläche des Bewusstseins. Erinnerungslücken führen zu Angst und seelischen Problemen. Je größer der Abstand zum historischen Ereignis ist, desto wichtiger ist es, daran zu erinnern und der Opfer zu gedenken. Einen Vergleich von der Vergangenheit mit der Gegenwart halten wir dabei für sehr wichtig, um jungen Menschen Perspektiven zu geben. Ein Vergleich muss auch immer in die Zukunft gerichtet sein. Am besten geschieht dies außerhalb der Schule an Lernorten, die sich dafür besonders anbieten. Hier kann Geschichte und der Bezug zur Gegenwart erlebt, emotionalisiert und auch behalten (d. h. „gelernt“) werden.



Jugendliche stellen ihre Projektarbeit zum Thema „Frieden“ vor.
(Bild: LV Bremen)

Einbeziehung Jugendlicher in das Gedenken

Gedenktage wie der Volkstrauertag, können für Jugendliche ein Anlass sein, sich mit einem bestimmten Thema zu beschäftigen. Damit wird auch im weitesten Sinn politische Bildung betrieben. Die Notwendigkeit politischer Bildung ist heute unbestritten. Nach Wolfgang Sander gehört politische Bildung zu

den unerlässlichen Elementen einer demokratischen politischen Kultur. Dabei wird der Begriff „Politische Bildung“ mehr oder minder kontrovers diskutiert. Jugendliche können z. B. die Rolle von „Zeitgeschichtsforschern“ übernehmen und das Geschichtsbewusstsein der Bürgerinnen und Bürger vor Ort zum Zweiten Weltkrieg und zur NS-Zeit erkunden. Junge Menschen sollen dabei aktiv sein, die Themen kritisch angehen und einen Bezug zur Gegenwart herstellen. Dabei bieten sich folgende Themen zur Projektarbeit an (s. auch Materialsammlung im Internet):

- Toleranz
- Zivilcourage in Vergangenheit und Gegenwart
- Abbau von Vorurteilen
- Menschenwürde in verschiedenen Ländern
- Widerstand früher und heute
- Feindbilder früher und heute
- Gewalt in jeglicher Form
- Hilfe für Schwache und/oder Außenseiter
- Kriege und Bürgerkriege im 21. Jahrhundert
- die aktuelle Flüchtlingssituation
- die Problematik der Asylanten
- der schwierige Weg zu einem geeinten Europa in Vergangenheit und Gegenwart

So kann aktive Erinnerungs- und Gedenkarbeit geleistet werden, die auf Dauer Bestand hat und auch junge Menschen anspricht.



Projektarbeit „Vorurteilsmauer“ des Landesverbandes Bremen

Struktur des Gedenkens

Während Erinnerung mit Freude oder Trauer verbunden sein kann, hat das Gedenken meist einen traurigen Anlass.

Wir unterscheiden zwischen



subjektiv-persönlichem Gedenken

- von Angehörigen eines Soldaten der Vergangenheit und Gegenwart, der im Krieg an einem besonderen Tag gefallen ist
- an Menschen im persönlichen Umfeld, z. B. Todestag eines Angehörigen, Freundes, Mitarbeiters
- an persönlich bekannte Opfer, die durch einen besonderen tragischen Anlass ums Leben kamen
- an einen Terroranschlag im persönlichen Umfeld und Trauer um die Opfer, die persönlich bekannt sind
- an den Schießbefehl in der früheren DDR und Auswirkungen auf die eigene Familie (Opfer)
- an die Unterdrückung in der DDR und ihre Auswirkungen auf das persönliche Umfeld
- an den Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und seine persönlich bekannten Opfer
- an große regionale oder nationale Unglücke, die auch den Einzelnen emotional bewegen



objektiv-gesellschaftlichem Gedenken

- historischer Art
- anlässlich besonderer (trauriger) Anlässe oder eines besonderen (auch aktuellen) Ereignisses
- an die traurige (inter)nationale Vergangenheit
- am Volkstrauertag, das alle Opfer der Vergangenheit und Gegenwart einschließt

Es gibt:

- **regionales Gedenken:** z.B. Angriff auf Dresden (13.2.1945), Bombennacht über Würzburg (16.3.1945), Amoklauf in Erfurt (26.4.2002), ...
- **nationales Gedenken:** z. B. Reichspogromnacht (9.11.1938), deutscher Überfall auf Polen (1.9.1939) und Beginn des Zweiten Weltkriegs, Kriegsende (8.5.1945), Volksaufstand in der DDR (17.6.1953), Fall der Berliner Mauer (9.11.1989), ...
- **internationales Gedenken:** z. B. Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus (27.1.) – heute: Holocaust-Gedenktag, ...

Erinnerung darf sich nicht nur auf die Vergangenheit beziehen, sondern sie muss sich immer am Vergleich zur Gegenwart orientieren, damit „Erinnerung“ lebendig wird und gerade bei jungen Menschen nachhaltig wirkt. Das Gedenken folgt diesem Vergleich in einem zeitlichen Abstand, wenn die Voraussetzungen gegeben sind. Der Nachkriegsgesellschaft ging es zunächst um das Gedenken der eigenen subjektiv-persönlichen Verluste und das Leiden und nicht um die Erinnerung und das Gedenken an die (subjektiven und objektiven) Taten. Heutiges Gedenken muss gerade für junge Menschen eine Verbindung aus der Vergangenheit in die Gegenwart herstellen und ihnen eine Perspektive für die Zukunft aufzeigen. Subjektiv-persönliches Gedenken und objektiv-gesellschaftliches Gedenken können vermischt sein. Im Gedenken ist die Erinnerung gegenwärtig. Nur wenn sich eine Gesellschaft an die eigene Geschichte erinnert und der leidvollen

historischen Erfahrungen gedenkt, kann sie zu sich selbst finden. Gedenken darf nicht starr in sich beharren oder verharren – schon gar nicht mit dem moralischen Zeigefinger –, sondern muss sich aktiv mit der Gegenwart und negativen, aktuellen Entwicklungen auseinandersetzen. Dabei muss man gerade im sozialen Alltag an die Außenseitergesellschaft denken. Toleranz, Zivilcourage, Abbau von Vorurteilen, Widerstand, Feindbilder, Gewalt in jeglicher Form, Hilfe dem Schwachen oder einem Außenseiter gegenüber sind dabei nur einige Themen. Gerade jungen Menschen sollte man dabei Hilfestellung geben und Wege einer konfliktfreien Auseinandersetzung am besten in Projekten aufzeigen.

Will man nachhaltige Erinnerungs- und Gedenkarbeit leisten, muss der Grundsatz heißen: „Weg vom ritualisierten statischen Erinnern und Gedenken hin zum dynamisch aktiven Erinnern und Gedenken.“

Übersicht: Opfer der beiden Weltkriege *

Erster Weltkrieg (1914–1918)

Gefallene deutsche Soldaten	1 937 000
Vermisste deutsche Soldaten	100 000
Gefallene und vermisste Soldaten der übrigen Welt	7 200 000
Verluste der Zivilbevölkerung der Welt	500 000
Menschenverluste im Ersten Weltkrieg insgesamt	9 737 000

Zweiter Weltkrieg (1939–1945)

Gefallene deutsche Soldaten (einschließlich Österreicher)	3 200 000
Vermisste deutsche Soldaten (einschließlich Österreicher)	1 100 000
Verluste der deutschen Zivilbevölkerung	500 000
Verluste durch Vertreibung und Verschleppung	2 251 500
Verluste der Zivilbevölkerung in Österreich	24 300
Verluste der Deutschen durch politische, rassische und religiöse Verfolgung	300 000
Deutsche Verluste insgesamt	7 375 800

Verluste der Streitkräfte Italiens	313 000
Verluste der Zivilbevölkerung Italiens	165 700
Verluste der Streitkräfte der westlichen Alliierten **	610 000
Verluste der Zivilbevölkerung der westlichen Alliierten **	690 000
Verluste der Streitkräfte der ost- und südosteuropäischen Länder (ohne Sowjetunion)	1 000 000
Verluste der Zivilbevölkerung der ost- und südosteuropäischen Länder (ohne Sowjetunion) ****	8 010 000
Verluste der sowjetischen Streitkräfte ****	13 600 000
Verluste der Zivilbevölkerung der Sowjetunion	6 700 000
Verluste der Streitkräfte der Vereinigten Staaten	229 000
Verluste der Streitkräfte der übrigen Welt, insbesondere Ostasiens	7 600 000
Verluste der Zivilbevölkerung der übrigen Welt, insbesondere Ostasiens	6 000 000
Vermisste des Zweiten Weltkrieges, soweit als verstorben anzusehen	3 000 000

Menschenverluste im Zweiten Weltkrieg insgesamt	55 293 500
Kriegsbeschädigte des Ersten Weltkrieges	21 100 000
Kriegsbeschädigte des Zweiten Weltkrieges	35 000 000

Über 120 Millionen Menschen verloren in den beiden Weltkriegen des letzten Jahrhunderts Leben und Gesundheit!

- * Quelle: Enzyklopädie des Ersten Weltkriegs und aus Unterlagen der Deutschen Dienststelle in Berlin 2005, der früheren Wehrmacht-Auskunftsstelle (WASt), Arbeitsbericht 1997/1998
- ** = ohne die Vereinigten Staaten.
- *** Bei Kriegsende belief sich die Zahl der ermordeten jüdischen Männer, Frauen und Kinder auf fast 6 Millionen (Quelle: Dokumentation Obersalzberg, Berchtesgaden).
- **** Nach neueren Angaben der sowjetischen Behörden (23.3.1991) sind im Zweiten Weltkrieg 8 668 400 Soldaten umgekommen. Die sowjetischen Gesamtverluste sollen 27 Millionen Menschen betragen.

Die 55 293 500 Toten des Zweiten Weltkrieges sind eine unvorstellbar große Zahl.

Jemand hat einmal nachgerechnet und stellt es sich so vor:

Jeweils 50 Menschen stehen nebeneinander in einer Reihe.

Hinter ihnen stehen eng gedrängt wieder 50 Menschen.

Und das setzt sich fort, über 1 Million Mal und ergibt eine Strecke von über 1000 km, die von den Alpen bis zur Nordsee reicht.



Kriege und Bürgerkriege, bewaffnete Konflikte und Aufstände nach 1945 (Auszug)

1945 – 1949	Indonesischer Unabhängigkeitskrieg	1980 – 1991	Bürgerkrieg in Ecuador
1946 – 1949	Griechischer Bürgerkrieg	1981	Peruanisch-Ecuadorianischer Grenzkrieg
1946 – 1954	Französischer Indochinakrieg	1981 – 1990	Bürgerkrieg in Nicaragua
1946 – 1975	Vietnamkrieg	1982	Libanonkrieg
1947 – 1949	Erster Indisch-Pakistanischer Krieg	1982	Falkland-Krieg (Argentinien/Großbritannien)
1947 – 1949	Palästina-Krieg	1983	US-Invasion in Grenada (Kleine Antillen)
1949 – 2010	Rebellenkrieg in Burma	1983 – 2005	Sezessionskrieg in Südsudan
1950 – 1953	Koreakrieg	1983 – 2009	Bürgerkrieg in Sri Lanka
1953	Aufstand in der DDR	1985	Mali-Burkina-Faso-Grenzkrieg (Westafrika)
1954 – 1962	Algerienkrieg	1986 – 1992	Bürgerkrieg in Suriname (Südamerika)
1955 – 1959	Zypriotischer Unabhängigkeitskrieg	1987 – 1993	Erste Intifada (Gaza/Palästina/Israel)
1956	Sueskrieg (Zweiter Israelisch-Arabischer Krieg)	1989	US-Invasion in Panama
1956	Ungarischer Volksaufstand	1989	Rumänische Revolution
1956 – 1959	Kubanische Revolution	1989 – 1996/	
1957 – 1958	Spanisch-Marokkanischer Konflikt	1999 – 2003	Liberianischer Bürgerkrieg
1957 – 1962	Niederländisch-Indonesischer Krieg um West-Neuguinea	1990 – 1991	Zweiter Golfkrieg (UN-Koalition/Irak)
1959	Tibetaufstand	1990 – 1994	Bürgerkrieg in Ruanda
1961	Schweinebucht-Invasion (USA/Kuba)	seit 1991	Somalischer Bürgerkrieg
1961 – 1963	UN-Katanga-Krieg (Kongo)	1991 – 1999	Jugoslawienkrieg
1961 – 1974	Portugiesischer Kolonialkrieg	1991 – 2002	Bürgerkrieg in Sierra Leone (Westafrika)
1961/1974 –		1992	Transnistrien-Konflikt (zw. dem restlichen Moldawien und Transnistrien)
2002	Bürgerkrieg in Angola	1992	Georgisch-Abchasischer Krieg
1961 – 1991	Eritrea-Krieg	1992 – 1994	Krieg um Bergkarabach (Teil Aserbaidschans)
1962	Indisch-Chinesischer Grenzkrieg	1994 – 1996	Erster Tschetschenienkrieg
1963 – 1964	Algerisch-Marokkanischer Grenzkrieg	1994 – 2006	Bürgerkrieg in Nepal
1963 – 1967	Shifita-Krieg (nordöstlichen Region Kenias)	1996 – 1997	Erster Kongokrieg
seit 1964	Bürgerkrieg in Kolumbien	1998 – 2000	Eritrea-Äthiopien-Krieg
1965	Zweiter-Indisch-Pakistanischer Krieg	1998 – 2003	Zweiter Kongokrieg
1966 – 2010	Bürgerkrieg im Tschad	1999	Kargil-Krieg (Vierter Indisch-Pakistanischer Krieg)
1966 – 1989	Namibischer Unabhängigkeitskrieg	1999 – 2003	Zweiter Tschetschenienkrieg
1967	Sechs-Tage-Krieg (Dritter Israelisch-Arabischer Krieg)	2000 – 2005	Zweite Intifada (Gaza/Palästina/Israel)
1967 – 1970	Biafra-Krieg (Nigeria)	seit 2001	Krieg in Afghanistan
1968	Truppen des Warschauer Paktes beenden gewaltsam den „Prager Frühling“	2002 – 2007	Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste
1968 – 1979	Bürgerkrieg im Baskenland	2003	Dritter Golfkrieg (UN-Koalition/Irak)
1969	Fußballkrieg (Honduras/El Salvador)	2003 – 2011	Irakkrieg, seitdem Bürgerkrieg
1969	Chinesisch-Sowjetischer Grenzkrieg	seit 2003	Darfur-Konflikt (West Sudan)
1969 – 1997	Nordirischer Bürgerkrieg	seit 2004	Südossetienkonflikt/Unabhängigkeitskampf südossetischer Rebellen
1971	Bangladesch-Krieg	2006	Libanonkrieg
1971	Dritter Indisch-Pakistanischer Krieg	2008	Niederschlagung der Aufstände in Tibet
1971 – 1972	Erster Uganda-Tansania-Krieg	2008	Kaukasuskrieg
1973	Jom-Kippur-Krieg (Vierter Israelisch-Arabischer Krieg)	2008	Eritreisch-Dschibutischer Grenzkonflikt
1974	Zypernkonflikt (Türkei/Griechenland)	2008 – 2009	Operation <i>Gegossenes Blei</i> (Gaza-Hamas/Israel)
1975 – 1988	Grenzkrieg zwischen Thailand und Kambodscha (ab 1979 unter vietnamesischer Besetzung)	2011	Bürgerkriege in Tunesien, Ägypten, Libyen
1975 – 1990	Libanesischer Bürgerkrieg	seit 2011	Bürgerkrieg in Syrien
1975 – 1999	Unabhängigkeitskampf in Osttimor	seit 2011	Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste
1976 – 1978	Ogadenkrieg (Krieg zw. Äthiopien und Somalia)	2012	Krieg in Mali
1976 – 1992	Mosambikanischer Bürgerkrieg	2013	Bürgerkrieg in Zentralafrika
1977	Libysch-Ägyptischer Grenzkrieg	2013	Trotz Friedensschluss Kämpfe im Kongo
1977 – 1978	Shaba-Invasion (Kongo/Angola)	seit 2013	Ausnahmestand in Nigeria
1977 – 1989	Vietnamesisch-Kambodschanischer Krieg	seit 2013	Fortführung der Kämpfe in Südsudan
1978 – 1979	Zweiter Uganda-Tansania-Krieg	seit 2013	Kämpfe in der Ukraine
1978 – 1987	Libysch-Tschadischer Grenzkrieg	2014	Israel – Hamas (Gazastreifen)
1978 – 1989	Afghanischer Bürgerkrieg und sowjetische Intervention	2014	Bürgerkrieg im Irak
1978 – 2005	Sezessionskrieg in Aceh (Indonesien)	2015	...?
1979	Chinesisch-Vietnamesischer Krieg		
1980 – 1988	Erster Golfkrieg (Iran/Irak)		

Jemand hat einmal nachgerechnet: Seit September 1945 hat es nur 26 Tage ohne Krieg gegeben. Die Zahl der Opfer dieser Kriege übersteigt die des Zweiten Weltkrieges erheblich.



Einige Fakten dazu:

Allen internationalen Konflikten seit 1945 ist gemeinsam, dass sie ohne förmliche Kriegserklärung begannen, wie sie eigentlich die Haager Landkriegsordnung von 1907 zwingend vorschreibt, so dass sie formal eigentlich keine Kriege waren. Deshalb fanden sie bisher ihr (vorläufiges?) Ende allenfalls durch Waffenstillstände. Die einzige Ausnahme ist der Friedensvertrag zwischen Ägypten und Israel (1979), der nach dem Willen der beiden beteiligten Staaten und der USA den Auftakt zu einer allgemeinen Friedensregelung im Nahen Osten bilden sollte, aber seine Dauerhaftigkeit noch erweisen muss. Die meisten Kriege und bewaffneten Konflikte seit 1945 sind sog. „low intensity wars“, bzw. „low intensity conflicts“ (= Kriege und Konflikte von geringer Heftigkeit), in denen der vermeintlich Schwächere besiegt wurde. In diesen Kriegen und/oder bewaffneten Konflikten kamen aber besonders viele Menschen ums Leben, vor allem Zivilpersonen.

- Bei den internationalen Konflikten seit 1945 handelte es sich um Ost-West-Konfrontationen im Kalten Krieg oder es lagen ihnen ältere Konflikte zwischen zwei oder mehreren Staaten zugrunde, deren Wurzeln sich in die vorkoloniale Zeit zurückverfolgen lassen.
- Parallel zur Anzahl der Kriege konnte seit 1945 eine stetige Zunahme der Waffenarsenale beobachtet werden. Mitte der 70er Jahre waren viele Atomwaffen in Deutschland stationiert und viele Atomraketen auf Deutschland gerichtet.
- Zwei Kategorien können gebildet werden: nationale und internationale Konflikte. Zwei Drittel aller Kriege seit 1945 sind innerstaatliche und nur ein knappes Viertel internationale Kriege. Allein 1992 wurden mit 52 Kriegen so viele Kriege geführt wie nie zuvor seit 1945.
- Nach dem Zweiten Weltkrieg war eine stetige Zunahme der Kriege zu beobachten. Davon fanden über 90 Prozent in der Dritten Welt statt. Die Zahl schwankt allerdings.
- Nach Schätzung der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung an der Universität Hamburg sind in den Kriegen seit deren Beginn mehr als 7 Millionen Menschen zu Tode gekommen – die meisten von ihnen Zivilisten.
- Die gegenwärtigen Kriege fordern Millionen Todesopfer und noch mehr Verwundete, wobei der Anteil der getöteten Zivilpersonen im Verhältnis zu den gefallenen Soldaten ansteigt. Man nennt diese Opfer (Frauen und Kinder) beschönigend „Kollateralschaden“. Der Krieg wird verharmlost und mit „humanitäre Intervention“, „bewaffneter Konflikt“ „friedenserhaltende Maßnahme“ oder „Operation“ umschrieben.

- In den modernen sozialen Medien wollen die Menschen Emotionen und keine Fakten mitteilen, die sich schnell verbreiten, um Menschen weltweit in ihrem Sinne zu beeinflussen.
- Die Waffenarsenale und modernen Massenvernichtungsmittel mit ihrer Computerisierung nehmen immer mehr zu. Zu diesen gehören neben den Atomwaffen die biologischen und chemischen Kampfstoffe. Sie reichen aus, um die Menschheit mehrmals zu vernichten. Die B-Waffen sind als „Atombombe des armen Mannes“ (B-Terrorismus) bekannt und stellen eine große Gefahr dar. Trotz völkerrechtlichen Verbots werden C-Waffen weltweit in großem Umfang hergestellt und in Krisengebiete exportiert.
- Mikrowellenwaffen mit der Möglichkeit der Gehirnwellenmanipulation und „Cyber-Soldaten“ bzw. Roboter oder Drohnen als Tötungsmaschinen ermöglichen aus der Sicht der verantwortlichen Militärs den „perfekten Krieg“. Sie sind deshalb so tückisch, weil sie mit den menschlichen Sinnesorganen nicht wahrgenommen werden und (von der Ferne aus) ihren mörderischen Tötungsauftrag erfüllen können.
- Die verheerende Zerstörungskraft der Bomben von Hiroshima und Nagasaki ist vergleichsweise gering gegenüber der Zerstörungskraft heutiger Atombomben. Von 1953 bis in die 90er Jahre wurde im Schnitt alle 10 Tage eine Atom- oder Wasserstoffbombe zu Testzwecken gezündet.
- Wie alle Kriege zeigen, wird auf die Bevölkerung keine Rücksicht genommen. Die Langzeitfolgen für die Zivilbevölkerung mit den gesundheitsschädlichen, körperlichen und psychischen Auswirkungen sind auch langfristig nicht abschätzbar – abgesehen von den Toten und den Schäden an der Infrastruktur.

Die gegenwärtige weltpolitische Lage zeigt, dass das Streben nach Frieden und Kooperation eine dringende Aufgabe aller Staaten ist, wenn Mensch und Natur dieses Jahrhundert überleben sollen.

Christa Wolf schreibt in ihrem Buch „Kassandra“, dass es auch einen Vorkrieg gibt, der sich z. B. in der Sprache äußert (Propagandakrieg). Ganz deutlich zeigte sich das in der Vergangenheit in unserem Verhältnis zu Frankreich. Schon lange vor den Kriegen wurde und wird über die andere Nation gehetzt und Propaganda betrieben, die die objektive, nachprüfbare Wahrheit nicht ernst nimmt. Damit will man seine eigenen Ziele verfolgen, sich als Vertreter des Guten darstellen und den Gegner als Inbegriff des Bösen. In allen Konfliktgebieten lag der Krieg schon lange vor dem Ausbruch förmlich „in der Luft“. Man spricht dabei von einem „Informationskrieg“ der Medien, wie sich auch aktuell immer wieder zeigt.

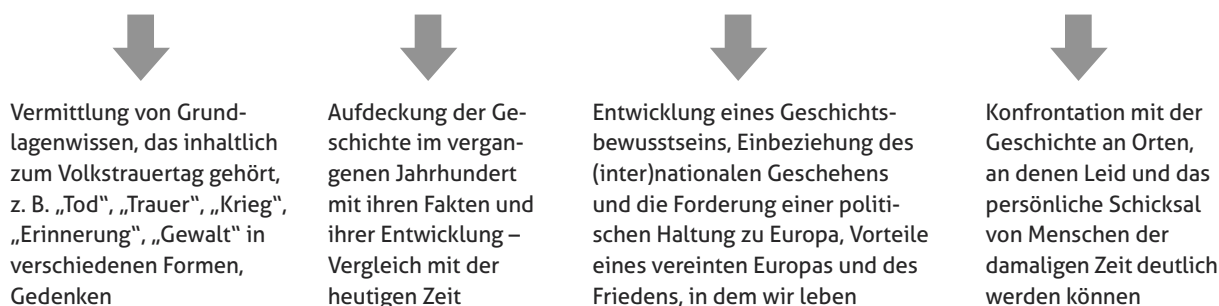
Hinführung von Jugendlichen zu einem Gedenken am Volkstrauertag

Junge Menschen sollten an die Bedeutung des Volkstrauertages herangeführt und in die Gestaltung einer Gedenkstunde eingebunden werden. Nur aus dem Erkennen der Zusammenhänge und aus der emotionalen Betroffenheit angesichts der Schicksale der vielen Opfer kann eine Haltung erwachsen, die dauerhaft auf Frieden und Versöhnung ausgerichtet ist. Zu dieser Betroffenheit findet man durch emotiona-

les Begreifen, das Sich-Erinnern und das Kennenlernen von Fakten und die Konfrontation. Um emotional betroffen zu werden, muss auch ein persönliches Interesse vorliegen.

Kann die heutige junge Generation für Kriegereignisse des vergangenen Jahrhunderts, Ursachen und Folgen sensibilisiert werden? Wir meinen „ja“.

Modell zur Entwicklung emotionaler Betroffenheit bei Jugendlichen



Emotionale Betroffenheit kann sich erst im Zusammenspiel dieser vier Voraussetzungen entwickeln! Geschichte betrifft uns alle, am ehesten durch die Wahrnehmung von Schicksalen. Das wird am besten durch aktives Handeln an geschichtsträchtigen Orten verstärkt (u. a. durch die Teilnahme an einem Workcamp oder den Aufenthalt in einer Jugendbegegnungsstätte), die emotionale Betroffenheit erzeugen können. Emotionale Betroffenheit kann nicht verordnet oder abgefragt werden! Sie muss von selbst aus dem Inneren kommen, kann und sollte aber durchaus von außen angeregt werden. Für wichtig halten wir den Vergleich mit der Gegenwart.

Modell zur Entwicklung emotionaler Betroffenheit bei Jugendlichen, Bulitta ©

Vermittlung von Grundlagenwissen, das inhaltlich zum Volkstrauertag gehört

Das ist eine Voraussetzung, um später emotionale Betroffenheit auch bei jungen Menschen zu erzeugen. In dieser Handreichung wird dazu auf wichtige Grundbegriffe eingegangen, auf verwandte Themen hingewiesen und Hintergrundwissen dazu geboten. Eine Behandlung dieser Themen im Unterricht kann unabhängig vom Volkstrauertag erfolgen.

Aufdeckung der Geschichte mit ihren Fakten – Vergleich mit der heutigen Zeit

Jugendliche wollen Emotionen teilen, Fakten sind für sie langweilig. Daher ist es wichtig, Faktenwissen mit Emotionen zu verbinden, z. B. durch Einzelschicksale. Zahlen, Daten und Fakten schaffen zwar ein durchaus erforderliches Lehrbuchwissen – ein tieferes Verständnis vermitteln sie aber kaum. Dazu bedarf es einer persönlichen Anteilnahme. Die aber lässt sich weder verordnen noch auswendig lernen. Dabei ist es wichtig, dass Jugendlichen in Projekten im Vergleich zur Gegenwart und eigenen Lebensgeschichte ein Geschichtsbewusstsein vermittelt wird, ohne eine mora-

lische Gebrauchsanweisung zu geben, was aus sozialpsychologischer Sicht sogar kontraproduktiv wäre. Aktive Aneignungsprozesse und die Entwicklung eigenständiger Deutungen und Bewertungen sind viel nachhaltiger für das Geschichtsbewusstsein als die Übernahme vorgefertigter moralistischer Glaubenssätze.

Schwierigkeit einer Aufarbeitung

Warum leiden heute noch viele unter den Erlebnissen der NS-Zeit? Sie waren in einem autoritären System aufgewachsen, das in die Familie hineinwirkte, weil auch die Generation davor diese Strukturen zeigte. Die Erziehung zum Individuum mit dem individuellen und freiheitlich-demokratischen Denken und Handeln unserer Zeit gehörte nicht zum damaligen Erziehungsstil. „Einordnen, Gehorchen und Anordnungen ausführen“ lautete damals das Motto. Alle waren in die geltenden Zwänge, die Denkmuster, die Sprache und die Werteordnung eingebunden. Beim autoritären Erziehungsstil waren Verbote und Strafen wichtige Erziehungsmittel. Der Vater war die Autorität, dem man ohne Widerrede gehorchte, und im Staat war es der „Führer“, dem man bedingungslos Gehorsam leisten musste. An diese Zeit erinnern sich viele nur ungern, weswegen es schwierig ist, das damalige Geschehen bewusst zu machen.



Viele waren in der Nachkriegszeit zu sehr mit sich selbst beschäftigt, das Überleben der Familie zu organisieren. Sie waren zu sehr darin verfangen, die Vergangenheit, den Schock des Zusammenbruchs, die Scham über die grausamen Verbrechen im Nationalsozialismus zu verdrängen. Die Devise nach dem Krieg lautete: „*Schwamm drüber und Blick nach vorne*“. So hat auch die Nachkriegsgeneration nicht gelernt, darüber zu sprechen. Aber die vielen ungelösten Konflikte und Schicksale blieben bestehen und belasteten auch die nächste Generation.

Aufdeckung der regionalen Geschichte

Die Aufdeckung der (regionalen) Geschichte während der NS-Zeit gehört heute auch dazu, denn die SchülerInnen wollen genau wissen, was früher geschah und welches Unrecht verübt wurde. Immer mehr Schulen führen deshalb Projekte zu diesem Thema durch. Dabei geht es nicht darum, Schuldgefühle zu erzeugen, sondern über die Vergangenheit zu reflektieren und Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Neben der Erinnerung muss auch die Bedeutung für die Gegenwart deutlich gemacht werden. Die SchülerInnen können so Brücken zur heutigen Zeit schlagen und Themen wie z. B. Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit, Terror und Terrorismus, Gewalt(bereitschaft), Kriegsbegeisterung sowie die Verharmlosung in den Medien und vielen Computerspielen kritisch betrachten.

Geschichte begreiflich machen

Nicht nur Kinder, sondern auch Jugendliche sind daran interessiert, Vergangenes zu erfahren. Diese Neugierde wird schon in der Grundschule geweckt. Später besteht vielfach Interesse am Fach Geschichte, gerade auch an den Ereignissen während der Zeit des Nationalsozialismus. Dabei ist es wichtig, auch die Zeit vor 1933 zu behandeln, die zum Aufstieg des Nationalsozialismus geführt hat. Die systematische Durchführung der damaligen Ideen im Alltag und der Politik mit den schrecklichen Folgen gerade für Juden und Menschen einer anderen Rasse muss jungen Menschen auch anhand von persönlichen Schicksalen und dem ganzen Ausmaß des Holocaust [vom NS-Regime propagierter Antisemitismus, der auf die vollständige Vernichtung der europäischen Juden zielte; d. Verf.] vermittelt und ein Bezug zur Gegenwart hergestellt werden. Die Geschichte der Großeltern muss für die jetzige Generation

begreiflich gemacht und personalisiert werden. Dann kann man Betroffenheit erzeugen und das damalige Geschehen besser nachvollziehen. Die persönliche Geschichte ist ein Teil der Zeitgeschichte, die durch Nöte und Zwänge, die Werteordnung dieser Zeit und das nationalsozialistische Gedankengut geprägt war. Die Werte und Ideale der Eltern und Großeltern waren am 8. Mai 1945 plötzlich bedeutungslos. Dazu kamen der Tod des „Führers“ und das Ende des Dritten Reiches. Das alles wurde von vielen Menschen als persönlicher Verlust empfunden und bedeutete auch das Ende der Selbsttäuschung. Das selbst auferlegte Schweigen war ambivalent und machte sie krank. Dazu kam noch die Orientierungslosigkeit. „*Es ist aus!*“ „*Wie soll es jetzt weitergehen?*“, fragten sie sich damals beim Anblick der zerbombten Städte und angesichts der materiellen Not, des Leids und des persönlichen Verlustes von Angehörigen und Freunden.

Die Rolle des Vaters

Der Zweite Weltkrieg war das zentrale Erlebnis im Leben vieler Menschen und hat sie und ihre Kinder geprägt. Warum haben manche Kinder oftmals kein Verhältnis zum Vater gehabt? Er war Soldat und kannte sein Kind nur von Bildern, die er mit sich trug. Nur gedanklich konnte sich der Vater in der Ferne die Entwicklung seines Kindes und die Arbeit seiner Frau vorstellen. Das Bild war Trost und Halt an der Front mit ihrem leidvollen Erleben, und der Vater hat die Familie zu Hause als „heile Welt“ empfunden. Der Vater versuchte, aus der räumlichen und zeitlichen Ferne seiner väterlichen Verantwortung gerecht zu bleiben und das Gespräch mit den Kindern durch Briefe in Gang zu halten. Töchter und Söhne haben den Vater oft nicht persönlich gekannt, sondern nur aus Erzählungen ihrer Mutter. Das Ende des Krieges bedeutete auch das „Ende der männlichen Welt“. Und plötzlich war dieser Vater nach dem Krieg da, traumatisiert vom Krieg: Er war ein Fremder, der in das geordnete Familienleben mit der Mutter als Bezugsperson eindrang. Konnte überhaupt eine familiäre Beziehung mit dem Vater als „Familienoberhaupt“ aufgebaut werden? Auch die Ehefrauen waren häufig geschockt. Da kam plötzlich ein anderer Mann, traumatisiert von den Ereignissen, schwerverwundet oder kriegsversehrt, den sie so niemals geheiratet hätten. Er war, durch den Krieg geprägt, ein anderer Mensch geworden.



... *sich kennen lernen* –
Wiedersehen nach Jahren der Kriegs-
gefangenschaft. Viele Kinder und Väter
kannten einander nicht.

Wichtige Aufgabe der Schule

Es ist eine wichtige Aufgabe der Schule, die damalige Zeit und die damit verbundene persönliche Geschichte der Erlebnisgeneration gegenwärtig zu machen und zu personalisieren. Vergleiche mit der heutigen Zeit sind dabei unerlässlich. Es muss immer wieder deutlich gemacht werden, dass die Irrwege im 20. Jahrhundert katastrophal geendet haben. Man sollte sich dabei nicht nur auf die NS-Zeit beschränken und auch nicht auf die beiden Weltkriege allein. Die Vor- und Nachkriegsgeschichte ist dabei genauso wichtig wie das Verhalten anderer Staaten zu Diktatoren. Dazu gehört auch, die Ursachen von Krieg, Gewalt und Terrorismus in Europa und der übrigen Welt in unserem Jahrhundert zu analysieren und die Folgerungen daraus zu ziehen.

Entwicklung eines Geschichtsbewusstseins und die Einbeziehung der nationalen Geschichte

Die zentrale Frage dabei ist: Gibt es neben dem persönlichen Erinnern auch ein nationales Erinnern? Was heißt es, das Volk oder die Nation erinnert sich? Sollen sich nur die älteren Menschen erinnern, die den Krieg miterlebt haben? Können sich die Menschen der Nachkriegsgeneration überhaupt an den Zweiten Weltkrieg, seine Auswirkungen und Folgen „erinnern“? Sollen sie sich nur daran, an andere Opfer oder auch an gegenwärtiges Geschehen erinnern?

Die Schuldfrage

Neben der faktischen Erinnerung an Daten und Gegebenheiten wird häufig das Erinnern im Zusammenhang mit der deutschen Schuldfrage verdrängt, vor allem bei der Kriegsgeneration, die mit ihren Kindern nicht über ihre persönliche Rolle im Dritten Reich spricht. Die Erinnerung daran macht sprachlos und die tief sitzende Sprachlosigkeit ist eine Langzeitfolge. Hannah Arendt schreibt dazu: *„Eine ganze Reihe Deutscher, die besonders nachdrücklich auf der deutschen Schuld im Allgemeinen und ihrer eigenen Schuld im Besonderen besteht, gerät in eigenartige Verwirrung, wenn sie ihre Meinung artikulieren muss. Diese Personen machen aus irgendeiner Mücke gleich einen Elefanten, während etwas wirklich Ungeheuerliches ihrer Aufmerksamkeit völlig entgeht. Eine Variante dieser Verwirrung besteht darin, dass Deutsche, die ihre eigene Schuld eingestehen, in vielen Fällen, nüchtern betrachtet, ganz unschuldig sind, wohingegen diejenigen, die sich wirklich etwas haben zu Schulden kommen lassen, das ruhigste Gewissen der Welt haben.“*

Die Sprachlosigkeit überwinden

Es ist eine biologische Tatsache, dass die Kriegsgeneration stirbt und mit ihr verschwindet die persönliche Erinnerung, über die sie oft jahre- oder jahrzehntelang nicht mit ihren Kindern gesprochen hat, weil sie teilweise traumatisiert war. Junge Menschen der heutigen Zeit – die Enkel und Urenkel dieser Generation – können sich nicht an das erinnern, was auch zur deutschen Geschichte gehört. Ihr Wissen haben sie aus Büchern, Filmen (teilweise verzerrten Inhalts) oder Erzählungen. Sie haben die damalige Zeit, die Not, die Zwänge, die damalige Werteordnung und die Hierarchie der Nationalsozialisten mit dem „Führer“, der auch „Anführer“ und Symbolfigur eines ganzen Volkes war, nicht erlebt. Er war das „Idol“ vieler, wie man im heutigen Sprachgebrauch sagen würde. In vielen Schulen wird in Projekten Zeitgeschehen aufgearbeitet. Im Dialog mit der Erlebnisgeneration kann dadurch die Sprachlosigkeit dieser Generation überwunden werden, die nun endlich darüber sprechen kann. Diese Aufarbeitungsarbeit ist auch für junge Menschen notwendig und wichtig, um daraus für die eigene Gegenwart und Zukunft zu lernen.

Vergangenheitsbewältigung

Andrzej Szycypiorski (1928 – 2000) hielt bei einer Podiumsdiskussion den Begriff der „*Vergangenheitsbewältigung*“ für einen semantisch falschen Begriff, denn was vergangen sei, das sei vergangen. Das Faktische ist das Vergangene, das als solches eben vergangen ist und nicht mehr geändert oder „bewältigt“ werden kann. Es geht darum, die Vergangenheit zu verstehen, die jeder in sich trägt. Im individuellen Leben zählt und existiert nur das, was im Hier und Jetzt als Erinnertes gegenwärtig ist und zugänglich gemacht wird. Dafür wurde der Begriff der „*Geschichte in uns*“ geprägt.

Wichtig bei einer Aufarbeitung ist es auch zu erkennen, dass Diktatoren nicht als solche geboren werden. Alexander Mitscherlich und Fred Mielke schreiben dazu im Vorwort zu ihrem Buch „*Medizin ohne Menschlichkeit*“: *„Es ist deshalb nicht genug, nur zu erschrecken über das, was geschehen konnte, sondern immer zugleich die Wahrheit in sich einzulassen, dass es von Menschen getan wurde, die nicht als Monstren zur Welt kamen, die vielmehr oft in ziemlich unauffälliger Weise mit geläufiger Begabung es zu Fachkenntnissen und begehrten Stellungen in unserer Gesellschaft brachten, ehe sie die erworbenen Fähigkeiten der Menschlichkeit narkotisch lähmten und in eine weltzerstörerische Triebblut zurücksanken.“*

Die Vergangenheit aufarbeiten

Eine vollständige Aufarbeitung der NS-Geschichte und ihrer Folgen würde den Rahmen dieser Handrei-



chung sprengen. An dieser Stelle wird deshalb nur die Problematik angerissen. Die Aufarbeitung unserer Geschichte darf sich nicht nur auf die negativen Seiten des Dritten Reiches beschränken. Dazu gehören auch z. B. die Widerstandsbewegung und die Erinnerung an unsere „Ferngeschichte“, d. h. die Jahrhunderte davor. Aber auch die Nachkriegsgeschichte mit der Hinführung zu einem geeinten Europa ist gerade aus dem Bewusstsein der eigenen Geschichte und der Verantwortung für die Zukunft wichtig. Dabei sollten negative Strömungen in der Gegenwart immer thematisiert werden.

Versöhnungsarbeit im Dialog

Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit kann auch noch Jahrzehnte nach dem Geschehen im Zweiten Weltkrieg nur im Dialog geschehen. Seit der Öffnung der Grenzen nach Osten arbeitet der Volksbund auch daran. Er ermöglicht in seinen Workcamps und Jugendbegegnungsstätten Begegnung sowohl zwischen Menschen der Erlebnissgeneration und der heutigen Jugend als auch zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Länder. So kann an den Gräbern Geschichte aufgearbeitet werden. Während viele Jahrzehnte bei der Jugendarbeit des Volksbundes die Versöhnungsarbeit im Mittelpunkt stand, ist es heute die Begegnung junger Menschen. „Versöhnen“ müssen sie sich nicht mehr. Sie gehen völlig ungezwungen miteinander um und über das Kriegsgrab findet automatisch ein Dialog und eine Aufbereitung der Geschichte statt.

Konfrontation mit der Geschichte an Orten, an denen Leid und das persönliche Schicksal von Menschen der damaligen Zeit nachvollzogen werden können

Die Konfrontation an geschichtsträchtigen Orten ist für viele Jugendliche (und auch Erwachsene) zunächst mit einem Schock verbunden, wenn man z. B. an den Besuch eines Konzentrationslagers oder einer Kriegsgräberstätte denkt. Diesen Schock halten wir für wichtig. Denn hier können das Leid und das persönliche Schicksal von Menschen der damaligen Zeit häufig am Ort des Geschehens nachvollzogen werden. Gerade die Konzentrationslager zeigen, wie brutal, wie menschenverachtend Menschen mit Menschen umgegangen sind. Auch die Anzahl von Kreuzen auf vielen Kriegsgräberstätten schockiert viele Besucher. Diese Eindrücke sind unauslöschlich. Aus einer solchen Konfrontation ergibt sich ganz von alleine das Nachdenken über die Vergangenheit, die Gegenwart und auch über die persönliche Zukunft, über gegenwärtiges und zukünftiges Denken und Handeln.



Geschichte hat ein dreifaches Antlitz: nach links, nach rechts und geradeaus, d. h. sie schaut zurück in die Vergangenheit, sie sieht die Gegenwart und sie blickt in die Zukunft. (Bild: E. Bulitta)

„Geschichte vor Ort“ erleben

Schulklassen sollten zunächst einmal den Ort aufsuchen, der fast überall vorhanden ist: der örtliche Friedhof, das Kriegerdenkmal, die Gedenktafel in der Kirche oder in der Schule. Hier kann im Geschichtsunterricht „Geschichte vor Ort“ nachvollzogen und sogar erlebt werden. Es dürfte wohl kaum einen Friedhof geben, auf dem nicht Kriegsoffer bestattet sind. Die Namen dieser Opfer, die auf einem Gedenkstein, einer Gedenktafel, auf den Kreuzen der Familiengräber oder in der Kirche „verewigt“ sind, sind den SchülerInnen vielleicht bekannt. Hier kann der Krieg „vor Ort“ durch seine Auswirkungen, das Leid und Elend der örtlichen Bevölkerung personalisiert werden, denn hinter diesen Namen verbergen sich persönliche Schicksale von ortsbekanntem Personen und Daten des Todesanlasses. *Wer war das? Wie waren sie im Ort eingebunden? Warum und wo sind sie gefallen oder gestorben? Wo befanden sie sich und warum waren sie dort? Wen hinterließen sie? Wie ging es mit den Familienangehörigen und Verwandten weiter? Was war damals? ...* sind nur einige Fragen, die sich von ganz allein ergeben und auf die im Unterricht näher eingegangen werden kann und die Betroffenheit erzeugen können.

Besuch von Kriegsgräberstätten

Emotionale Betroffenheit wird vor allem durch einen Besuch auf einer der vielen Kriegsgräberstätten im In- und Ausland hervorgerufen. Diese Anlagen beeindruckt zunächst durch ihre Größe. Die vielen Kreuze mit den vielen Namen und den Lebensdaten junger Menschen machen auch Jugendliche nachdenklich. Wir haben erlebt, dass nach dem Betreten einer Kriegsgräberstätte plötzlich Stille in der Gruppe einkehrte. Da viele Kriegsgräberstätten einen Besucherraum mit einer Dau-

KRIEGSGRÄBER- FÜRSORGE:

**Dienst am Menschen,
Dienst am Frieden.
Gemeinsam
in West und Ost.**


Seit 1919

 VOLKSBUND DEUTSCHE
KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE e.V.

Gestaltung des Volkstrauertags

Der Ablauf einer Gedenkstunde zum Volkstrauertag

Die Verantwortlichen (Stadt, Gemeinde, Volksbund, Schule, Bundeswehr, Vereine) sind zwar in der Gestaltung der Gedenkstunde zum Volkstrauertag frei, dennoch gibt es einige Programmpunkte, die bei keiner offiziellen Gedenkstunde fehlen sollten. Dazu gehören das Totengedenken, die Kranzniederlegung und das „Lied vom guten Kameraden“.

Vorschlag für den Ablauf einer Gedenkstunde im Saal:

- Musikstück
- Begrüßung (z. B. durch den Bürgermeister)
- Einstimmung: Vorlesen eines geeigneten Gedichtes, eines Feldpostbriefes oder Ähnliches
- Musikstück
- Gedenkrede
- Beitrag von Jugendlichen (Lesung, szenische Gestaltung ...)
- Totengedenken
- Musikstück
- Dank an die Teilnehmer

Vorschlag für den Ablauf der Gedenkstunde auf dem Friedhof / am Kriegerdenkmal:

- Musikstück
- Gebet (Vaterunser oder Fürbitten)
- Gedenkrede/-worte
- Kranzniederlegung
- Spielen des Stückes „Der Gute Kamerad“
- Landes-, Nationalhymne (Europahymne)

Bei nur einer Veranstaltung ist eine Kombination beider Versionen möglich und wünschenswert.

Einbeziehung von Jugendlichen in die Gestaltung einer Gedenkstunde zum Volkstrauertag

Die Einbeziehung von Jugendlichen in die Gedenkstunde zum Volkstrauertag ist empfehlenswert, um Jugendliche in die Verantwortung für den Frieden zu nehmen. Das muss aber frühzeitig vorbereitet werden. Dazu gehören Hintergrundwissen und die Beschäftigung im Unterricht – am besten in Projekten mit Gegenwartsbezug – mit den unterschiedlichsten Themen zu diesem Bereich. Geschichte muss für Jugendliche begreifbar gemacht werden. Es muss ihnen klar werden, was Krieg tatsächlich bedeutet, welches Leid er über Generationen von Menschen bringt und was Tod und Sterben eigentlich heißen. Die aktive Beteiligung von Jugendlichen an der Gedenkstunde zum Volkstrauertag kann nicht darin gesehen werden, dass junge Menschen Texte auswendig lernen und sie ohne

inneren Bezug dazu öffentlich vortragen. Sie müssen sich mit ihrem Beitrag identifizieren können und in die Veranstaltung eingebunden werden. Junge Menschen dürfen bei einer Gedenkstunde zum Volkstrauertag nicht das Gefühl haben: „Damit habe ich nichts zu tun“, sondern sie müssen spüren: „Das geht auch mich etwas an!“ Der Text des offiziellen Totengedenkens muss daher für Jugendliche nachvollziehbar sein, damit er auch emotional verstanden und verarbeitet werden kann. Beispiele dafür sind in dieser Handreichung zu finden (siehe auch den Abschnitt „Das Totengedenken – was heißt das?“).

Ergänzend oder alternativ zu einer Gedenkstunde könnten junge Menschen folgendes tun: Bereits vor einer Gedenkstunde führen Schulklassen ein Unterrichtsprojekt zum Thema „Friedenserziehung vor Ort“ durch.

- In diesem Zusammenhang besuchen sie den örtlichen Friedhof und suchen Gräber, auf deren Grabsteinen an gefallene oder vermisste Soldaten erinnert wird oder an Menschen, die bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen sind. Bei der Gedenkstunde zum Volkstrauertag werden Kerzen angezündet und auf diese Gräber gestellt.
- Eine andere Möglichkeit ist es, Blumen am Kriegerdenkmal, am Ehrenmal des Ortes, an der Kriegsgräberstätte im Ort, in der Kirche oder in der näheren Umgebung niederzulegen.
- Eine Alternative könnte auch eine schulinterne Gedenkstunde sein.

Diese methodischen Hinweise gelten selbstverständlich auch für Gedenkstunden, die außerhalb der Schule vorbereitet werden.

Volkstrauertag als Anlass für weitere Aktionen

Wichtig bei allen Aktionen ist es aber, dass mit der Gedenkstunde zum Volkstrauertag das Thema nicht abgeschlossen ist, sondern anschließend oder jährlich aufs Neue weitergeführt wird.

- Das können z. B. Unterrichtsprojekte mit Zeitzeugen sein.
- Eine Klasse fährt in eine Jugendbegegnungsstätte oder nimmt an einem Workcamp des Volksbundes teil. Die Begegnung mit jungen Menschen anderer Nationen führt zu Freundschaften, die dem Frieden dienen.
- Eine Schule oder eine Jugendgruppe übernimmt für einige Zeit den Blumenschmuck an der Gedenkstätte oder am Kriegerdenkmal.

Im Internet ist eine Materialsammlung (Gedichte, Texte, Lesungen, Gebete, Zitate, Musikvorschläge...) für die Gedenkstunde zum Volkstrauertag zusammengestellt und kann heruntergeladen werden.

Zitate und Bausteine für Volkstrauertagsreden

„Unter jedem Grabstein liegt eine Weltgeschichte.“

Heinrich Heine (1797–1856), deutscher Dichter
Dieser Satz stammt von Heinrich Heine. Unter jedem Grabstein eine ganze Welt. – Das stimmt für die Menschen, die das Glück hatten, nach einem satten Leben, alt, quasi vom Leben müde zu sterben. Heute gedenken wir aber jener, die nicht alt starben, die ihr Leben noch nicht gelebt hatten. Wir gedenken der Menschen, die im Krieg starben, die Opfer des Krieges wurden. Unter jedem Grabstein – wenn sie denn einen Grabstein haben – eine ganze Welt? – Nein, wohl eher Träume, Wünsche, Ziele. Unter jedem Grabstein ein ungelebtes Leben. Ein vermeidbarer Tod!

„Der Tod schlägt Schluchten des Schweigens, wo sonst eine Antwort war und nun kein Echo mehr ist; er schafft schmerzliche Leere an Tisch und Bett, wo keine fürsorgliche, wärmende Hand mehr entgegenkommt.“

Dieser Satz stammt aus der Volkstrauertagsrede des evangelischen Bischof Christoph Demke am 17.11.1991 in Bonn. Eindrücklich macht er klar, wie das Leben für die Menschen war, die zwar das Glück hatten, den Krieg zu überleben, die aber einen geliebten Menschen verloren hatten. Es war leer, geprägt von Einsamkeit.

„Missachtung der Menschenwürde ist eine Kriegserklärung an alle Menschen.“

Gertrud Höhler, 1988 (deutsche Managementberaterin, geb. 1941).

„In der Demokratie der Toten sind schließlich alle Menschen gleich. Es gibt weder Rang noch Position noch Privileg in der Republik der Verstorbenen.“

John James Ingalls (1833–1900), US-amerikanischer Jurist, Zeitungverleger und Politiker

„Auch gute Menschen müssen sterben, aber der Tod kann ihre Taten und Namen nicht löschen.“

Friedhelm Franken (geb. 1943), deutscher Journalist und Kommunikationsberater

„Nur wer Lehren zieht, erlöst die Toten aus der Sinnlosigkeit ihres Sterbens.“

unbekannter Verfasser
(nach: www.redenwelt.de)

1952 forderte Bundespräsident Theodor Heuss (1884–1963): **„Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht, dass Frieden bleibe, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern.“**

„Fünf große Feinde des Friedens wohnen in uns: nämlich Habgier, Ehrgeiz, Neid, Wut und Stolz. Wenn diese Feinde vertrieben werden könnten, würden wir zweifellos ewigen Frieden genießen.“

Francesco Petrarca (1304–1374), italienische Dichter und Gelehrte

„Kein Krieg ist heilig, kein Krieg ist gerecht. Im Teufelskreis der Waffen wird gestorben und gerächt.“

Kein Krieg ist edel, kein Krieg lebt von Mut. Er ist unvorstellbar grausam und auch für die so genannten Sieger nur zum Verlieren gut.“

Songtext aus dem Lied „Kein Krieg“ von „Pur“ (deutsche Pop-Band aus Bietigheim-Bissingen)
(nach: <http://www.reden-und-praesentieren.de>)

„Jede Kanone, die gebaut wird, jedes Kriegsschiff, das vom Stapel gelassen wird, jede abgefeuerte Rakete bedeutet letztlich einen Diebstahl an denen, die hungern und nichts zu essen bekommen, denen, die frieren und keine Kleidung haben. Eine Welt unter Waffen verpulvert nicht nur Geld allein. Sie verpulvert auch den Schweiß ihrer Arbeiter, den Geist ihrer Wissenschaftler und die Hoffnung ihrer Kinder.“

Dwight D. Eisenhower (1890–1968), 34. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika
(nach: <http://robert-kroell.de>)

„Es wird immer Menschen geben, die hassen und töten, selbst wenn alle Ungerechtigkeiten beseitigt sind.“

Kofi Annan (geb. 1938), 7. Generalsekretär der Vereinten Nationen (1997–2006)

„Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt.“

Bertolt Brecht (1898–1956), deutscher Schriftsteller

„Die modernen Kriege machen viele Menschen unglücklich, solange sie dauern, und niemand glücklich, wenn sie vorüber sind.“

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), deutscher Dichter



Im Internet kann eine Materialsammlung zu Gedenkstunden heruntergeladen werden:
www.volksbund.de/volksbund-volkstrauertag/beispiele-praxis.html

Pädagogische Handreichungen des Volksbundes

„Erinnerung, Gedenken, Hoffnung... am Volkstrauertag.“ Überarbeitete und teilweise neu gestaltete Auflage der Handreichung von 2002. Sie geht das Thema grundsätzlich und umfassend an und reflektiert das Umfeld des Volkstrauertages.

„Geschichte erleben. Kriegsgräberstätte und Kriegerdenkmal als außerschulischer Lernort.“ Elf große bayerische Kriegsgräberstätten werden vorgestellt (mit Arbeitsblättern), um Lehrern und Schülern den Zugang zu diesen Orten zu erleichtern.

„Flüchtlinge“ Die Handreichung beschäftigt sich mit den Schicksalen und dem Leid von Flüchtlingen im vergangenen 20. und dem beginnenden 21. Jahrhundert.

„Kinder – Opfer der Kriege und Bürgerkriege nach 1945“ Dieses Heft zeigt das Schicksal und Leid von Kindern in den Kriegen und Bürgerkriegen nach 1945 auf, es schließt die dreiteilige Reihe zu dieser Thematik.

„Kinder – Opfer der Kriege bis 1945“ Diese pädagogische Handreichung beschäftigt sich mit dem Leid der Kinder bis 1945.

„Um die Jugend betrogen – Kindersoldaten“ Dieses Heft beschreibt Schicksale und Leben von Kindersoldaten von der Vergangenheit bis heute.

„Gegen das Vergessen – die Jugend- und Schularbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ Die Handreichung stellt Lehrern und Schülern die Entwicklung und vielfältigen Angebote unserer Arbeit vor.

Wege zur Versöhnung Die vierteilige Reihe zeigt die wechselvollen Beziehungen zwischen Deutschen und Russen, Tschechen, Polen, und Ungarn (Einzelexemplare) auf.

Nachkriegsjahre – 1945 bis 1949

Was haben die Menschen erfahren und wie haben sie das Geschehene verarbeitet?

Deutsche und Franzosen:

Von der Erbfeindschaft zur deutsch-französischen Freundschaft (Hefte 1–3)

Die zweisprachigen Handreichungen schildern den steinigen Weg zur Versöhnung mit Frankreich. Heft 1: 1871–1918, Heft 2: 1919–1940 und Heft 3: 1940–1963.

Deutsche und Franzosen:

1870/1871 – Durch Krieg gewinnt man keinen Frieden

Der „vergessene Krieg“ in Elsass-Lothringen.

1917. Material gegen Menschen

Materialsammlung für den Unterricht über den Krieg, der zur Materialschlacht wird.

Schicksale Heft 4

„1945 – Ende und Anfang“

Kriegsende und die Monate danach.

Schicksale Heft 3

„1944 – Der Krieg erreicht die Heimat“

Vorurteile Vorurteile abbauen – Materialien zur Friedenserziehung. Aktuelle Auflage

Kriegsgräber-online – Spurensuche im Internet – Anregungen zur Regionalgeschichte.

Wenn Steine reden könnten Anregungen zum Besuch bayer. Kriegsgräberstätten.

Videos (DVD)

Faltblatt „Medienangebote“

Die Aufgaben des Volksbundes

● Gedenken an die Opfer

Millionen fielen auf den Schlachtfeldern, starben im Bombenhagel, bei Vertreibungen, wegen ihrer Rassen- oder Religionszugehörigkeit und ihrer politischen Überzeugung. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erinnert an sie – besonders am Volkstrauertag.

● Suche nach Grabstätten

Die Suche nach verschollenen Kriegstoten geht weiter – jetzt verstärkt auch in Osteuropa. Auskunft über Grablagen geben alle Dienststellen des Volksbundes. Angehörige der Gefallenen, Lehrer und Schüler sowie Interessierte werden bei Angehörigen- und Informationsfahrten an die Gräber herangeführt.

● Bau und Pflege der Friedhöfe

In 45 Ländern Europas, Nordafrikas und des Nahen Ostens pflegt der Volksbund auf rund 832 Soldatenfriedhöfen die Gräber von etwa 2,6 Millionen Gefallenen beider Weltkriege. In der Bundesrepublik wurden zahlreiche Kriegsgräberstätten ausgebaut. Auch in Ost- und Südosteuropa sind die Bauarbeiten bereits fortgeschritten.

● Millionen Mitglieder und Förderer

Bund, Länder und Gemeinden sowie Vereine, Schulen, die Bundeswehr und zahllose Freunde und Förderer unterstützen unsere Friedensarbeit. Gräberdienste auch in Osteuropa finden vermehrt Verständnis für die Kriegsgräberfürsorge.

● Schule und Volksbund

Die Erziehung der Jugend zum Frieden ist neben der Pflege und Erhaltung von Kriegsgräbern eine der Hauptaufgaben, die sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Ziel gesetzt hat. Um jungen Menschen Themenbereiche der Friedenserziehung nahezubringen, werden für die bayerischen Schulen Jugendlager, Projektstage sowie Preisausschreiben veranstaltet. In zunehmendem Maße beteiligen sich Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen mit Lesungen auch an der Gestaltung der Volkstrauertage. Anregungen und Textvorschläge stellt der Volksbund auf Anfrage zur Verfügung. Weitere Infos auch unter www.volksbund.de.

● Versöhnung über den Gräbern

An den Jugendlagern und Schülerprojekten des Volksbundes haben seit 1953 schon über 250.000 Jugendliche aus insgesamt 35 Ländern der Erde teilgenommen. Bei der Pflege der Kriegsgräber und bei der Zusammenarbeit mit Jungen und Mädchen aus anderen Staaten konnten sie einen Teil ihrer Vorurteile abbauen. Sie haben auch erfahren, was Krieg, Gewalt, Hass und Vorurteile anrichten können.

● Information zur Friedenserziehung

Den Frieden erhalten helfen – das ist unser dringlichstes Anliegen. Unterrichtsmaterialien, wie unsere pädagogischen Handreichungen, informieren Lehrer und Schüler zu wichtigen Themen der Friedenserziehung und geben Auskunft über aktuelle Aktionen des Volksbundes.

erausstellung oder Informationstafeln eingerichtet haben, können sich die Gruppen näher informieren. In den Gräberlisten findet man vielleicht sogar den eigenen Familiennamen oder Tote aus dem eigenen Ort. Das ist Anlass, nachzuforschen. Die Jugendlichen brauchen bei einem solchen Besuch die Unterstützung ihrer Lehrkräfte. Sie sehen z. B. auf den Grabsteinen, dass Gefallene in ihrem Alter waren, ganze Familien hier ruhen oder Mütter mit ihren Kindern bestattet sind. Kriegsgräberstätten sind nämlich nicht nur Orte, an denen gefallene Soldaten ruhen, sondern auch Plätze, an denen viele Ziviltote bestattet sind. Nur aus dem Erkennen der Zusammenhänge und aus der emotionalen Betroffenheit angesichts der Schicksale vieler Einzelner kann im Vergleich zur heutigen Zeit eine Haltung erwachsen, die dauerhaft auf Frieden und Versöhnung ausgerichtet ist. Wo kann man die Folgen einer von Fremdenhass geprägten Politik besser deutlich machen, als an den unzähligen Gräbern junger Menschen, die um ihre Zukunft und ihr Leben betrogen wurden?

Eine der größten Kriegsgräberstätten in Deutschland liegt auf dem Golm (Insel Usedom). Hier wurden sehr viele Zivilopfer des Luftangriffes auf Swinemünde beigesetzt. Die Schlichtheit der Anlage macht Besucher und auch Jugendliche nachdenklich. Diese Kriegsgräberstätte ist so bedeutend, dass der Volksbund in unmittelbarer Nähe eine Jugendbegegnungsstätte (JBS) errichtet hat, um Begegnungen z. B. mit polnischen Schulklassen und Jugendgruppen zu ermöglichen. An diesen Gräbern lassen sich leidvolle Geschichte und ihre Auswirkungen lebendig erklären und Friedenserziehung vor Ort leisten. „Flucht und Vertreibung“ und die personifizierte „Geschichte von Zivilopfern“ sind dort nur einige der Schwerpunktthemen.

Das Engagement junger Menschen fördern

Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, wie engagiert auch die heutige Schülergeneration bei diesen Themen mitarbeitet, „Material“ besorgt, und woher sie Informationen bekommt. Da tauchen z. B. alte Fotos auf, werden vergilbte Feldpostbriefe aus verstaubten Koffern vom Dachboden hervorgekramt oder in der Ortschronik geblättert. Hier findet ein oftmals interessantes Gespräch zwischen Generationen statt. Dabei wird Geschichte lebendig, personalisiert und verinnerlicht und ist nicht nur auf „trockenes“ Faktenwissen beschränkt. Einzelschicksale sind es, die emotionale Betroffenheit hervorrufen und im Gedächtnis der jungen Generation haften bleiben.

Kriegsgräber „fürsorge“ in der Zukunft

Diese Themen müssen auch in die Gegenwart wirken, weil nur hier auf Dauer Interesse geweckt werden kann und neben dem Erlebnis Betroffenheit möglich ist! Wie an anderer Stelle dieser Handreichung erwähnt wurde, hat der Volksbund nach dem Zweiten Weltkrieg junge Menschen in die Verantwortung für die Kriegsgräberpflege eingebunden, weil er wusste, dass sie die Träger dieser wichtigen Arbeit in der Zukunft sind. Die Bedeutung dieser Arbeit kann und darf nicht unterschätzt werden. Die vielen Workcamps, die jedes Jahr im In- und Ausland durchgeführt werden, sind eine wichtige Maßnahme, um die Kriegsgräber „fürsorge“, d. h. die Fürsorge (= Pflege) für die Kriegsgräber zu gewährleisten und ihre Mahnfunktion für den Frieden auch für zukünftige Generationen zu erhalten. Die heutigen Jugendlichen sind es schließlich, die die zukünftigen Aufgaben der Pflege übernehmen und so immer wieder ein Zeichen für den Frieden setzen sollen.

Teilnahme an einem Workcamp

Es gibt viele junge Menschen, die mehrmals an einem solchen Workcamp des Volksbundes teilnehmen und dies auch weiterempfehlen. Diese Arbeit macht ihnen nicht nur Spaß, sondern sie sehen darin auch eine Möglichkeit, zusammen mit Jugendlichen anderer Nationen bei gemeinsamer Arbeit am Kriegsgrab etwas für den Frieden tun zu können. Wenn ein junger Mensch z. B. einen Grabstein von Moos reinigt und den Namen – vielleicht eines Gleichaltrigen – mit Farbe nachzieht, wird das wahrscheinlich zum Nachdenken über die Themen „Krieg, Gewalt und Frieden“ anregen. Gerade am Kriegsgrab wird die Sinnlosigkeit von Kriegen sichtbar. Hier wird deutlich, dass diese jungen Toten um ihre Zukunft betrogen wurden.

Besuch eines Konzentrationslagers

Es ist wichtig, dass junge Menschen auch ein Konzentrationslager oder eine ähnliche Gedenkstätte besuchen. Die erhalten gebliebenen Einrichtungen, die Informationstafeln, Ausstellungsgegenstände und Filme hinterlassen bei Jugendlichen einen bleibenden Eindruck. Das Ausmaß des Leids, die ungeheure Anzahl der Millionen Opfer, die beispiellose Grausamkeit und die menschenverachtende Denk- und Handlungsweise der Nationalsozialisten ist so erschreckend, dass junge Menschen nicht nur emotional betroffen, sondern sogar geschockt sind und Tränen in den Augen haben. Aus diesem Schockerlebnis heraus kann es für Jugendliche nur eines geben: Das darf sich nie mehr wiederholen! Die Diskussionen, die sich daran anschließen müssen, hinterlassen von selbst tiefe Betroffenheit.



Die Jugend- und Bildungsarbeit des Volksbundes – Arbeit für den Frieden

Mit seiner Jugend- und Bildungsarbeit führt der Volksbund junge Menschen an die Gräber der Opfer von Krieg und Gewalt. Bei der Arbeit auf den Kriegsgräberstätten erfahren sie, was Krieg bedeutet und wie wichtig der Frieden ist. Die Begegnung mit den Menschen der Gastgeberländer ist ein Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit, für ein besseres Miteinander und zum Abbau von Vorurteilen. So bauen diese jungen Menschen mit an verlässlichen Strukturen für das zusammenwachsende Europa, indem sie sich aktiv für den Frieden einsetzen.

Schule und Volksbund: Partner in der Friedenserziehung

Politisches Desinteresse unter Jugendlichen, zunehmende Gewaltbereitschaft und die Anfälligkeit mancher Jugendlicher für radikales, fremdenfeindliches Gedankengut können alarmierende Zeichen für mangelndes Demokratiebewusstsein sein.

Auf Kriegsgräberstätten in ganz Europa erinnern Millionen Grabkreuze an die verhängnisvolle Geschichte Deutschlands und Europas im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Deshalb will der Volksbund in seiner Jugend- und Bildungsarbeit anregen,

- dass sich junge Menschen mit diesem Teil der Geschichte auseinandersetzen und darüber reden;
- dass Jugendliche andere Kulturen, Werte und Einstellungen kennen und respektieren lernen;
- dass junge Menschen durch die Arbeit des Volksbundes nachdenklich werden und bereit sind, Verantwortung für den gesellschaftlichen Frieden in ihrer persönlichen Umgebung in Deutschland und in Europa zu übernehmen;
- dass Jugendliche einen aktiven Beitrag zur Entwicklung demokratischer Gedenk- und Erinnerungskulturen im zusammenwachsenden Europa leisten.



Teilnehmerinnen an einem Workcamp des Volksbundes säubern Grabkreuze.

Kriegsgräberfürsorge als gesellschaftspolitische und humanitäre Bildungsaufgabe

Der Volksbund sieht seine vielfältigen Aktionen immer im Zusammenhang mit einer gesellschaftspolitischen und humanitären Bildungsaufgabe. Das äußert sich in:

- Veranstaltungen zum Volkstrauertag unter Einbeziehung junger Menschen,
- Lehrerfortbildungen für alle Schularten,
- Filmvorführungen und Vorträgen,
- Aushängen, Auslagen, Ausstellungen,
- Unterrichtshilfen in Form von pädagogischen Handreichungen (s. Literaturverzeichnis, auch über das Internet downloadbar),
- Schulprojekten für verschiedene Schularten,
- Haus-, Straßen- und Schulsammlungen,
- der Möglichkeit der Mitarbeit als KontaktlehrerIn,
- umfangreichen Informationsmaterialien,
- pädagogischen Arbeitshilfen,
- Seminaren und Podiumsdiskussionen,
- Informationsfahrten.



Projektarbeit in einer Jugendbegegnungsstätte

Ziele der Jugendarbeit im Volksbund

- an die leidvolle Geschichte der Vergangenheit erinnern
- die Kriegsgräber als Mahnfunktion erhalten
- Toleranz und konstruktiven Umgang mit Konflikten der Gegenwart einüben
- für die freiheitlich demokratische Grundordnung eintreten
- aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen
- für den Frieden eintreten und sich engagieren
- das Gedenken an die Opfer bewahren
- Jugendbegegnungen fördern
- in der persönlichen Begegnung und Gespräch andere Völker und Kulturen kennen lernen
- die Menschenwürde achten und ein humanes Menschenbild wahren

(nach: www.volksbund.de)

Ein Tipp: Unter volksbund.de/Jugend-Bildung lässt sich (u. a.) die Handreichung „Projektmöglichkeiten auf Kriegsgräberstätten“ kostenlos herunterladen.

Orte des Gedenkens – außerschulische Lernorte

Gegenwart und Zukunft brauchen Gedenken

Die Erinnerungs- und Gedenkkultur in Deutschland wird, die Folgen von Krieg- und Gewaltherrschaft betreffend, zum großen Teil durch die Arbeit des Volksbundes getragen. Er macht sie sichtbar und begreifbar. Kriegsgräberstätten als Folge der Kriege sind Mahnmale für den Frieden, die sich auch an die junge Generation wenden und sie auffordern, aus der Geschichte zu lernen und Vergleiche zur Gegenwart zu ziehen. „Erinnerungskultur“ ist ein sehr junger Begriff, der von dem Münchner Historiker Hans Günther Hockerts 2002 in einer sehr weit gefassten und pragmatischen Definition als ein „lockerer Sammelbegriff für die Gesamtheit des nichtspezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte für die Öffentlichkeit“ beschrieben wurde. In der Erinnerungskultur geht es also nicht um historisches Wissen oder Geschichtsschreibung als solche, sondern um die Nutzung der Geschichte zu Bildungs- und Erkenntniszwecken in Gesellschaft und Öffentlichkeit. Damit wird die Erinnerungskultur immer auch zu einem Gegenstand der Geschichtspolitik.

(aus: *Einsichten und Perspektiven* 4/13)

Jugend- und Schulprojekte des Volksbundes – Junge Menschen an eine Erinnerungs- und Gedenkkultur heranführen

Die Jugend- und Schulprojekte des Volksbundes tragen zur geschichtlichen und kulturellen Bildung bei. In unserer pädagogischen Handreichung des Volksbundes „Geschichte erleben – Kriegsgräberstätte und Kriegerdenkmal als außerschulischer Lernort mit praktischen Unterrichtshilfen und Arbeitsblättern“ werden u. a. exemplarisch große Kriegsgräberstätten in Bayern mit ihrer Geschichte vorgestellt und für den Lehrer aufbereitet. Dabei werden Hintergrundwissen und Einzelschicksale aufgezeigt. Für jede dieser Kriegsgräberstätten wurden Arbeitsaufträge erstellt. Da nicht jede Schule in der Nähe einer Kriegsgräberstätte liegt, werden Möglichkeiten vorgestellt, wie der Lehrer mit seiner Schulklasse einen Ort des Gedenkens aufsuchen kann, welche Voraussetzungen dazu nötig sind, welche Vor- und Nacharbeit sich anbietet und wie mit Leitfragen der Besuch einer örtlichen Gedenkstätte erschlossen werden kann. Dies kann auf andere Kriegsgräberstätten übertragen werden (s. *Literaturverzeichnis*).

Hilfen durch pädagogische Handreichungen

Der Pädagogische Landesbeirat Bayern hat zahlreiche Handreichungen erarbeitet, die dem Lehrer bei der Vorbereitung und Nachbereitung eines Unter-

richtsganges behilflich sein können. Sie sind überwiegend im Internet herunterladbar, bzw. können über den Landesverband Bayern bezogen werden (s. *Literaturverzeichnis*).



60 Jahre Jugendarbeit des Volksbundes – Arbeit für den Frieden

Lernen vor Ort: Verankerung in den Lehrplänen

In den Lehrplänen aller Schularten sind neben dem Fach Geschichte in den Fächern Sozialkunde, Religionslehre und Ethik Themen vorgesehen, die sich gut zum Besuch einer Kriegsgräberstätte eignen: Friedenserziehung, Gewalt, Vorurteile, Toleranz, Menschenrechte, Europa usw. In der Grundschule ist im Fach Heimat- und Sachkunde die Ortsgeschichte Thema, und auch da bietet sich der Besuch auf dem Gemeindefriedhof und/oder beim örtlichen Kriegerdenkmal, einer Gedenktafel oder das Aufsuchen von Spuren des Krieges an. Bei all diesen Vorhaben ist eine gute Vorbereitung notwendig, um die Schüler aktiv zu beteiligen und eine nachhaltige Wirkung zu erzeugen.

Aufenthalt in einer Jugendbegegnungsstätte

Ein Erlebnis besonderer Art ist der mehrtägige Aufenthalt einer Schulklasse in einer **Jugendbegegnungsstätte** des Volksbundes. Zurzeit unterhält der Volksbund vier Jugendbegegnungsstätten: In **Ysselsteyn** (Niederlande) sowie in **Lommel** (Belgien), in **Niederbronn** (Frankreich), unweit von Straßburg, und auf dem **Golm** (Insel Usedom, Deutschland). In allen Jugendbegegnungsstätten finden sich regel-



mäßig Jugendgruppen oder Schulklassen ein, um einerseits über das Mittel der praktischen Pflege von Kriegsgräbern Zugang zur europäischen Geschichte zu erlangen und andererseits Land und Leute kennenzulernen.



Junge Menschen auf der Kriegsgräberstätte Ysselsteyn
(Bild: gsn.lspb.de)

Alle Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten liegen auf oder in der Nähe einer deutschen Kriegsgräberstätte. Dem verantwortlichen Projektleiter ergeben sich damit Möglichkeiten für historisch-politische Bildung und friedenspädagogische Ansätze. Die Arbeit in der Jugendbegegnungsstätte ist von der Erlebnispädagogik geprägt. Der Hauptakzent liegt auf der aktiven Beteiligung der Schüler am Entdeckungs- und Lernprozess der Geschichte.

In allen Jugendbegegnungsstätten arbeiten Pädagogen, die Module zusammengestellt haben. Die begleitende Lehrkraft kann so je nach Altersstufe und Interessenlage ein eigenes Programm erstellen. Im Vordergrund steht die Förderung eines demokratischen Wertebewusstseins und Verhaltens als Beitrag zur Sicherung der demokratischen Grundlagen des Gemeinwesens. Die pädagogische Arbeit in den Jugendbegegnungsstätten des Volksbundes folgt keinen „abgeschlossenen“, fertigen Konzepten für die historisch-politische Bildungsarbeit. Vielmehr befindet sie sich in einem ständigen Entwicklungs- und Reflexionsprozess, angepasst an die jeweilige gegenwärtige weltpolitische Situation und aktuelle Ereignisse. Diese pädagogische Bildungs- und Begegnungsarbeit kann und will keine einfachen, „ewigen“ Wahrheiten mehr vorgeben, keine „richtigen“ und keine „falschen“ Geschichtsbilder vermitteln, nicht vorschnelle Identifikationen mit den Opfern fördern und/oder Betroffenheit aufdrängen.

Sie zielt vielmehr auf eine eigenständige und kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Weltkriege und der Geschichte des Nationalsozialismus, auf eine Auseinandersetzung, die auch offene

Fragen, Komplexität und Missverständnisse zulassen kann – und gleichwohl keinem Opfer Respekt versagt. Wichtig ist es, die Strömungen der Gegenwart zu erkennen, sie aufzugreifen und zu analysieren. So verstandene Bildungsarbeit hat eine Fülle interessanter Angebote zu machen.

Der Volksbund verfolgt mit dem Unterhalt der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten folgende Zielsetzungen:

Die Schülerinnen und Schüler können angeregt werden

- durch ihre Arbeit auf Kriegsgräberstätten und ihren Aufenthalt im Ausland einen Beitrag zum Frieden und zur internationalen Verständigung zu leisten,
- sich angesichts der Kriegsgräber mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und sich der Auswirkungen von Krieg und Gewaltherrschaft bewusst zu werden,
- durch die Begegnung mit der Bevölkerung des Gastlandes, insbesondere mit jungen Menschen, gegenseitiges Verständnis zu entwickeln und damit Vorurteile abzubauen.

Adressen der Jugendbegegnungsstätten:

Centre de Rencontre pour la Jeunesse **Niederbronn**
17, rue du cimetière militaire
F-67110 Niederbronn-les-Bains
Tel. +33 388 80 81 27
Internet: www.ci-as.eu
E-Mail: zentrum@club-internet.fr

Jeugdmoetingscentrum **Ysselsteyn**
Timmermannsweg 75
NL-5813 AM Ysselsteyn LB
Tel. +31 478 54 1916
Internet: www.joc-ysselsteyn.com
E-Mail: info@joc-ysselsteyn.com

Internationaal Jeugdmoetingshuis **Lommel**
Dodenveldstraat 30
B-3920 Lommel
Tel. +32 11 5543-70
Internet: www.jbs-lommel.de
E-Mail: info@ijlommel.org

Jugendbegegnungsstätte **Golm**
Dorfstraße 33
17419 Kamminke
Tel. 038376-2900
Internet: www.jbs-golm.de
E-Mail: info@jbs-golm.de



Kann die Arbeit des Volksbundes emotionale Betroffenheit hervorrufen?

Die Einbeziehung der Schule in die Arbeit des Volksbundes war schon immer ein wichtiges Anliegen. Die Beschlüsse und Empfehlungen der Kultusministerkonferenz und des Bundeselternrates unterstützen den Volksbund in seinen Aufgaben. Durch seine gezielte Jugendarbeit kann der Volksbund Grenzen und Gräben überwinden und junge Menschen ehemals verfeindeter Nationen am Kriegsgrab zusammenführen. Das Motto **„Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“**, das 1953 beim ersten Workcamp in Lommel (Belgien) entstand, ist weiterhin zukunftsweisend und gibt auch nachfolgenden Generationen die Möglichkeit, Vorurteile abzubauen und gemeinsam neue Wege für ein gewaltfreies Zusammenleben der Völker zu finden. Ziel ist es, junge Menschen an die Gräber heranzuführen, damit sie die Auswirkungen von Krieg erkennen. Der Gang über ein Gräberfeld und das Betrachten der knappen Angaben zur Person auf den Grabsteinen erzeugen gerade bei jungen Menschen Betroffenheit und ist Motivation zur möglichst authentischen Erkundung von Einzelschicksalen. Hier finden wir den Ansatz der friedenspädagogischen Aufgaben des Volksbundes. Sie führen über das Erkennen der Konsequenz von Brutalität und Vernichtung zu einem Verhalten der Toleranz und Verständnis, auch in der Beurteilung unserer Probleme der Gegenwart. Die Auseinandersetzung mit Krieg und Gewalt und der Völkerverständigung mit der „Versöhnung über den Gräbern“ entwickelt neben der Betroffenheit die Bereitschaft, sich aktiv für Frieden und Verständigung einzusetzen.

In seinen Workcamps und Jugendbegegnungsstätten ermöglicht es der Volksbund jungen Menschen, sich mit dieser Thematik auseinander zu setzen. Als Freunde gehen junge Menschen nach einem Workcamp oder nach dem Aufenthalt in einer Jugendbegegnungsstätte auseinander und wissen jetzt: Gegen Freunde kann man nicht kämpfen!

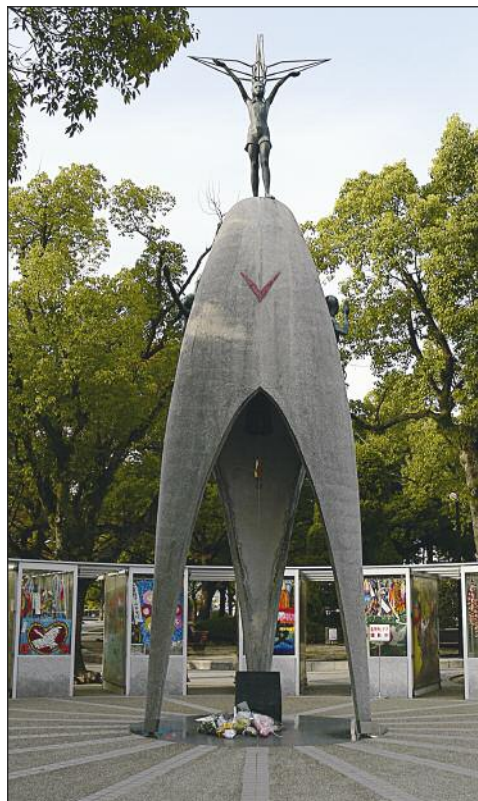
Aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen

Der Volksbund tritt durch sein Handeln für Verständigung, Versöhnung und Frieden unter den Menschen und Völkern ein. Er führt jährlich viele Menschen an Gedenk- und Kriegsgräberstätten und zeigt dort, dass Kriege und Konflikte immer Opfer gefordert haben und noch fordern. Jedes Jahr erinnert der Volksbund öffentlich am Volkstrauertag daran. Das Gedenken an die vielen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wird am Volkstrauertag zum Nachdenken

darüber, warum immer wieder Kriege geführt werden, und ob wir Menschen jetzt bereit sind, für Versöhnung, Vorurteilslosigkeit, Toleranz, Gewaltlosigkeit, Freiheit und Frieden einzutreten, um **„aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen“**, wie ein Motto des Volksbundes lautet.

Die Bedeutung des Volkstrauertages

Da die Mahnung des Volkstrauertages über die persönliche Trauer hinausgeht, ist es auch für zukünftige Generationen wichtig, den Volkstrauertag beizubehalten. Der Volkstrauertag dient nämlich nicht nur der individuellen Trauer der Angehörigen, die eine wichtige Bezugsperson verloren haben und ihre Trauer auch heute noch zeigen, sondern er ist auch ein Gedenktag und Anlass, sich mit unserer Geschichte auseinander zu setzen und an die vielen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft zu erinnern. Erinnerung, Tod und Trauer und Gedenken sind wichtige Begriffe, die am Volkstrauertag in das Bewusstsein der ganzen Nation übergehen sollten.



*Friedensdenkmal der Kinder in Hiroshima – auch in Erinnerung an die kleine Sadako Sasaki: Mit zwei Jahren erlebte sie die Katastrophe. Zehn Jahre später erkrankte sie an Leukämie aufgrund der hohen Strahlenbelastung. Einem japanischen Spruch folgend, nach dem eine Krankheit geheilt würde, wenn man 1000 Papierkraniche falte, begann sie damit trotz ihrer fürchterlichen Schmerzen. Nach dem 644. Kranich starb sie. Noch heute falten Kinder in aller Welt zu ihrem Gedenken Kraniche. Die Gedenkstätte ist über und über mit Papierkranichen und Friedenswünschen von Menschen vieler Nationen bedeckt.
(Bild: E. Bulitta)*





Plakat von Käthe Kollwitz, 1924 (Bild: Kaethe-Kollwitz.de)

Betroffenheit durch Erinnerung

Erinnerungen an Geschehnisse und Personen prägen uns und gehören zu unserer individuellen und nationalen Identität. Erinnerungen an unsere eigene Geschichte beeinflussen das politische Handeln und den Umgang mit unseren ehemaligen Kriegsgegnern und Opfern. Diese Erinnerung an unsere Vergangenheit darf daher niemals aus unserem persönlichen und nationalen Denken und Gedächtnis verschwinden! Der Volkstrauertag „erinnert“ uns daran. Der Volksbund hat den Mut, uns mit diesem Tag immer wieder an unsere eigene Geschichte und unsere Zukunftsaufgaben, die Vermeidung von Krieg und Gewalt und den Erhalt des Friedens zu erinnern, der Opfer zu gedenken und emotionale Betroffenheit hervorzurufen, vor allem durch die Begegnung mit Zeitzeugen.

1987 führte Wolfgang Mischnick, ehemaliger Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion, in seiner Rede zum Volkstrauertag u. a. aus:

„... Das Nachdenken über unsere Vergangenheit gebietet es auch, über Sinn und Inhalt des Volkstrauertags nachzudenken. Nicht über ein ‚Ja‘ oder ein ‚Nein‘ zum Volkstrauertag. Wer den Volkstrauertag in Frage stellt, sollte sich an den Spruch von Konfuzius erinnern: ‚So wie ein Volk seine Toten verehrt, so offenbart sich seine Seele vor dir.‘ ...“

Auch in unserem Jahrhundert ist der Volkstrauertag aktuell,

- weil uns Kriege, Gewalt und Terrorismus als eine Gefährdung unseres Gemeinwesens und als Ursache für Trauer täglich begegnen:
 - in der Gewalt gegen ethnische Minderheiten, Ausländer und Flüchtlinge
 - in Terroranschlägen, die den Tod vieler unschuldiger Menschen und großen materiellen Schaden in Kauf nehmen
 - in Folter und Misshandlungen
 - in der Vertreibung ganzer Volksgruppen aus den ihnen angestammten Gebieten
 - in der Gewalt in Familie, Schule, Beruf und in der Freizeit
 - in der Gewalt als „Medienspektakel“;
- weil die politischen und menschlichen Verfehlungen der Vergangenheit uns immer wieder – auch in der Gegenwart – einholen;
- weil die Bereitschaft, aus der Geschichte zu lernen, noch nicht umfassend und konsequent genug im Bewusstsein vieler vorhanden ist;
- weil Kriege nicht nur Vergangenheit sind, sondern heute immer wieder zum politischen Mittel zur Durchsetzung bestimmter Ziele geworden sind;
- weil Kriegsgräber nicht Relikte der Vergangenheit sind, sondern erschütternde Mahnmale in der Gegenwart und Zukunft darstellen;
- weil Kriegsgräber die Ursachen und Folgen der Kriege zeigen und wie schicksalhafte Brücken von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch und von Gedenken zu Gedenken wirken.

Gerade am Volkstrauertag geht von den Kriegsgräbern eine Mahnung an die jetzt Lebenden und die zukünftigen Generationen aus. Sie lautet:

- **„Nie wieder Krieg!“**
- **„Verhindert Gewalt!“**
- **„Lernt aus der Vergangenheit!“**
- **„Tut alles, um miteinander auszukommen!“**
- **„Überwindet Hass, Vorurteile und Intoleranz!“**
- **„Achtet die Menschenwürde!“**
- **„Arbeitet für Frieden und Versöhnung!“**

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stets an diese Mahnungen gehalten und wird auch weiterhin immer daran arbeiten. Seit Motto lautet deshalb:

„Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“.

Nur Versöhnung und persönliche Begegnung kann jetzt und künftig Krieg und Gewalt verhindern!

Der Volkstrauertag

Geschichte des Volkstrauertages

Am Volkstrauertag wird in Deutschland in den Städten und Gemeinden, an Kriegerdenkmälern, in Kirchen, auf Kriegsgräberstätten, an Gedenkkreuzen und in einer zentralen Gedenkstunde der Bundesregierung in Berlin der Opfer von Krieg und Gewalt gedacht.

10. September 1919 Gründung einer **deutschen Kriegsgräberfürsorge** in Berlin durch acht Privatleute

14. September 1919 Gründung des **Deutschen Kriegsgräberschutzbundes in Bayern**

16. Dezember 1919 Gründung des **Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.** in Berlin.

1921 Heft Nr. 1 der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ erscheint.

5. März 1921 erste offizielle vom Volksbund initiierte Volkstrauertagsfeier in Berlin. Nicht „befohlene Trauer“ war das Motiv, vielmehr sollte der Tag ein nicht zu übersehendes Zeichen der Solidarität sein: Verbundenheit derjenigen, die der Krieg verschont hatte mit den Hinterbliebenen, die persönliche Verluste zu beklagen hatten.

1923 Festlegung des Volkstrauertages auf den 1. Fastensonntag (6 Wochen vor Ostern). Auf ausdrücklichen Wunsch der evangelischen Kirche wurde er später auf den 2. Fastensonntag verlegt.

1929 Volksbundpräsident Dr. Otto Geßler sagte damals am Volkstrauertag: *„Wir können unsere Vergangenheit nicht leugnen, wir müssen uns anständig und ehrlich mit ihr auseinandersetzen.“*

27. Februar 1934 Das „Gesetz über die Feiertage“ vom 27.2.1934 bestimmte den Volkstrauertag zum Staatsfeiertag und benannte ihn um in „Heldengedenktag“. Die amtliche Begründung vermischte die Volkstrauertagstradition mit NS-Politik, da sie die Opfer des Ersten Weltkrieges mit den getöteten NSDAP-Anhängern gleichsetzte. Damit wurde auch der Volksbund von den Nationalsozialisten für ihre Ziele missbraucht. Träger des Volkstrauertages war jetzt nicht mehr der Volksbund, sondern die Wehrmacht und die NSDAP. Die Richtlinien über Inhalt und Durchführung erließ der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels. Nicht die Trauer um die Gefallenen, nicht der Gedanke der Versöhnung und Verständigung zwischen den Völkern sollten als *„überholte pazifistische Ideen“* im Mittelpunkt der Feiern zum Volkstrauertag stehen, sondern der Tag diene der Demonstration der *„Macht und des Wehrwillens des Dritten Reiches“*. *„Heldentum“*, *„Opfer“* und *„Kampfbereitschaft“* waren die Schlagworte. Der Helden-

gedenktag fand immer am 5. Sonntag vor Ostern statt und wurde aus der Bindung an das Kirchenjahr herausgelöst. 1939 wurde dieser Tag einheitlich auf den 16. März verlegt und inhaltlich mit der *„Wiederherstellung der Wehrhoheit“* verbunden. Sinngehalt und Datum hatten nichts mehr mit dem früheren Volkstrauertag zu tun. Unverhüllt wurde seitens der Regierung über die Auflösung des Volksbundes gesprochen. Zuletzt wurde kaum noch der Kriegstoten gedacht. Der letzte *„Heldengedenktag“* wurde 1945 begangen. In seiner hasserfüllten Rede ging Hitler mit keinem Wort auf die Millionen Opfer des bestehenden Krieges ein.

1948 Wiedereinführung des Volkstrauertages in den drei westlichen Besatzungszonen.

1950 Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde der Volkstrauertag auf Betreiben des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge wieder eingeführt. 1950 fand die erste zentrale Gedenkfeier nach dem Krieg im Plenarsaal des Deutschen Bundestages in Bonn statt. In Erinnerung an die Zeit vor 1933 verlegte man diese Veranstaltung auf den 1. Fastensonntag und seit 1952 auf den zweiten Sonntag vor dem 1. Adventssonntag.

Nach 1945 Das Gedenken an die Opfer des Faschismus in der SBZ und DDR

Auch in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und später in der DDR fanden Gedenkstunden für die Opfer des Faschismus (OpF) statt. Die *„Deutsche Volkszeitung“* schrieb dazu bereits am 1. Juli 1945: *„Opfer des Faschismus sind Millionen Menschen und alle diejenigen, die ihr Heim, ihre Wohnung, ihren Besitz verloren haben. Opfer des Faschismus sind die Männer, die Soldat werden mussten und in den Bataillonen Hitlers eingesetzt wurden, sind alle, die für Hitlers verbrecherischen Krieg ihr Leben geben mussten. Opfer des Faschismus sind die Juden, die als Opfer des Rassenwahns verfolgt und ermordet wurden, sind die Bibelforscher und die ‚Arbeitsvertragssünder‘ ... Aber soweit können wir den Begriff ‚Opfer des Faschismus‘ nicht ziehen. Sie haben alle geduldet und Schwere erlitten, aber sie haben nicht gekämpft.“*

Die militärischen und zivilen Kriegstoten wurden außerdem nicht in die staatliche Trauer einbezogen. Es war nicht erwünscht, über die toten *„Deutschen“* zu sprechen, schon gar nicht, nach gefallenen Angehörigen zu fragen. Es gab auch keine Gedenkplatten, die die Namen der deutschen Opfer festhielten. Vielmehr wurden die *„sowjetischen Hel-*



den“ z. B. mit Kranzniederlegungen geehrt. Die Fürsorge um die Gräber, so sie denn auf dem Gebiet der DDR waren, wurde privaten Initiativen und der evangelischen Kirche überlassen. Über die Gräber im Ausland gab es offiziell keine Informationen. „Nach Gräbern deutscher Soldaten sucht man nicht!“ hieß es. Bei Nachfragen musste man mit „Konsequenzen“ rechnen.

Festhalten an dem Gedenktag für die OdF

Die DDR hielt bis zu ihrem Ende an dem Gedenktag für die OdF fest. Dafür wurde zumindest bis 1966 der 12. September und danach der 10. September festgesetzt. Spätestens seit 1979 führte der Tag auch die Bezeichnung „Internationaler Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg“. Neben dem Gedenktag für die OdF hatte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) seit 1947 die Tradition begründet, alljährlich die Befreiungstage einzelner Konzentrationslager zu begehen.

(nach I. Ebert)

Volkstrauertag nach der Wiedervereinigung

1992 Die zentrale Gedenkstunde der Bundesregierung zum Volkstrauertag fand in Berlin (in der Philharmonie) statt. 1993 wechselte man in das Reichstagsgebäude über. Als dieses umgebaut wurde, fand bis 1998 die Zentralveranstaltung im Berliner Dom statt. Seit 1999 ist der Plenarsaal des Reichstagsgebäudes Veranstaltungsort der zentralen Gedenkstunde der Bundesregierung. Schirmherr ist jeweils der amtierende Bundestagspräsident. Die wesentliche Aufgabe des Volkstrauertages ist es, Ausdruck der Trauer, des Gedenkens und des Nachdenkens zu sein. Vom Volkstrauertag soll ein Denkstoß für das ganze Volk und für jeden Einzelnen ausgehen. Bekannte Persönlichkeiten aus Politik, Kirche, Wissenschaft und Kultur unterstreichen mit ihren Gedenkreden die Bedeutung des Auftrages und die Arbeit des Volksbundes.

Gedenken an die Toten

„Hunderttausend Tote, das ist eine Statistik. Aber einer, der fortgeht und nicht wiederkommt, das schmerzt – das ist viel mehr“, äußerte Antoine de Saint-Exupéry. Diese hunderttausend Toten sind aber auch „hunderttausend“ eigene und einmalige Namen und „hunderttausend“ einzelne Schicksale der betroffenen Familien: der Frauen, Kinder und der Eltern. **Es waren aber nicht nur „hunderttausend Tote“, sondern über 120 Millionen Menschen, die in den beiden Weltkriegen Leben oder Gesundheit verloren.**



Zentrale Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Deutschen Bundestag 2013

Können wir heute noch trauern?

Nicht das Volk trauert, ist doch Trauer ein individuelles Gefühl. Der Volkstrauertag wird in unserer Gesellschaft als Tag der institutionalisierten Trauer wahrgenommen, bei der wir uns vor den Toten verneigen und innehalten. Im Totengedenken werden trotzdem alle angesprochen. Denn an diesem Tag trauern viele um Verwandte und enge Freunde, während andere sich mit unserer Geschichte auseinandersetzen und der Opfer gedenken. Die heutige Generation hat zwar oft keinen direkten Bezug mehr zu den Opfern der vergangenen Kriege und kann so nicht um diese Opfer subjektiv-persönlich trauern, aber sie kann betroffen sein angesichts der vielen damaligen und gegenwärtigen Opfer und sich verneigen. Persönlich trauern kann sie nur, wenn sie selbst oder ihr Umfeld direkt betroffen ist und sie Opfer mit Namen oder Schicksalen verbinden kann. Aus dieser Betroffenheit heraus kann sie in die Lage versetzt werden, die Gegenwart mit zu gestalten und Grundlagen für eine friedliche Zukunft schaffen, damit nicht ihre Kinder um sie trauern müssen.

Der Volkstrauertag kann auch für Jugendliche in der Bündelung von Trauer, Gedenken, Betroffenheit, Auseinandersetzung und Mahnung jenseits der Rituale eine Zukunft gewinnen, wenn diese einen Bezug zur Gegenwart haben.



Jedes Jahr führt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine Haus- und Straßensammlung für seine Arbeit durch. Bitte helfen Sie mit bei dieser wichtigen Arbeit!



Das Lied vom guten Kameraden

Teil der offiziellen Veranstaltung zum Volkstrauertag ist das „Lied vom guten Kameraden“. „Passt das Lied noch in die heutige Zeit?“ fragen sich viele. Text und Melodie rufen unterschiedliche Reaktionen hervor und die Diskussion darüber ist konträr und wird oftmals emotional geführt. Das Lied hatte aus der Sicht der damaligen Soldaten im Befreiungskrieg gegen Napoleon sicher eine Bedeutung. Auch in den folgenden Kriegen, in denen „Mann gegen Mann“ direkt gegen den „Feind“ kämpfte, war der Kamerad an der Seite wichtig. Das Lied drückt die Verbundenheit des Soldaten mit dem Kameraden aus, der gefallen ist. Aber hat diese ursprüngliche Kameradschaft auch heute noch im Zeitalter der Massenvernichtungswaffen, die teilweise ferngesteuert sind, einen Sinn? Sieht der Pilot des Kampfjets noch das einzelne Opfer oder die vielen Opfer, deren Tod er mit dem Abdrücken einer Rakete auslöst? Ist es in der Jetztzeit noch notwendig, weiterhin an dem Ritual des Liedes festzuhalten? Beim Volksliedarchiv in Freiburg erhält man zu Text und Melodie dieses Liedes nähere Informationen.

Geschichte des Liedes

Wie bei vielen Volksliedern sind auch die Urheber dieses Liedes vergessen. Der ursprüngliche Titel lautete „Der gute Kamerad“. Der Text wurde 1809 von Ludwig Uhland (1787–1862) in Tübingen verfasst. Angeregt wurde er von dem Lied „Rewelge“ aus des „Knaben Wunderhorn“. Er schrieb ihn während des Befreiungskrieges der Tiroler unter Andreas Hofer gegen Napoleon. Der junge Dichter nahm am Leid der Österreicher teil. Er trauerte vor allem um seinen Förderer Leo von Seckendorf, der als österreichischer Hauptmann gefallen war. Uhland fühlte auch mit den Badenern, die unter französischem Befehl gegen die aufständischen Tiroler ziehen mussten. Er wurde aufgefordert, für ein Flugblatt „zum Besten der (badischen) Invaliden des Feldzugs“ ein Kriegslied zu verfassen. Da sein Beitrag zu spät beim Verlag ankam, nahm sein Freund Justinus Kerner den „Guten Kameraden“ in seinen „Poetischen Almanach für das Jahr 1812“ auf. Danach erschien der Text in den Gedichtbänden Uhlands und 1848 im „Deutschen Volksgesangbuch“ von Hoffmann von Fallersleben.

1825 gab Friedrich Silcher (1789–1860) dem Text die Melodie. Wahrscheinlich ist, dass er die Melodie des schweizerischen Volksliedes „Ein schwarzbraunes Mädchen hat ein'n Feldjäger lieb“ aufgegriffen hat, denn auf dem Notenblatt schrieb er: „Aus der Schweiz, im 4/4 Takt verändert, v. Silcher“. 1827 wurde das Lied mit dem Text von Uhland veröffent-

licht und entfaltete im Laufe der Zeit eine einzigartige Wirkung. Seit dem Ersten Weltkrieg wurde es zum nationalen Trauerlied, war Bestandteil des militärischen Abschiedszeremoniells (z. B. bei der Beerdigung Hindenburgs 1934) und ertönte an Kriegsgräbern und an Gräbern von Ziviltoten.

Noch heute ist das Lied am Volkstrauertag zu hören, wenn der Opfer von Krieg und Gewalt gedacht wird. Auch bei Trauerfeiern der Bundeswehr wird die Melodie gespielt, da Kameradschaft bei ihr eine wichtige Rolle spielt. Das Gesetz über die Rechtsstellung der Soldaten schreibt dazu in § 12: „Der Zusammenhalt der Bundeswehr beruht wesentlich auf Kameradschaft. Sie verpflichtet alle Soldaten, die Würde, die Ehre und die Rechte des Kameraden zu achten und ihm in Not und Gefahr beizustehen. Das schließt gegenseitige Anerkennung, Rücksicht und Achtung fremder Anschauungen ein.“

Das Lied hat Eingang in internationale Liederbücher gefunden, darunter auch in japanische. Im Holländischen heißt es „Ik had een wapenbroeder ...“ und die französische Fremdenlegion singt das Lied ebenfalls („J'avais un camarade ...“).

Der gute Kamerad

Ich hatt einen Kameraden,
Einen besseren findest du nit
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt mir vor den Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad.
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

Ich hatt einen Kameraden

Worte: Ludwig Uhland, 1809
Weise: Friedrich Silcher, 1825

1. Ich hatt einen Kameraden. Ein - nen bes - sern findest du nit. Die Trom - mel schlug zum

(Grafik: www.musicalion.com)



Das Totengedenken: offizieller Text

Am Volkstrauertag „gedenken“ der Staat, seine Repräsentanten und die Bevölkerung. Für viele ist dieser Tag ein Anlass, sich zu erinnern, an die Opfer zu denken, zu trauern und zu hoffen. Die offizielle Gedenkstunde ist ein Anlass zum Innehalten. Bewusst wird bei dem offiziellen Totengedenken Wert auf das persönliche Fürwort „wir“ gelegt. Es ist nicht das neutrale „man“, hinter dem man sich verbergen oder verstecken kann. Das offizielle Totengedenken wird bei der zentralen Gedenkstunde des Volksbundes im Deutschen Bundestag vom Bundespräsidenten gesprochen. Der Text wurde im Laufe der Jahre von den jeweiligen Bundespräsidenten erweitert und angepasst.

Der Text des Totengedenkens gliedert sich in vier Bereiche: **Denken, Gedenken, Trauer und Hoffnung.**

Gedenken und **Trauer** beziehen sich auf die Vergangenheit, während das **Denken** auch die Gegenwart mit einbezieht. Wir erinnern und denken dabei an die Menschen, die Opfer von Krieg und Gewalt geworden sind. Die **Hoffnung** weist in die Zukunft und macht uns und zukünftigen Generationen Mut, uns für Versöhnung, Toleranz, Gewaltfreiheit und Frieden einzusetzen.

Inhaltlich hat sich das Totengedenken im Laufe der Zeit geändert: Nach den beiden Weltkriegen hatte fast jede Familie Opfer zu beklagen. Man gedachte der Soldaten, KZ-Opfer, Zivilisten, Frauen und Kinder, die im Bombenhagel oder auf der Flucht umgekommen waren. Heute trauert man um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Opfer sinnloser Gewalt, die bei uns Schutz suchten, um Bundeswehrsoldaten und andere Einsatzkräfte.

Das Totengedenken

Wir denken heute

an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,

die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern

mit allen, die Leid tragen um die Toten und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Das Totengedenken – was heißt das?

Die Gedenkstunde zum Volkstrauertag und vor allem das Totengedenken dürfen nicht zur Routine werden! Werte, Haltungen, Einstellungen und Konsequenzen daraus müssen auch für junge Menschen nachvollziehbar sein.

Auf den folgenden Seiten wird daher versucht, den einzelnen Abschnitten des offiziellen Totengedenkens einen Sinngehalt zu geben und einen Bezug zur Geschichte und zur Gegenwart herzustellen. Die Texte und Bilder sollen eine Anregung sein, über die einzelnen Abschnitte nachzudenken.

Das Totengedenken, 1. Abschnitt Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Was ist Krieg?

*„Ach der Krieg! Der Krieg!
Wenn man ihn – wie ich – aus
der Nähe gesehen hat, kann
man nur tiefe Abscheu vor ihm
haben. Er ist die schlimmste
Geißel der Menschheit und
sicher muss man alles tun, um
ihn zu vermeiden.“*

*(Moltke, preußischer Generalfeldmar-
schall, 1875)*

*„Krieg ist keines Dinges Vater.
Krieg geht vorüber. Nur seine Fol-
gen wirken weiter. Die Ursachen
der Folgen, die ein Krieg auslöst,
haben immer eine lange Vor-
geschichte. Und die Folgen wie-
derum überdauern einen Krieg
zuweilen um Jahrhunderte.“*

*(Peter Bamm, 1897–1975, aus „Eines
Menschen Zeit“)*

Es gibt viele Definitionen dieses Begriffs. Die Konfliktforscher des SIPRI-Instituts (= Stockholm International Peace Research Institute) bezeichnen einen Krieg als „*länger andauernde, gewaltsame Austragung von Interessenkonflikten, bei der mehr als 1000 Tote zu beklagen sind.*“

Merkmale eines Krieges

In Anlehnung an den ungarischen Friedensforscher István Kende (1917–1988) definiert die AKUF (Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung in Hamburg) Krieg als einen gewaltsamen Massenkonflikt, der alle folgenden Merkmale aufweist:

- An den Kämpfen sind zwei oder mehr bewaffnete Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf einer Seite um reguläre Streitkräfte (Militär, paramilitärische Verbände, Polizeieinheiten) der Regierung handelt.
- Auf beiden Seiten muss ein Mindestmaß an zentralgesteuerter Organisation der Kriegführenden und des Kampfes gegeben sein.
- Die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche, spontane Zusammenstöße, d. h. beide Seiten operieren nach einer planmäßigen Strategie, gleichgültig ob die Kämpfe auf dem Gebiet einer oder mehrerer Gesellschaften stattfinden und wie lange sie dauern.
- Kriege werden als beendet angesehen, wenn die Kampfhandlungen dauerhaft, d. h. für den Zeitraum von mindestens einem Jahr, eingestellt bzw. nur unterhalb der AKUF-Kriegsdefinition fortgesetzt werden.

Es gibt zudem **gewalttätige Konflikte**, die nach diesen Kriterien keine Kriege sind, dennoch sehr schlimme Auswirkungen und Folgen haben. So starben bei der Gewalt zwischen Drogenbanden in

Mexiko 2013 beispielsweise mehr Opfer als bei vielen der hier aufgelisteten Kriege.

Als **bewaffnete Konflikte** werden gewaltsame Auseinandersetzungen bezeichnet, bei denen die Kriterien der Kriegsdefinition nicht in vollem Umfang erfüllt sind. In der Regel handelt es sich dabei um Fälle, in denen eine hinreichende Kontinuität der Kampfhandlungen nicht mehr oder auch noch nicht gegeben ist.

Kriegstypen

Die AKUF unterscheidet zwischen **fünf Kriegstypen**:

1. **Antiregime-Kriege:** Kriege, in denen um den Sturz der Regierenden oder um die Veränderung oder den Erhalt des politischen Systems oder gar der Gesellschaftsordnung gekämpft wird.
2. **Autonomie- und Sezessionskriege:** Kriege, in denen um größere regionale Autonomie innerhalb des Staatsverbandes oder um Sezession vom Staatsverband gekämpft wird.
3. **Zwischenstaatliche Kriege:** Kriege, in denen sich Streitkräfte der etablierten Regierungen mindestens zweier staatlich verfasster Territorien gegenüberstehen, und zwar ohne Rücksicht auf ihren völkerrechtlichen Status.
4. **Dekolonisationskriege:** Kriege, in denen um die Befreiung von Kolonialherrschaft gekämpft wird.
5. **Sonstige innerstaatliche Kriege.**

(<http://www.wiso.uni-hamburg.de>)



Zahlreiche Kriege lassen sich nicht eindeutig einem dieser Typen zuordnen, weil sich verschiedene Arten überlagern oder sich die Art des Krieges im Verlauf der Kampfhandlungen verändert, so dass sich Mischtypen bilden.

Ursachen von Kriegen und Konflikten

Als Ursache von Kriegen und Konflikten gibt es viele Gründe, wobei es heute kaum noch einen Konflikt gibt, der nur einen Grund hat. Meistens treffen mehrere der folgenden Ursachen zu:

- ethnische und religiöse Zugehörigkeit
- wirtschaftliche Interessen wie Welthandel oder Rohstoffsicherung
- politische oder ideologische Interessen
- krasse Unterschiede in der Versorgungslage
- Migration
- unterschiedlicher Verlauf der historischen, naturräumlichen, kulturellen oder politischen Grenzen zwischen den Regionen
- unterschiedliche Auslegung der Menschenrechte in verschiedenen Regionen

Eskalation der Kriege

1870/71: 19.7.1870 – 26.2.1871 = 7 Monate und 10 Tage = 5328 Stunden = 47 Gefallene pro Stunde Kosten: ca. 15 Milliarden Goldmark	ca. 250 000 Gefallene
1914/18: 1.8.1914 – 11.11.1918 = 4 Jahre und 103 Tage = 1563 Tage = 37 517 Stunden = 267 Gefallene pro Stunde Direkte Kosten: 730 Milliarden Goldmark, indirekt 610 Milliarden Goldmark	ca. 10 000 000 Gefallene
1939/45: 1.9.1939 – 2.9.1945 = 6 Jahre und 2 Tage = 2194 Tage = 52 646 Stunden = 1045 Tote pro Stunde Direkte Kosten: 1 Billiarde Dollar, indirekte Kosten: 2 Milliarden Dollar fast 20 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene in Europa, davon über 14 Millionen Deutsche	ca. 55 000 000 Tote

(Quelle: Volksbundarchiv)

Feldpostbrief, 7.1.1943, aus Stalingrad

„... Kaum eine irdische Hoffnung mehr, den sicheren Tod vor Augen oder ein Schrecken ohne Ende in Gefangenschaft, irgendwo im Raum aller Unbarmherzigkeit. Wir wissen nun, was sich um uns ereignet hat. Anfängliche Hoffnung auf eine baldige Wende hat sich zerschlagen, wir wissen, dass wir noch lange aushalten müssen. ...“

(aus H. Dollinger)

Ein Soldat erlebt das Kriegsende

Dirschau, 10. Mai 1945:

Sowjetisches Sammellager deutscher Kriegsgefangener aus Danzig und Ostpreußen. Sehr früh am Morgen. Trotz der Tausenden hier auf engstem Raum: Keine Menschenseele zu sehen.

Irgendwo fern lärmten russische Soldaten; fern fallen Schüsse, wie schon während der ganzen Nacht.

Ich starre auf die Anschlagtafel: „9. Mai: Das Deutsche Reich hat kapituliert. Hitler ist tot.“ Ich stehe und starre. Ich sehe nichts um mich herum. Das ist nun der Tag, auf den wir alle mehr als sechs Jahre lang gewartet haben?

Freude? Erleichterung? Ich starre und starre. Entspannung? Nichts, Nichts, Nichts.

Ausgebrannt. Leer. Erschöpft. Zerrieben. –

Ist das wirklich nun der ersehnte große Tag?

Wird jetzt alles anders? Wird jetzt Friede sein?

Werden wir, werde ich heimkehren? Wann? ... und was dann?

„Es ist kein Krieg mehr!“ schreit es plötzlich aus mir heraus.

„Krieg vorbei!“ – ich brülle es.

Aus einem Verschlag kriechen zwei, drei Gestalten. Bleich. Recken sich.

„Bist du besoffen?“ schnauzt mich einer an. Tonlos sage ich – deute mit dem Finger auf den Anschlag:

„Komm her! Lies!“

Er kommt. Liest. Schreit: „Frieden! – Kommt her! – Frieden! Kommt alle raus! – Kein Krieg mehr!“

Aber was da kommt, sind ein paar wankende, bleiche Gestalten.

Ausgemergelt. Verdorrt.

Alle starren nur auf den Papierfetzen am Anschlagbrett. Dann einer leise: „Ob das wahr ist? – Man weiß ja nie ... So wenig wie vorher ... Wieder nur Propaganda? Nur eine Mausefalle für uns? WER sagt WAS? – dann ab nach Sibirien.“

Jetzt stehen schon zwanzig, dreißig um mich herum. Ich drücke mich hindurch; schleiche davon. Krieche in den stinkenden, winzigen Stall, in dem wir zu dritt nächtigen. Jauche am Boden. Ziehe den grauen Mantel über mein Gesicht. Der Ratten wegen. Ein Gedanke noch: Kapitulation neunter Mai.

Meiner Mutter Geburtstag. Ich weine.

(Ch. Beitz, Schicksale, Heft 4)



Anregungen zur Friedenserziehung (1)



Unter folgender Adresse findet ihr die neuesten Zahlen und andere Informationen, u. a. ein Lexikon, das euch viele Fragen beantwortet:

http://www.frieden-fragen.de/krieg/was_ist_krieg/wo-ueberall-gibt-es-kriege.html

Fertigt eine Aufstellung an, wo es überall Krieg gibt. Die Karte hilft euch, (auch: <http://www.wiso.uni-hamburg.de>)

Dokumentiert auch folgende Fragen:

Warum gibt es Krieg? – Wie beginnen und enden die Kriege? – Wie geht es Menschen im Krieg? – Kann ein Krieg auch zu uns kommen?

Stellt die Dokumentation in eurer Schule aus und stellt euch in den Pausen für Diskussionen zur Verfügung.

Gibt es zurzeit Kriege? Wo? – Warum? – Wie begannen sie? – Aus welchem Anlass? – Welche Folgen haben sie für das Land, den Einzelnen, die Familie? Recherchiert und diskutiert darüber.

Von Bertolt Brecht (deutscher Schriftsteller, 1898–1956) stammt der Ausspruch: *„Das große Karthago führte drei Kriege. Nach dem ersten war es noch mächtig. Nach dem zweiten war es noch bewohnbar. Nach dem dritten war es nicht mehr aufzufinden.“* Was meinte er damit? Informiert euch, von welchen Kriegen er spricht. Kann man Vergleiche mit anderen Kriegen führen? Diskutiert darüber – auch über Kriege in der Gegenwart.

Jemand hat einmal gesagt: *„Einen Kriegsgrund inszeniert immer der, der den Krieg haben will“*. Was ist eure Meinung dazu? Stimmt das? Welche Gründe für Streit/Krieg fallen euch ein?

Alexander Mitscherlich (deutscher Arzt, 1908–1982) meinte: *„Wir müssen lernen, unsere Konflikte zu lösen, ohne dem Gegner nach dem Leben zu trachten.“* Nehmt Stellung dazu und findet dazu Beispiele, in denen sich Menschen nicht daran gehalten haben. – Wie könnt ihr (in eurer Familie, in der Schule und im Alltag) Konflikte „friedlich“ lösen? – Erstellt eine Collage und hängt sie in eurer Schule auf. Stellt euch den Fragen der Mitschüler.

Für das Wort „Krieg“ gibt es verschiedene Bezeichnungen. Wie werden sie heutzutage gerne umschrieben? In den Medien findet ihr dazu immer wieder diese Begriffe. Was meint ihr dazu?

Paul Valéry (französischer Lyriker, 1871–1945): *„Der Krieg ist ein Massaker von Leuten, die sich nicht kennen, zum Nutzen von Leuten, die sich kennen, aber sich nicht massakrieren.“* Nehmt Stellung dazu, sucht Beispiele.

Aus einer alten Handschrift: *„Nach 500 Jahren Krieg wurde zwischen Lagasch und Umma (Süd-Irak) vor 4500 Jahren der erste bekannte Friedensvertrag abgeschlossen.“* Gibt es heute noch so lange Kriege? Gibt es in Deutschland einen Friedensvertrag mit den Siegermächten? Recherchiert und diskutiert darüber.

Was könnt ihr über die Opfer des Zweiten Weltkrieges herausfinden: Soldaten, Kriegsgefangene, Vermisste und Verwundete, Kriegsversehrte, Bombenopfer, KZ-Gefangene, Euthanasieopfer, Vertreibungstote, Kriegswaisen, Kinder, ZwangsarbeiterInnen, vernachlässigte Kinder von Zwangsarbeiterinnen, Displaced Persons (DPs)?

Besucht eine Kriegsgräberstätte. Anregungen dazu gibt es in unserem Heft: *„Geschichte erleben – Kriegsgräberstätte und Kriegerdenkmal als außerschulischer Lernort“*.

Könnt ihr herausfinden, wie viele und welche Opfer von Kriegen oder bewaffneten Auseinandersetzungen es im vergangenen Jahrhundert gab? Fertigt auf einem gesonderten Blatt eine Übersicht wie folgt an:

Krieg:	Dauer:	Opfer (Soldaten):	Zivilopfer (welche?)
--------	--------	-------------------	----------------------



Das Totengedenken, 2. Abschnitt

Wir gedenken

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.



Feldgräber (Bild: petschenga-parkkina.de)



Flucht aus Ostpreußen (Bild: kulturzentrum-ostpreussen.de)

2013: 51,2 Millionen Menschen von Konflikten betroffen – Daten und Fakten zum Weltflüchtlingstag

Die UN-Vollversammlung hat den 20. Juni zum Weltflüchtlingstag erklärt. Dieser steht unter dem Motto „Respekt für Flüchtlinge sowie Anerkennung der positiven Beiträge für die Gesellschaft“. Als Flüchtlinge gelten jene Menschen, die außerhalb ihres Landes leben und nicht zurückkehren können, weil sie wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Meinung oder der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe um ihr Leben fürchten müssen. Nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerkes in Genf vom 20. 6. 2014 waren Ende 2013 über 51,2 Millionen Menschen unmittelbar von Gewalt und Konflikten betroffen. 33,3 Millionen Menschen waren unerwünschte Personen, 25 Millionen mussten ihre Häuser verlassen, 16,7 Millionen waren auf der Flucht und 1,2 Millionen waren Asylsuchende. Alle 4 Sekunden wird jemand gezwungen zu fliehen. Am 20. Juni soll daher jeder über die Einsamkeit und das Gefühl der Verlassenheit nachdenken, das viele Flüchtlinge empfinden müssen. Flüchtlingschutz ist kein wohlthätiger Akt, sondern eine moralische und rechtliche Verpflichtung aller Völker.

(s. auch: <http://www.unhcr.de/service/zahlen-und-statistiken.html>)

Das Jahrhundert der Flüchtlinge

Flüchtlinge gab es schon immer. Flucht und Vertreibung gibt es, seit sich Menschen in Gesellschaften organisierten, Herrschaftssysteme etablierten, Kriege um Vorherrschaft und Territorien austrugen

und Kolonialisierung betrieben. Flucht, Exil und Flüchtlinge sind globale Phänomene, die vor allem im Umfeld verschiedener Konfliktsituationen auftreten. Im 20. Jahrhundert haben die Flüchtlingsbewegungen ein nie zuvor da gewesenes Ausmaß erreicht, weshalb der Begriff „das Jahrhundert der Flüchtlinge“ geprägt wurde. Seit den 80er Jahren wurde immer deutlicher, dass die Fluchtbewegungen nur ein Teil der weltweit zunehmenden Migration sind.

Tatsache ist: Die ärmsten Länder der Welt nehmen die meisten Flüchtlinge auf.

Gegenwärtige Ursachen der Flucht und Vertreibung

In der Regel gibt es mehrere Fluchtgründe und nicht nur einen, z. B. die Gewalt und der Druck von Diktatoren, Kriege damit verbundene Hungersnöte und Zerstörung des Umfeldes mit Massenelend.

Dabei lassen sich **vier Hauptursachen** herausfiltern:

- Hauptursache Krieg: ethno-politische Konflikte, Politisierung und Fundamentalismus, Übergangsgesellschaften, Eigendynamik von Kriegen, Staatszerfall und Chaotisierung der Kriegsführung, Zerstörung von Wirtschaft und Gesellschaft
- Repression und Verfolgung von Minderheiten
- Armut
- Umweltkatastrophen

Informiert euch darüber näher in unserer pädagogischen Handreichung des Volksbundes „Flüchtlinge“ (s. Literaturverzeichnis).

Anregungen zur Friedenserziehung (2)

Wie viele Soldaten starben in den beiden Weltkriegen?

Erster Weltkrieg

Zweiter Weltkrieg

Viele deutsche Soldaten gerieten während des Zweiten Weltkriegs in Kriegsgefangenschaft. Sie sahen ihre Familie oft erst nach Jahren wieder. Wie wird es wohl den Ehefrauen und den Kindern in der Zwischenzeit ergangen sein? Viele Kinder und Väter kannten einander nicht. Betrachtet die drei Bilder auf S. 30 und dabei besonders das Mädchen. Was ist eure Meinung dazu? Diskutiert über die damalige Problematik.

Gibt es auch heute noch Kriegsgefangene in aktuellen Kriegen? Recherchiert und schreibt auf.

Viele Soldaten sind aus dem Zweiten Weltkrieg schwerverwundet zurückgekehrt. Überlegt euch, was das für den ehemaligen Soldaten, seine Frau (Verlobte), Eltern und Kinder bedeutet hat.

Viele Soldaten sind nicht aus dem Krieg zurückgekehrt. Sie gelten als vermisst. Besucht den örtlichen Friedhof und sucht Hinweise auf den Grabsteinen und Gedenktafeln, die an diese Vermissten erinnern. Könnt ihr noch nähere Informationen über sie erhalten? Ist „vermisst sein“ für Angehörige schlimmer als „tot sein“?

Was sind heutzutage die Ursachen von Flucht und Vertreibung? Sucht im Text S. 46 und schreibt sie auf.

In der Handreichung „Flüchtlinge“ bekommt ihr nähere Informationen zu diesem Themenkreis. Lest gruppenweise jeweils einen Text und erstellt eine Zusammenfassung. Fügt diese zu einer Wandzeitung zusammen und hängt sie im Klassenzimmer auf. – Sammelt auch in den Tageszeitungen und anderen Medien aktuelle Informationen dazu und erstellt eine Collage.

Informiert euch im Internet über die Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg und über die Flüchtlingsströme in unserer heutigen Zeit. Vielleicht findet ihr dazu Zeitungsausschnitte. Fertigt eine Collage an.

Aus welchen Ländern kommen heute Flüchtlinge nach Europa? Erstellt eine Übersicht. Aus welchen Gründen kommen Flüchtlinge hierher? Wie ist die aktuelle Situation? Welche Schwierigkeiten ergeben sich?

Das Wort „Asylant“ wird fast jeden Tag in den Medien erwähnt. Klärt diesen Begriff.

Ist ein Asylant ein Flüchtling und ist jeder Flüchtling ein Asylant? Was meint ihr dazu?

Informiert euch über die neuesten Zahlen zu Asylanten in der Bundesrepublik Deutschland z. B. unter <http://www.bamf.de> und stellt die Informationen zusammen.

Gibt es in eurer Nähe Unterkünfte für Asylanten? Was könnt ihr darüber erfahren? Wer ist für die Unterbringung der Asylanten zuständig? Fragt u. a. im Rathaus nach.

Würdet ihr Asylanten Wohnraum in eurer Wohnung/Haus für eine begrenzte Zeit zur Verfügung stellen? Führt ein Streitgespräch und stellt Pro und Kontra gegenüber.



Das Totengedenken, 3. Abschnitt

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Hamburg 1945:

Die Kinder vom Bullenhuser Damm

Die Sorge, dass die heranrückenden britischen Truppen zu viel über das Lager Hamburg-Neuengamme und die Brutalität der Bewacher erfahren könnten, war bestimmend für die Evakuierungsaktionen in den letzten Tagen des Dritten Reiches. Am 15. April 1945 hatten britische Truppen das Lager Bergen-Belsen befreit und dabei Tausende von Opfern katastrophaler hygienischer und versorgungsmäßiger Vernachlässigung vorgefunden. Zwar waren die Verhältnisse in Neuengamme nicht so schlimm, dennoch entschlossen sich die Verantwortlichen, das Lager Neuengamme zu räumen.

Ein barbarischer Vorgang der letzten Tage des Lagers Neuengamme, ist die Ermordung von 20 Kindern mit ihren Häftlingspflegern im Außenkommando Bullenhuser Damm. Innerhalb des Lagers Neuengamme waren an Häftlingen Tuberkulose-Versuche durchgeführt worden. Die Leitung dieser Versuche hatte der SS-Arzt Dr. Heißmeyer. Versuchspersonen für diese

medizinisch sinnlosen Experimente waren neben russischen Häftlingen auch 20 jüdische Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren aus Polen, den Niederlanden, Frankreich und Jugoslawien. Sie waren eigens für diese Versuche im Dezember 1944 von Auschwitz nach Neuengamme gebracht und dort getrennt von den übrigen Häftlingen untergebracht worden. Im April 1945 verlegte die SS diese Kinder in das Außenkommando Bullenhuser Damm, das in einer Schule untergebracht war. Sie wurden dort in einem Kellerraum durch den SS-Standortarzt Dr. Trzebinski mit Spritzen betäubt und dann erhängt. Ebenso erging es den vier Pflegern. Nach der Aussage Trzebinkis im Curio-Haus-Prozess am 29. März 1946 erfolgte dieser Mord auf Anweisung aus Berlin, da die Kinder den Alliierten nicht in die Hände fallen sollten.

In der Janusz-Korczak-Schule (ehemalige Schule Bullenhuser Damm) befindet sich eine Gedenkstätte im Keller. Eine Wandinschrift erinnert an die Opfer der Ermordung.

**AM 20. APRIL 1945 WURDEN HIER ZWANZIG JÜDISCHE KINDER
AUS FRANKREICH, ITALIEN, JUGOSLAWIEN, DEN NIEDERLANDEN UND POLEN ERMORDET.**

**ALEXANDER HORNEMANN, 9 JAHRE
MAREK STEINBAUM, 10 JAHRE
EDUARD HORNEMANN, 12 JAHRE
MAREK JAMES, 6 JAHRE
W. JUNGLIEB, 12 JAHRE
ROMAN WITONSKI, 6 JAHRE
R. ZELLER, 12 JAHRE
SERGIO DE SIMONE, 7 JAHRE
GEORGES-ANDRÉ KOHN, 12 JAHRE
E. REICHENBAUM, 10 JAHRE**

**JAQUELINE MORGENSTERN, 12 JAHRE
S. GOLDINGER, 11 JAHRE
LEIKA BIRNBAUM, 12 JAHRE
ELEONORA-LENKA WITONSKA, 5 JAHRE
RUCHLA ZYLBERBERG, 8 JAHRE
H. WASSERMANN, 8 JAHRE
LOLA KLIGERMANN, 12 JAHRE
RYWKA HERSZBERG, 6 JAHRE
B. MEKLER, 11 JAHRE
MANIA ALTMANN, 5 JAHRE**

**IHRE BETREUER AUS FRANKREICH UND DEN NIEDERLANDEN, DIE KZ-HÄFTLINGE
DIRK DEUTEKOM, 1. 12.1895, TYPOGRAPH, ANTON HÖLZEL, 7.5.1909, FAHRER,
PROF. DR. RENÉ QUENOUILLE, 6.12.1884, ARZT, PROF. DR. GABRIEL FLORENCE, 2.6.1886, BIOLOGE,
UND VIERUNDZWANZIG UNBEKANNTE SOWJETISCHE KRIEGSGEFANGENE
WURDEN IM HEIZUNGSRAUM DIESER SCHULE EBENFALLS DURCH ERHÄNGEN UMGEBRACHT.**

Anregungen zur Friedenserziehung (3)

Gibt es in eurer Gegend auch eine Gedenkstätte wie in Hamburg (Seite 48)? Sucht sie auf, fotografiert sie, recherchiert dazu und erstellt ein Plakat, das ihr z. B. am Volkstrauertag vorstellen könntet.

Informiert euch im Internet über die Shoah. Was verbirgt sich dahinter? Erstellt eine Dokumentation.

Lest das Buch „Damals war es Friedrich“ von Hans Peter Richter und berichtet, was er erlebt hat.

Besucht eine KZ-Gedenkstätte in eurer Nähe und informiert euch, wie mit Angehörigen einer anderen Rasse, Behinderten und kranken Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus umgegangen wurde. Wie hat man sie behandelt? Was könnt ihr erfahren?

Wie ist das in der heutigen Zeit? Schreibt stichpunktartig auf. Wäre das nicht ein Thema für ein Referat?

	während der Zeit des Nationalsozialismus	heute
Behinderte/ Kranke	<hr/> <hr/> <hr/>	<hr/> <hr/> <hr/>
Menschen einer ande- ren Rasse	<hr/> <hr/> <hr/>	<hr/> <hr/> <hr/>
Menschen einer ande- ren Volks- und Religi- onszugehö- rigkeit	<hr/> <hr/> <hr/>	<hr/> <hr/> <hr/>

Erst allmählich wird über die systematische Ermordung Behinderter in der Zeit des Nationalsozialismus berichtet, die den Namen „Aktion T4“ bekam. Informiert euch darüber im Internet und berichtet. In Berlin gibt es eine Gedenktafel dazu (Tiergartenstraße 4). Vielleicht erfahrt ihr auch etwas darüber, ob in eurer Gegend Ähnliches geschah. Fertigt eine Dokumentation an. Wäre das nicht auch etwas für ein Referat?



Links seht ihr einen „Stolperstein“. Er liegt vor dem ehemaligen jüdischen Kaufhaus Schocken in Chemnitz. Erklärt den Namen „Stolperstein“.

Was verbirgt sich hinter diesem Gedanken? Ist das eine angemessene Form der Erinnerung? Wird hier nicht Erinnerung „mit Füßen getreten“? Recherchiert und erstellt eine Dokumentation mit Fotos über „Stolpersteine“ (www.stolpersteine.eu) in eurer Gegend und präsentiert sie in der Schule.

Das Totengedenken, 4. Abschnitt

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Marianne Cohn – Eine deutsche Jüdin leistet Widerstand im besetzten Frankreich

Marianne Cohn wurde 1921 in Breslau geboren. Im Jahre 1935 musste die Familie nach Frankreich flüchten. Während des Krieges ging Marianne in den Untergrund und widmete sich als Mitglied des jüdischen Widerstandes der Rettung von Kindern. Das Städtchen Annemasse an der Schweizer Grenze diente als letzte Etappe beim Schmuggeln der Kinder in die Schweiz.

Emmanuel Racine [...] organisierte einen Transport von 28 jüdischen Kindern im Alter von vier bis fünfzehn Jahren. Emmanuel und Marianne sammelten die Kinder in Lyon und brachten sie, versteckt in einem Lastwagen, am 31. Mai 1944 an die Schweizer Grenze. Kurz davor hielt eine Streife der SS sie an. Alle Kinder und ihre Begleitung wurden verhaftet und ins provisorische deutsche Gefängnis in Annemasse eingeliefert. Marianne wurde tagelang gefoltert, denn sie weigerte sich beharrlich, die Fluchtrouten und die Vertrauensleute der Fluchtorganisation zu verraten.

Der Bürgermeister von Annemasse, Jean Deffaugt, stellte die Deutschen unerschrocken zur Rede, indem er sie des Verbrechens der Einkerkung kleiner Kinder beschuldigte. Entnervt ließen sie 17 Kinder frei. Marianne, fünf Jungen und sechs Mädchen blieben im Gefängnis. [...]

Rettung der Kinder

Am 3. Juli 1944 kamen plötzlich mitten in der Nacht Gestapoleute aus Lyon und holten drei Frauen heraus, unter ihnen Marianne Cohn. Am 22. Juli forderte der Kommandant von Annemasse, Meyer, den Bürgermeister auf, die elf Kinder zu einem Transport bereit zu stellen. Deffaugt bettelte den Offizier an und versprach ihm, sie anderweitig unter seiner persönlichen Verantwortung unterzubringen. Er unterschrieb ein Verpflichtungsdokument und versteckte die Kinder im Sommerlager der Pfarrei St. Joseph, wo sie die Befreiung erlebten. Annemasse wurde am 21. August 1944 befreit. Nur Marianne Cohn wurde in einem Schuppen aufgefunden. Sie wurde am 8. Juli 1944, im Alter von 23 Jahren, ermordet.

Die Kinder wurden nach Annemasse zurückgebracht und übergaben ihren Betreuern ein Gedicht, das Marianne Cohn im Gefängnis verfasst hatte. Es wurde in Frankreich veröffentlicht.

Marianne Cohn

Ich werde morgen verraten, heute nicht

Ich werde morgen verraten, heute nicht.
Heute reißt mir die Nägel aus.
Ich werde nichts verraten.

Ihr kennt die Grenze meines Mutes nicht.
Ich kenn sie.

Ihr seid fünf harte Pranken mit Ringen.
Ihr habt Schuhe an den Füßen.
Mit Nägeln beschlagen.

Ich werde morgen verraten, heute nicht.
Morgen.

Ich brauch die Nacht, um mich zu entschließen,
Ich brauch wenigstens eine Nacht,
Um zu leugnen, abzuschwören, zu verraten.
Um meine Freunde zu verleugnen,
Um dem Brot und Wein abzuschwören,
Um das Leben zu verraten,
Um zu sterben.

Ich werde morgen verraten, heute nicht.
Die Feile ist unter der Kachel,
Die Feile ist nichts fürs Gitter,
Die Feile ist nicht für den Henker,
Die Feile ist für meine Pulsader.

Heute habe ich nichts zu sagen.
Ich werde morgen verraten.

*(Aus dem Französischen übertragen von Wolf Biermann)
(nach A. Lustiger)*

Anregungen zur Friedenserziehung (4)

Nach einer 2014 durchgeführten Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie zum Thema „Wofür das Datum „20. Juli 1944“ steht, konnte nicht einmal mehr die Hälfte der Bundesbürger dazu Stellung nehmen. Nur noch 45 Prozent der Deutschen über 16 Jahren konnten das, im Westen der Bundesrepublik Deutschland sogar nur noch 43 Prozent nach 59 Prozent im Jahr 1970 und 61 Prozent im Jahr 1985. Wisst ihr darüber Bescheid? Informiert euch darüber und berichtet.

Informiert euch über die „Operation Walküre“. Wäre das nicht auch ein Thema für ein Referat?

Der 20. Juli 1944 bleibt für uns Mahnung und Aufforderung zugleich, uns immer wieder aufs Neue für unser rechtsstaatliches und freiheitliches Gemeinwesen einzusetzen, und es – wenn nötig – gegen Angriffe von innen wie von außen zu verteidigen. Nehmt Stellung dazu. Was könnt ihr tun, wie könnt ihr euch engagieren?

Widerstand, bei denen Gewalt eine Rolle spielt(e)

Beispiel:	Ziel:	während der Zeit des Nationalsozialismus	Gegenwart

Welche anderen Formen des Widerstandes gab es sonst noch in der Zeit des Nationalsozialismus? Nennt Beispiele auf einem gesonderten Blatt.

Neben dem Widerstand, bei dem Gewalt angewendet wurde/wird, gibt es auch einen gewaltlosen Widerstand. Nennt Beispiele aus der Vergangenheit und Gegenwart. Ordnet sie stichpunktartig einer Tabelle zu, nennt Beispiele und Ziele. Denkt dabei auch an eure Generation.

Einige Stichpunkte können euch dabei helfen. Tragt sie ein und ergänzt:

Geschwister Scholl – Personen, die im Ausland Widerstand gegen das NS-Regime geleistet haben – Geistliche – Personen, die verfolgte Menschen aufgenommen haben – 17. Juni 1953 – Mahatma Gandhi – Nelson Mandela – Martin Luther King – Montagsdemonstrationen – Montagsdemos unserer Tage ...

Informiert euch über den Lebenslauf von Personen, die durch gewaltfreies Handeln aufgefallen sind. Fertigt eine Dokumentation an und stellt sie in eurer Schule aus.

gewaltloser Widerstand

Beispiel:	Ziel:	während der Zeit des Nationalsozialismus	Gegenwart

Wie zeigt sich gewaltloser Widerstand in der heutigen Zeit? Gibt es ihn überhaupt? Muss jemand mit Folgen rechnen, wenn er aus Gewissensgründen gewaltlosen Widerstand leistet? Recherchiert und schreibt auf.



Das Totengedenken, 5. Abschnitt

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Terrorismus – der Krieg von heute?

„Terrorismus“ und verwandte Begriffe:

Als **Terror** wird zum einen die Gewalt- oder Schreckensherrschaft verstanden, zum anderen eine Erscheinungsform des (politischen) Machtkampfes, bei dem keine Rücksicht auf Leben, Gesundheit oder Eigentum des Gegners und der Zivilbevölkerung genommen wird und demokratische Spielregeln außer Acht gelassen werden. Dazu gehören z. B. Anschläge, Misshandlungen, Folter, Massenexekutionen, Vermögenskonfiszierung.

Terrorismus ist die Sammelbezeichnung für alle Arten von Gewaltanwendung und Einsatz aller Mittel und moderner Technologien durch verdeckte Gruppen. Dabei handelt es sich um gezielte Bestrebungen zur Überwindung der Grundordnung eines Staates durch gewaltsamen Kampf von Fanatikern, z. B. schwere Anschläge oder Lahmlegung der Computernetze. Ziel ist es, medienwirksam viele Opfer unter der Zivilbevölkerung zu fordern („bodycount“), den „Gegner“ zu zerstören und zu demütigen. Ein **Terrorist** bezeichnet sich selbst meist als Freiheits- oder Widerstandskämpfer. Er ist aber häufig ein skrupelloser Fanatiker. Eine **terroristische Vereinigung** ist ein Zusammenschluss politisch oder religiös gleich gesinnter Personen mit dem Ziel, eine politische Staatsmacht zu zerstören. Dazu sind ihr alle Mittel recht, z. B. Menschenraub, Mord oder Anschläge. Nach dem deutschen Strafgesetzbuch ist eine solche Vereinigung verboten und die Mitglieder werden bestraft.

Gewalt

Es gibt persönliche und strukturelle Gewalt (Johan Galtung). Dabei unterscheiden wir zwischen körperlicher Gewaltanwendung und seelischer Gewalt. Gewalt zeigt sich überall, z. B. in der Familie, an Kindern und Frauen und am Arbeitsplatz. Über den privaten Bereich hinaus ist Gewalt auch innerhalb eines Staates oder zwischen Staaten in Form von Krieg möglich. Nicht immer ist es so, dass Gewalt von einem scheinbar Stärkeren an einem Schwächeren verübt wird. Oftmals ist es auch umgekehrt. Ein Unterlegener, Unterdrückter, körperlich Schwächerer oder Besiegter wird gewalttätig, z. B. in Form von Vergeltung (smaßnahmen) oder Rache in unterschiedlichen Formen.

Folter – Opfer sinnloser Gewalt

Folter wird häufig als „namenlose Gewalt“ bezeichnet. Ihr fehlt oft die Stimme, die auf sie hinweist und sich für die Opfer einsetzt. In Deutschland gibt es dazu eine klare Rechtsprechung. Nach dem Völkerrecht sind die Staaten verpflichtet, Folter präventiv zu bekämpfen und auf Übergriffe zu reagieren. Dabei ist unwichtig, wo die Folter stattfindet und ob es sich bei dem Täter um Vertreter des Staates oder um Privatpersonen handelt. Nach amnesty international wird noch immer in 70 Staaten gefoltert, darunter auch in vielen scheinbar demokratischen Ländern. Folter wird 2014 beschönigend als „erweiterte Verhörtechnik“ umschrieben.

Folter und Misshandlungen vor allem an Frauen sind überall Realität. Die Folterungen haben ihre Wurzeln in einer weltweiten Tradition, die den Frauen nicht die gleichen Rechte zugesteht wie den Männern. Dazu gehören Vergewaltigungen weiblicher Strafgefangener, sexuelle Folter im Krieg und auf der Flucht, Misshandlungen durch Ehemänner und Frauenhandel. Rund 20 Prozent aller Frauen haben nach Angaben einer Weltbankstudie körperliche und sexuelle Gewalt erlitten. Dank der mutigen Berichte von Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien und politischen Drucks wurde vor dem Tribunal in Den Haag das erste Mal sexuelle Gewalt gegen Frauen im Krieg als Verbrechen gegen die Menschlichkeit behandelt.

Internationale Bestimmungen gegen Folter:

UN-Konvention gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe, Artikel 2: „Jeder Vertragsstaat trifft wirksame gesetzgeberische, verwaltungsmäßige oder sonstige Maßnahmen, um Folterungen in allen seiner Hoheitsgewalt unterstehenden Gebieten zu verhindern.“

UN-Erklärung über den Schutz aller Personen vor Folter und anderer grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe, Artikel 3: „Kein Staat darf Folter oder andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe zulassen.“

UN-Grundsätze zum Schutz von Jugendlichen, denen die Freiheit entzogen ist, Artikel 67: „Sämtliche Disziplinarmaßnahmen, die grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung gleichkommen, beispielsweise Körperstrafen, Dunkelarrest, strenge oder Einzelhaft oder jede andere Bestrafung, die die körperliche oder seelische Gesundheit des betreffenden Jugendlichen beeinträchtigen könnte, sind strikt verboten.“

Konvention über die Rechte des Kindes, Artikel 37: „Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass kein Kind der Folter oder einer anderen grausamen, unmenschlichen oder erniedrigenden Behandlung oder Strafe unterworfen wird.“

Inter-Amerikanische Konvention zur Verhütung und Bestrafung von Folter, Artikel 6: „Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass jede Folterhandlung und jeder Versuch, die Folter anzuwenden, eine Straftat im Sinne des Strafgesetzbuchs darstellt und mit hohen Strafen geahndet wird, die der Schwere der Tat gerecht werden.“

Folter beenden

Es ist Aufgabe aller, die Folter zu beenden. Zwar richten sich die meisten der Empfehlungen an Regierungen, da sie die Pflicht und die Mittel haben, Veränderungen herbeizuführen und die Achtung vor den Menschenrechten sicherzustellen. Doch auch nichtstaatlichen Organisationen, Angehörigen verschiedener Berufsgruppen sowie jedem Einzelnen von uns kommt bei der Bekämpfung der Folter eine wichtige Rolle zu.

Wie kann die Folter abgeschafft werden?

Es genügt nicht, einfach nur die Landesgesetze zu ändern, denn die meisten Formen der Folter und Misshandlung sind bereits jetzt per Gesetz verboten. Der Kampf muss im umfassenden Sinne darauf ausgerichtet sein, eine ungesetzliche und nicht hinnehmbare Praxis zu beseitigen.

Das bedeutet, darauf hinzuwirken, dass sowohl Regierungen und ihre Einrichtungen als auch die Zivilgesellschaft eine permanente Wachsamkeit gegenüber dem Problem der Folter entwickeln. Es bedeutet die Durchsetzung von Reformen, um der routinemäßigen Anwendung der Folter vorzubeugen. Und es bedeutet schließlich auch, dass sowohl die Öffentlichkeit als auch die Behörden eines Landes auf einzelne Fälle von Folterungen energisch reagieren, damit Folterern das Handwerk gelegt und andere davon abgeschreckt werden, ähnliche Verbrechen zu begehen.

Einbeziehung von Soldaten der Bundeswehr in das Gedenken am Volkstrauertag



Abschied von gefallenen deutschen Soldaten in Mazar-i-Sharif, Aghanistan (Bild: ddp)

Im Oktober 2011 hat der Bundesminister der Verteidigung mit einem Schreiben an die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Bundesländer ein dauerndes Ruherecht für die Bundeswehrangehörigen vorgeschlagen, die in einem Ehrengrab bestattet sind. Ein Ehrengrab können diejenigen Bundeswehrangehörigen erhalten, deren Tod bei oder in Folge einer besonderen Auslandsverwendung im Sinne des § 63b des Soldatenversorgungsgesetzes eingetreten ist und deren Hinterbliebene der Kennzeichnung als Ehrengrab zustimmen. Seit 1992 sind 103 der in Auslandseinsätze entsandten Bundeswehrangehörigen ums Leben gekommen. Davon wurden bis heute 23 in einem speziell gekennzeichneten Ehrengrab bestattet.

In Deutschland finden sich im sogenannten „Gräbergesetz“ entsprechende Regelungen zu einem dauernden Ruherecht. Der Anwendungsbereich des Gräbergesetzes ist allerdings auf die Erhaltung der Gräber der Opfer vom Krieg und Gewaltherrschaft beschränkt. Damit fehlt derzeit eine bundesweite Regelung zu einem dauernden Ruherecht für im Auslandseinsatz zu Tode gekommener Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr. Bis zur Festlegung einer möglicherweise ressortübergreifenden Regelung besteht grundsätzlich kein Zeitdruck. Ein dauerndes Ruherecht wird frühestens nach Ablauf der ortsüblichen Ruhezeiten, für die die Bundeswehr die Kosten bei Einrichtung eines Ehrengrabes übernimmt, gewährleistet.

Der Volksbund hat veranlasst, dass die Gefallenen der Bundeswehr sowie die im Einsatz ums Leben gekommenen Angehörigen der anderen Einsatzkräfte in das offizielle Totengedenken aufgenommen wurden. Er gedenkt, wenn gewünscht, am Geburts- und Todestag zusammen mit der Familie am Grab des Gefallenen.



Anregungen zur Friedenserziehung (5a)

Gibt es Gewalt auch innerhalb eines Staates (z. B. in Diktaturen, bei uns)? Diskutiert darüber.

Terrorismus wird manchmal mit dem Begriff „Extremismus“ verwechselt. Gibt es Unterschiede?

Terrorismus	Extremismus

Gibt es Folter nur in gegenwärtigen Kriegen? Informiert euch über Folter, z. B. im Mittelalter und schreibt auf einem extra Blatt, welche Arten es damals gab bzw. heute noch gibt und was man erreichen wollte/will. Beurteilt dieses Vorgehen und tragt eure Ergebnisse in einem Referat vor.

„Krieg ist kein geeignetes Mittel der Politik, sondern eine Politik der Rache bis heute“ (Franz Alt, deutscher Journalist, 2002). Was ist eure Meinung dazu? Diskutiert darüber in der Klasse.

Die wirtschaftlichen Kosten der globalen Gewalt liegen aktuell bei 9,8 Billionen Dollar. Überlegt, welche friedlichen Maßnahmen man mit dieser Summe ergreifen könnte. Versucht, eine Übersicht aufzustellen.

Der Verleger Hans-Joachim Ehlers hat einmal gesagt: „Mit Gewalt sind noch nie Probleme gelöst worden. In Kriegen hat es noch nie Gewinner gegeben. Gewalt ist immer auch ein politischer Offenbarungseid. Sie zeigt, dass man argumentativ am Ende ist und sie beendet die Kommunikation zwischen den Konfliktparteien. Doch nur durch Kommunikation kann eine Problemlösung gefunden werden.“ Diskutiert darüber.

Zählt Länder auf, in denen zurzeit politische Verfolgung stattfindet. Berichtet darüber.

Recherchiert im Internet unter „Welt-Friedens-Index“. Hier werden Staaten nach ihrer Friedlichkeit, Militärausgaben und -einsätzen bewertet. Diskutiert über die Rangfolge. Auch diese Adresse hilft euch: <http://www.visionofhumanity.org/#/page/indexes/global-peace-index>.

Die oben genannte Zahl von 9,8 Billionen Dollar stammt aus dieser Quelle. Unter dieser Adresse findet ihr auch aktuelle Informationen zum Thema „Terrorismus“. Recherchiert und fertigt eine Aufstellung an.

Die Bundeswehr beteiligt sich seit Anfang der 1990er-Jahre an zahlreichen internationalen Einsätzen. Voraussetzung für jeden dieser Auslandseinsätze ist eine Zustimmung des Deutschen Bundestages. Schreibt auf, in welchen Ländern BundeswehrsoldatInnen und Helfer eingesetzt wurden und zurzeit aktiv sind.

Hilfe findet ihr auch unter: http://www.frieden-fragen.de/schatzkiste/karten/bundeswehr-einsaetze_weltweit.html



Anregungen zur Friedenserziehung (5b)

Beau Grosscup (Professor am Institut für Politische Wissenschaften der University of California in Chico, 1998) sagte: „*Terroranschläge sind Medienereignisse. Das freut die Attentäter, stört die Behörden und bringt die Journalisten in Bedrängnis.*“ Was meint er wohl damit? Warum werden Journalisten in Bedrängnis gebracht? Findet Beispiele und schreibt stichpunktartig auf. Diskutiert anschließend darüber.

Woher stammt das Wort „Terror“ und was bedeutet es?

Welche Ziele verfolgen Terroristen und wie gehen sie dabei vor? Schreibt stichpunktartig auf.

In manchen Ländern bezeichnen sich Terroristen als Widerstands- oder Befreiungskämpfer. Sucht Beispiele und erklärt, was dabei erreicht werden soll(te).

Eine besondere Form des Terrorismus sind Selbstmordattentate. Recherchiert und bringt Beispiele.

Warum setzen die Terroristen dabei das eigene Leben ein? Wird ihnen etwas versprochen? Diskutiert.

Besonders schlimm ist, wenn auch Kinder als Selbstmordattentäter ausgebildet werden. Könnt ihr etwas darüber in den Medien finden? Diskutiert und nehmt Stellung dazu.

In vielen Ländern werden in Kriegen auch Kindersoldaten eingesetzt. Findet dazu Ursachen und Hintergründe der Rekrutierung und bringt Beispiele aus betroffenen Ländern. In unserer Handreichung „*Um die Jugend betrogen – Kindersoldaten*“ findet ihr dazu nähere Informationen (s. Literaturverzeichnis).



Das Totengedenken, 6. Abschnitt

**Wir gedenken heute auch derer,
die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.**

Der Begriff „Sündenbock“

Im Alten Testament legte der Hohepriester Aaron einem Bock die Hände auf, während er die Sünden des Volkes öffentlich vortrug. Auf diese Weise wurden die Sünden symbolisch auf den Bock übertragen und das Volk von seinen Sünden befreit. Im Anschluss daran wurde der Bock in die Wüste gejagt, um die Sünden wegzutragen.

(s. 3, Mose 16, 21 – 22)

Warum wir Sündenböcke brauchen

„Eine wichtige Funktion des Sündenbocks ist die Tatsache, dass er dem Selbstschutz der Person dient. Der Vorwurf für die Angst oder das Misserfolgserlebnis, das die Person empfindet, wird nach außen verlegt. Die armselige Verfassung, in der ich mich befinde, und der traurige Zustand der Gesellschaft sind nicht mein Fehler oder der Fehler anderer in meiner Gruppe, sondern ist den Juden (oder irgendeinem anderen Sündenbock) vorzuwerfen.“

(Harold B. Gerard, „Funktion und Entwicklung von Vorurteilen“)

„Um dem Unbehagen ein Ventil zu schaffen, lässt sich das Potenzial latenter Aggressionen, der Volkszorn, je nach Bedarf leicht auf gesellschaftliche Außenseiter hetzen. Nur zu gerne stellen sich Menschen mit dem sogenannten gesunden Volksempfinden als Treiber zur Verfügung, wenn die Mächtigen zur Jagd auf Parias, Sündenböcke und Unassimilierbare blasen. Die nachweisliche Bereitschaft des Menschen, sich einer Autorität zur Verfügung zu stellen, [...] sind in unserer Massengesellschaft eine permanente Gefahr für das Zusammenleben von Gruppen mit divergierendem Selbstverständnis.“

(Igor A. Caruso/Ewald H. Englert, „Autoritäts- und Machtausübung“)

„Ein Individuum hat eine Vielzahl an Möglichkeiten, um mit der Betroffenheit von Gefährdungen jeglicher Art fertig zu werden: Es kann diese verleugnen, beiseite schieben, verharmlosen, uminterpretieren, resignieren und hilflos werden, ‚Blitzableiter‘ oder Sündenböcke dafür verantwortlich machen, fanatisch und (politisch) radikal gegen seine Ängste und Verunsicherungen angehen, diese bekämpfen und vieles mehr.“

(Peter O. Güttler, „Sozialpsychologie“)

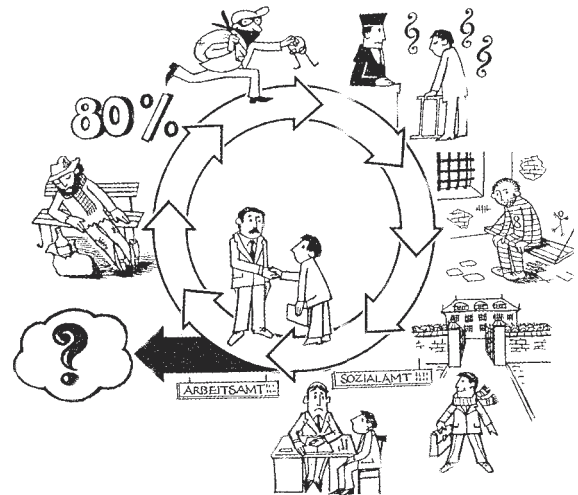
Art. 1, Abs. 1: Internationale Übereinkommen zur Beseitigung jeglicher Form von Rassendiskriminierung:

„Rassismus ist jede Unterscheidung, Ausschluss, Vorenthaltung oder auch Besserstellung auf Grundlage von Rasse, Hautfarbe, Herkunft oder nationaler oder ethnischer Zugehörigkeit, die den Zweck oder das Ergebnis hat, dass einzelne Menschenrechte nicht wahrgenommen werden.“

Jugendprojektstage des Volksbundes gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile, Rechtsextremismus und Krieg

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zeigt durch seine Arbeit, dass ihm „Rassismus“ und Gewalt fremd ist. Er führt immer wieder (inter)nationale Jugendprojektstage gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile, Rechtsextremismus und Krieg durch. (In unserer Handreichung „Vorurteile abbauen“ gibt es weitere Informationen dazu.)

Aussichtslos?



(aus Bulitta, „Vorurteile abbauen“)



(Bild: E. Bulitta)

Anregungen zur Friedenserziehung (6)

Rassenwahn gegenüber Juden im Dritten Reich: Wozu führte der Antisemitismus? Was wisst ihr aus dem Geschichtsunterricht?

Anhänger bestimmter politischer Gruppierungen arbeiten viel mit Vorurteilen und rechtfertigen auch ihre Aktionen damit. Wer sich mit der Gewaltszene beschäftigt, stößt auf verschiedene Begriffe. Woher kommen diese Begriffe aus der Gewaltszene und was bedeuten sie? Schreibt stichpunktartig auf.

Radikalismus: _____

Extremismus: _____

Linksextremismus: _____

Rechtsextremismus: _____

Neonazis: _____

Faschismus: _____

Antifaschisten: _____

Ein weltweites Problem sind „Ausländerfeindlichkeit“, „Fremdenfeindlichkeit“, „Fremdenhass“ oder „Fremdenangst“. Was bedeuten die unterschiedlichen Begriffe?

Ausländerfeindlichkeit: _____

Fremdenfeindlichkeit: _____

Fremdenhass: _____

Fremdenangst: _____

Versucht das Bild „Die drei Affen“ auf Seite 56 zu deuten. Sucht Beispiele dazu in Alltagssituationen, vielleicht auch aus der Schule. Entwerft Szenen und führt sie auf.

Zu den Schwachen in unserer Gesellschaft zählen u. a. auch Behinderte. Sie werden immer wieder Opfer. Nennt auf einem extra Blatt aktuelle Beispiele und überlegt, was ihr dagegen tun könnt.



„Dort steht der Schuldige“ (Karl Rössing),
(Bild: www.fulltable.com)

- Diskutiert über dieses Bild!
- Habt ihr das auch schon einmal erlebt? Wo?, Wann?, Warum?
- Wie habt ihr euch verhalten: – als „Schuldzuweiser(in)“? – als „Schuldige(r)“ – als Beobachter(in)?
- Warum weisen wir gerne „Schuld“ von uns ab und übertragen sie auf jemand anderen?
- Wer muss oft als Sündenbock herhalten?
- Warum werden Andersartige, Außenseiter und Fremde gerne abgelehnt bzw. abgewertet und als Sündenböcke dargestellt?
- Informiert euch über den Begriff „Prügelknabe“. Woher kommt das Wort und wie äußert sich das im Alltag?

Das Totengedenken, 7. Abschnitt
Wir trauern
mit allen, die Leid tragen um die Toten und teilen ihren Schmerz.

Orte grausamen Verbrechens – Spiegel der Verantwortungslosigkeit

Lidice 1942

Lidice war bis 1942 ein Bergarbeiterdorf mit etwa 500 Einwohnern bei Prag. Es wurde von den Nationalsozialisten am 9. Juni 1942 als Vergeltung für das tödliche Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht. Dabei wurden alle Männer über 15 Jahre erschossen, die Kinder von den Müttern getrennt und die 182 Frauen in ein Konzentrationslager überstellt. Sämtliche Kinder wurden zur „Sonderbehandlung“ nach Polen gebracht. 82 Kinder wurden dort gnadenlos durch Auspuffgase in speziell dafür hergerichteten Autos im deutschen Vernichtungslager Chelm im besetzten Polen vergiftet. Nur sieben Kinder überlebten aufgrund ihrer äußeren Merkmale – blond, blaue Augen – und erschienen „eindeutschungsfähig“. Für ganze 50 Reichsmark wurden sie jeweils an deutsche Familien verkauft. Nach dieser Massaker wurde der Ort zum Symbol für Widerstand. Spontan benannten sich Dörfer in anderen Ländern aus Solidarität in Lidice um.

„Das darf sich nicht wiederholen!“ sagten sich damals die überlebenden Mütter, als sie „ihr Lidice“ nach dem Krieg wieder aufbauten.

1972 wurde mit der Errichtung der ausdrucksstarken Statuen am Ort des Verbrechens begonnen. Nach der politischen Wende konnten sie nur mit Hilfe von Sponsoren fertig gestellt werden. Das Mahnmal wurde von Marie Uchytilova begonnen und nach ihrem Tod von Jiri Hampl beendet.



„82 Kinder klagen an“ – Gedenkstätte Lidice (Bild: E. Bulitta)

Srebrenica 1995

Srebrenica, eine kleine Stadt in Ostbosnien nahe der Drina, die die Grenze zwischen Bosnien-Herzegowina und Serbien bildet, wurde Schauplatz des größten Massenmordes und Völkermordes in Europa seit Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die Geschichte wiederholt sich!

Lidice und Srebrenica sind leider keine Einzelfälle! In der Vergangenheit hat solch unmenschliches und grausames Geschehen vielerorts stattgefunden und in der Gegenwart wiederholen sich diese Fälle in vielen Ländern. Mütter haben in einem Krieg besonders zu leiden und trauern um ihre Kinder, Männer und Eltern. Einige Beispiele dazu:

Der Koreakrieg (1950 – 1953)

„Innerhalb weniger Minuten wurde die Welt zur Hölle; Menschen fielen, und überall spritzte Blut“, erinnert sich Chung Goo Ho an das Massaker, das er als Kind erlebte. „Ich höre immer noch die letzten Schreie meiner Mutter und ich weiß bis heute nicht, weshalb amerikanische Soldaten Hunderte von Zivilisten töten mussten.“ So erging es vielen Koreanern.

Der Vietnamkrieg (1946 – 1975)

Der Vietnamkrieg bezeichnet die letzte, besonders verlustreiche Etappe in einem dreißigjährigen bewaffneten Konflikt, der 1946 begonnen hatte. Er steht als Stellvertreterkrieg im Kontext des kalten Krieges.

Der Rebellenkrieg in Burma

In den Bergen zwischen Thailand und Burma [auch Birma, heute Myanmar; d. Verf.] kämpften über sechs Jahrzehnte Rebellen gegen das burmesische Militärregime. Besonders betroffen waren die Zivilbevölkerung und die Kinder, die viel Leid ertragen mussten.

Der Nordirland-Konflikt (1969 – 1998)

Trauriger Höhepunkt war der „Blutsonntag“ „Bloody Sunday“ am 30. Januar 1972.

Ein Tipp: Nähere Informationen dazu in unserer Handreichung „Kinder – Opfer der Kriege und Bürgerkriege nach 1945“, aus der diese Beispiele stammen.

Anregungen zur Friedenserziehung (7)

Im Abschnitt 7 des Totengedenkens am Volkstrauertag wird nicht nur um das Leid von Kriegstoten getrauert, sondern ... (Ergänzt).

Könnt ihr dazu einige Beispiele aus eurem Umfeld und in Deutschland nennen? Denkt auch an Opfer im Alltag der Gegenwart, z. B. Opfer, die Zivilcourage gezeigt haben und leiden mussten.

Es gibt nicht nur körperliche Schmerzen und Leid, sondern auch _____ Schmerzen. Dazu gehört auch das Trauma. Informiert euch darüber in dieser Handreichung. Wäre das nicht auch etwas für ein Referat?

Was versteht man unter PTBS? _____

Erklärt mit eigenen Worten. _____

Was können Ursachen dafür sein? _____

Warum bleiben dieser innere Schmerz und das innere Leid oft ein Leben lang bestehen?

Wie sollte man mit Trauernden umgehen? Schreibt Stichpunkte auf.



Das Totengedenken, 8. Abschnitt
Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Ist Verantwortung für den Frieden nur eine Pflicht?
 Als Verantwortung bezeichnet man die ethische Verpflichtung eines Menschen zum Tun oder Unterlassen, zum Einstehen für die Folgen des Tuns und Unterlassens. Das bedeutet:

- Verantwortung ist immer an Freiheit gebunden und setzt Rechenschafts- und Schuldfähigkeit voraus. Nur dann kann eine Person auch „zur Verantwortung gezogen“ werden.
- Verantwortung kann nur eine Person tragen, aber Institutionen, Parteien oder Organisationen können verantwortlich für etwas sein, z. B. wenn sie zu wenig für den Frieden tun.
- „Verantwortung für ...“ (eine Person oder Sache) heißt, dass man bereit ist, diese zu übernehmen und Sorge zu tragen.
- „Wegschauen“, wenn Unrecht geschieht, und die Geschichte leugnen oder vergessen, heißt, die Verantwortung leugnen.

Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden

(Motto der Jugendarbeit des Volksbundes)



Die Jugend übernimmt Verantwortung und ist der Hoffnungsträger für den Frieden. Hier: „Aktion Rote Hand“

Oft werden die Begriffe „Pflicht“ oder „Pflichterfüllung“ mit „Verantwortung“ gleichgesetzt. Unsere Gegenüberstellung macht die Unterschiede deutlich:

**Gegenüberstellung:
Pflicht(erfüllung) – Verantwortung**

Pflicht(erfüllung)	Verantwortung
Fremdbestimmung	Eigenbestimmung
nur Vollzieher eines Auftrags anderer	Individuum ist Wegweiser, Gestaltender
der Auftrag wird durchgesetzt, evtl. Strafandrohung bei Nichterfüllung	Verantwortung ist nicht durchsetzbar oder erzwingbar. Sie muss von selbst kommen.
aus Angst und Unsicherheit kein oder nur wenig Handlungsspielraum	Handlungsspielraum ist individueller, freier und offener
eine Sinnfrage wird nicht gestellt, evtl. auch kein „Nachfragen“ möglich oder erwünscht	die Sinnfrage und eigenes Nachdenken ist Grundlage des Denkens und Handelns
eigenes Handeln und Urteilsfähigkeit sind ganz oder zum Teil außer Kraft gesetzt	Bereitschaft und Fähigkeit zum selbständigen Urteilen und Handeln ist vorhanden
setzt häufig Nichtwissen oder Unkenntnis voraus, kein Hinterfragen	erfordert überschaubares kritisches Hinterfragen, Denken und Wissen
Ausrichtung und Denken am Detail	Ausrichtung des Handelns auf das Ganze
keine Frage nach dem Wahrheitsgehalt und die Folgen des Tuns für sich und andere	Frage und Hinterfragen nach den Auswirkungen in der Gegenwart und Zukunft
gegenwartsbezogen	zukunftsbezogen

Arbeit für den Frieden ist keine Pflicht, sondern eine Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft dieser und der nachfolgenden Generationen. Wer dazu nicht bereit ist, zeigt, dass er die Arbeit für ein friedliches Miteinander nicht ernst nimmt. Verantwortungslosigkeit zeigt sich auch darin, dass man Handlungen unterlässt, die eigentlich von der Verantwortung her geboten wären. Verantwortung für den Frieden darf kein statisch bestehender Zustand oder Vorgang sein mit einem Anfang und einem Punkt am Ende, sondern ist ein permanenter Prozess, der auch ständig überprüft und angepasst werden muss. Für wichtig halten wir, junge Menschen in die Verantwortung für den Frieden mit einzubinden.



Anregungen zur Friedenserziehung (8)

Informiert euch in der Handreichung „Geschichte erleben ...“ (s. Literaturverzeichnis) über den Bildungsauftrag des Volksbundes. Nennt die zwei Begriffe, die für euch wichtig sind.

Warum ist das besonders in unserer Zeit wichtig und was wird darunter verstanden? Diskutiert darüber.

Ein Teilnehmer aus Polen hat an einem Workcamp teilgenommen. Seine Meinung dazu: „Ich finde es gut, dass sich die Nationen über den Gräbern versöhnen, denn es gibt schon zu viele Unterschiede zwischen uns. Wir verstehen uns sehr gut und wir leisten einen kleinen Beitrag für den Frieden. Diese Idee finde ich gut, und deswegen bin ich auch hier.“ Was meint ihr dazu?

Informiert euch über Friedensnobelpreisträger, sucht einige heraus, deren Arbeit für den Frieden euch besonders beeindruckt und erstellt ein illustriertes Plakat unter der Überschrift: „Friedensnobelpreisträger – Vorbilder für die Gesellschaft“, das ihr in eurem Klassenzimmer aufhängt.

Im Besucherbuch einer Kriegsgräberstätte steht folgender Satz: „Es ist schön, in Frieden zu ruhen, aber es ist besser, in Frieden zu leben.“ Was meint ihr dazu? Diskutiert darüber.

Einige Persönlichkeiten haben sich besonders für Versöhnung und ein friedliches Miteinander eingesetzt. Nennt einige Beispiele. Könnt ihr einiges über sie in Erfahrung bringen? Schreibt auf einem extra Blatt.

Die Jugendarbeit des Volksbundes ist ein wichtiger Hoffnungsträger für die Zukunft. Warum?

Könntet ihr euch vorstellen, an einem Workcamp des Volksbundes teilzunehmen? Schreibt nach der Recherche Gründe auf, die für eine Teilnahme sprechen.

Ein Tipp: Im Internet findet ihr nähere Informationen unter volksbund.de/jugend-bildung/gs-workcamps



„Der Krieg hat einen langen Arm. Noch lange, nachdem er vorbei ist, holt er sich seine Opfer.“

(Martin Kessel, 1901 – 1990, deutscher Schriftsteller)

Hannah Wittmann, Schülerin am BSZ Amberg, berichtet:

Dieser lange Arm des Krieges greift immer wieder auch in unsere Gegenwart ein und hält uns in den längst vergangenen Kriegen fest. Eigentlich, so fühle ich es, sind wir Jugendlichen an den Kriegen gar nicht direkt beteiligt gewesen; dennoch fühlen wir uns wie die Generation, die „es ausbaden“ soll. Irgendwie fällt unserer Generation in Europa die Aufgabe zu, die sich wie eine Mauer vor uns auftürmende Verantwortung zu tragen und damit Vergangenheitsbewältigung zu betreiben. Nur so wird es den Völkern Europas gelingen, den weiteren Weg in ein zusammenwachsendes, gemeinsames Europa zu beschreiten. Um die schmerzlichen Folgen von Kriegen – Schmerz, Leid, Schicksalsschläge, Wut und Trauer – verarbeiten zu können, gibt es unterschiedliche Wege.

Einer davon ist die gemeinsame Pflege von Ritualen, wie der Besuch von Gedenkstätten. An diesen kann der Einzelne durch Gebet oder durch stilles Verharren und Nachdenken seinen Respekt zollen, oder es kann in Gedenkfeiern mit Kranzniederlegungen auf die Opfer und die Sinnlosigkeit und das Leid der Kriege aufmerksam gemacht werden. In Kriegen gehen „erfahrungsgemäß“ immer alle Beteiligten als Verlierer hervor, denn viele haben Opfer bringen müssen und haben auf irgendeine Weise etwas verloren. Seien es liebe Menschen, Hab und Gut, die Heimat oder das Vertrauen in die Nachbarvölker. Die gemeinsame Pflege und der Besuch von Gedenkstätten, z. B. durch Franzosen und Deutsche, kann ein Beitrag dazu sein, gemeinsam der Verstorbenen zu gedenken und das „Kriegsbeil“, vor allem auf zwischenmenschlicher Ebene, für immer zu begraben.

Ein Weg, den das Berufliche Schulzentrum Amberg geht, ist die gemeinsame Projektarbeit. So wird in den Argonnen von dem Verein Comité Franco-Allemand gemeinsam mit Schülern aus Amberg ein deutsches Ruhelager der dritten Linie im Tal des Moreau-Baches (östlich von Reims) restauriert. Die gemeinsame Arbeit und damit auch die Verarbeitung der gemeinsamen Vergangenheit soll ein kleiner Mosaikstein auf dem Weg zu einem von Vertrauen und Freundschaft geprägten Europa sein, in dem Völkerhass und gegenseitige Schuldzuweisungen keinen Platz mehr haben.

Das restaurierte Moreau-Lager soll ein Freilichtmuseum werden, in dem die Grausamkeiten und

die Schrecken des Ersten Weltkrieges ein Gesicht bekommen und auf ergreifende Weise – nachhaltiger als auf Bildern und in Filmen – ein Einblick in das Leben eines Soldaten gegeben wird. Es werden bei diesem Projekt – wortwörtlich – die Steine der Vergangenheit aus dem Weg geräumt und wieder zu einem gemeinsamen Ganzen zusammengefügt. Dabei ergibt sich für den Einzelnen die Gelegenheit, andere besser kennenzulernen, d. h. gemeinsam zu arbeiten, zu essen, zu lachen, aber nie den Respekt vor der Geschichte des Anderen zu verlieren. Dadurch ist es möglich, Freundschaften zu schließen, die den Aufenthalt in den Argonnen überdauern. Ich habe für mich festgestellt: „Nicht die mangelnden Fremdsprachkenntnisse sind die große Barriere zwischen den Völkern, die größere Barriere befindet sich in unserem Kopf.“

Ich persönlich empfand das Argonnen-Projekt als einen großen Schritt der Annäherung an die Franzosen. Auch bin ich bisher immer mit der Einstellung durch das Leben gegangen, „die Franzosen“ können uns nicht leiden, ja vielleicht hassen sie uns sogar, was aufgrund der Geschichte auch verständlich wäre. Aber ich wurde durch die Arbeiten im Moreau-Lager eines Besseren belehrt. Keine Spur von „nicht leiden können“, ganz im Gegenteil: „Aufeinander zugehen, Freundlichkeit, Verständnis und gegenseitiger Respekt machten für mich den Aufenthalt in den Argonnen zu einem unvergesslichen Erlebnis.“

Dass die Mitglieder des Vereins Comité Franco-Allemand ein deutsches Ruhelager aus dem 1. Weltkrieg restaurieren, verdeutlicht mir, dass für diese die deutsch-französische Vergangenheitsbewältigung nicht nur ein Lippenbekenntnis ist. Indem sie gemeinsam mit Schülern aus Amberg ein historisches Mahnmal für die Nachwelt erhalten, zeigen sie, dass wir gemeinsam auf den Trümmern der Vergangenheit eine friedliche Zukunft aufbauen können.



SchülerInnen auf dem Soldatenfriedhof in Servon-Melzicourt (Frankreich) gemeinsam mit Mitgliedern des Partnervereins (Bild: D. Hagn)

Literaturhinweise – Impressum

Arendt, Hannah, *Besuch in Deutschland*. Berlin 1950
Bode, Sabine, *Die vergessene Generation: Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen*. Stuttgart 2012
Bulitta, Erich und Hildegard, *Wörterbuch der Synonyme und Antonyme*. Frankfurt 2003
Bulitta, Erich und Hildegard, *Das große Lexikon der Synonyme*. Frankfurt 2005
Dollinger, Hans, *Kain, wo ist dein Bruder?* Frankfurt 1985
Freud, Sigmund, *Trauer und Melancholie*, Gesamtausgabe Band X. Frankfurt 1999
Galtung, Johan, *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Reinbek 1975
Lustiger, Arno, *Zum Kampf auf Leben und Tod! Vom Widerstand der Juden 1933–1945*. Köln 1994
Mitscherlich, Alexander und Margarete, *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*. München 1977
Mitscherlich, Alexander und Mielke, Fred, *Medizin ohne Menschlichkeit*. Frankfurt 1978
Mitscherlich-Nielsen, Margarete, *Die (Un)Fähigkeit zu trauern in Ost- und Westdeutschland. Was Trauerarbeit heißen könnte*. In: *Psyche* Nr. 46, 1992
Röhl, Klaus Rainer: *Verbotene Trauer*. München 2002
Sander, Wolfgang (Hrsg.): *Handbuch politische Bildung*. Schwalbach/Ts. 1997
Schepank, Heinz, et. al., *Seelische Gesundheit im Langzeitverlauf – Die Mannheimer Kohortenstudie*. Berlin 1987
Schmitt, Eric und Kruse, Andreas, *Wir haben uns als Deutsche gefühlt: Lebensrückblick und Lebenssituation jüdischer Emigranten und Lagerhäftlinge*. Darmstadt 2000
Stickelmann, Bernd, *Provokation Jugendgewalt – Sozialpädagogisches Handeln in Krisen und Konflikten*. Stuttgart 2014
Wolf, Christa, *Kassandra*. Berlin 2010

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, LV Bayern (München), Handreichungen des Pädagogischen Landesbeirats:
Beitz, Christoph, *1917, Material gegen Menschen*. 1987
Beitz, Christoph, *Kriegskind 1918: Tagebuchaufzeichnungen eines 14-Jährigen*. 1989
Beitz, Christoph, *Schicksale 1: 1942 – Soldaten im Krieg*. 1992
Beitz, Christoph, *Schicksale 2: 1943 – Der totale Krieg*. 1993
Beitz, Christoph, *Schicksale 3: 1944 – Der Krieg erreicht die Heimat*. 1994
Beitz, Christoph, *Schicksale 4: 1945 – Ende und Anfang*. 1995
Beitz, Christoph, *Deutsche und Franzosen 1870/71 – Durch Krieg gewinnt man keinen Frieden*. 1998
Beitz, Christoph, *Deutsche und Russen – Wege zur Versöhnung*. 2008
Bulitta, Erich und Hildegard, *Vorurteile abbauen – Materialien zur Friedenserziehung*. 1988
Bulitta, Erich und Hildegard, *Freiheit: Europa nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“*. 1991
Bulitta, Erich und Hildegard, *Trauer, Erinnerung, Mahnung – Grundlagen und Materialien für einen zeitgemäßen Volkstrauertag*. 2002
Bulitta, Erich und Hildegard, *Nachkriegsjahre 1945–1949*. 2006
Bulitta, Erich und Hildegard, *Vorurteile abbauen – Toleranz – die Vorstufe zum Frieden*. Erweiterte Neuauflage. Kassel 2007
Bulitta, Erich und Hildegard, *Gegen das Vergessen – Die Jugend- und Schularbeit des Volksbundes*. 2009
Bulitta, Erich und Hildegard, *Um die Jugend betrogen – Kindersoldaten*. 2010
Bulitta, Erich und Hildegard, *Kinder – Opfer der Kriege bis 1945*. 2011
Bulitta, Erich und Hildegard, *Kriegskinder, Kinder im Krieg*. Kassel 2011
Bulitta, Erich und Hildegard, *Kinder – Opfer der Kriege und Bürgerkriege nach 1945*. 2012

Bulitta, Erich und Hildegard, *Flüchtlinge*. 2013
Bulitta, Erich und Hildegard, *Geschichte erleben – Kriegsgräberstätte und Kriegerdenkmal als außerschulischer Lernort (praktische Unterrichtshilfen mit Arbeitsblättern)*. 2014
Bulitta, Erich und Hildegard, *Materialsammlung für Gedenkstunden*. Kassel 2015
Bulitta, Hildegard, *Handreichungen zu Kriegsgräberstätten: Friedenserziehung macht Schule – Kriegsgräberstätten in Unterfranken stellen sich vor*:
– *Wildflecken*. Würzburg 1997
– *Kitzingen und das Panzergrab im Limpurger Forst*. Würzburg 1998
– *Würzburg, Heidingsfeld und Unterdürrbach*. Würzburg 2000
– *Schweinfurt*. Würzburg 2001
– *Aschaffenburg*. Würzburg 2003
– *Gemünden*. Würzburg 2004
Hofmann Otto, *Deutsche und Franzosen: Von der Erbfeindschaft zur Deutsch-Französischen Freundschaft* (Heft 1–3; zweisprachig: deutsch und französisch). 1998, 2000, 2001
Paschen, Christine, *Krieg – Heimatverlust – Neubeginn: Flüchtlinge, Vertriebene und ihre Schicksale, aufbereitet für den Unterricht*. 1997
Paschen, Christine, *Deutsche und Ungarn – Wege zur Versöhnung*. 2004
Paschen, Christine, *Deutsche und Polen – Wege zur Versöhnung*. 2005
Paschen, Christine, *Deutsche und Tschechen – Wege zur Versöhnung*. 2007

Internetadressen (letzter Zugriff: 2. 1. 2015):

http://de.wikipedia.org/wiki/Posttraumatische_Belastungsstörung
<http://www.bamf.de>
http://www.frieden-fragen.de/krieg/was_ist_krieg/wo_ueberall_gibt_es_kriege.html
<http://www.km.bayern.de/ministerium/politische-bildung/magazin-einsichten-und-perspektiven.html>
<http://www.unhcr.de/service/zahlen-und-statistiken.html>
<http://www.visionofhumanity.org/#/page/index/global-peace-index>
<http://www.wiso.uni-hamburg.de>
www.bundeswehr.de
www.volksbund.de/volksbund-volkstrauertag/beispiele-praxis.html

Nicht gekennzeichnete Bilder sind dem Volksbund-Archiv entnommen.

© 2015

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Landesverband Bayern
Maillingerstraße 24, 80636 München
Telefon: 089 188077, Telefax: 089 186670
E-Mail: volksbund.bay@t-online.de
Internet: www.volksbund.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Gerd Krause, Landesgeschäftsführer des Volksbundes

Idee, Text und Gestaltung:

Erich und Hildegard Bulitta

Gestaltung Titelseite und Gesamtherstellung:

Mediengruppe Universal, Kirschstraße 16, 80999 München

Hinweis:

Für den Fall, dass Rechtsinhaber nicht feststellbar waren, werden diese gebeten, sich an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Bayern, zu wenden. Berechtigte Ansprüche werden im üblichen Rahmen abgegolten.



Die Jugendbegegnungs-
und Bildungsstätten

des

Volksbundes Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.



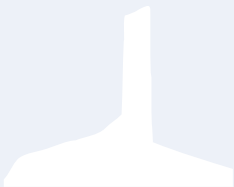
JBS Ysselsteyn, Niederlande
www.joc-ysselsteyn.com



Bildungs- und Begegnungsstätte Halbe
www.bbs-halbe.de



Fremde werden Freunde



Ihr Ansprechpartner für die JBS:

Hans-Dieter Heine
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Referat Jugendarbeit

Werner-Hilpert-Str. 2

34117 Kassel

Telefon: 0561 / 7009-114 Fax: -295

E-Mail: jbs@volksbund.de

Internet: www.volksbund.de



JBS Albert-Schweitzer
Niederbronn-les-Bains, Frankreich
www.ci-as.eu



Lernen ohne Klassenzimmer



JBS Golm (Insel Usedom)
Deutschland
www.jbs-golm.de



Länder, Leute & Geschichte erleben



JBS Lommel, Belgien
www.jbs-lommel.de